



Heimatspflege

in Westfalen



Prof. Dr. H. Landois.



Prof. Dr. Hermann Landois
Vom Theologen
zum Zoologen

von Bernd Tenbergen

Westfalentag 2005
in Ahlen

Fachstelle Baupflege



Der Inhalt auf einen Blick

Bernd Tenbergen
Prof. Dr. Hermann Landois – Vom Theologen zum
Zoologen 1

WESTFÄLISCHER HEIMATBUND INTERN

Westfalentag in Ahlen 12

AUF SCHUSTERS RAPPEN

Wanderprogramm für den Kreis Steinfurt steht fest 15
Neue Karten für Münster und Umgebung 15
Wanderbörse stößt auf ungeahnte Resonanz 16
Vorsicht vor den Blutsaugern im Unterholz 16

HEIMATVEREINE VON A-Z

Heimatverein Friedewalde 16
Heimatverein Gescher 16
Historischer Verein Holzwickede 17
Heimatkreis Isselburg 17
Heimatverein Rüthen 17

JUGENDARBEIT

Starkmacher und Wegbegleiter – „Jugendseminar?
Da fahren wir hin...“ 18

TAGUNGS- UND VERANSTALTUNGSBERICHTE

Tatort Staatsarchiv: Der Silberfische schlägt zu! 19
Kreisheimattag in Schöppingen 19
Stadttrandentwicklung in Münster 20
Fachstellentagung Naturkunde und Naturschutz im
Bommecketal 22
Frühjahrstagung der Fachstelle Baupflege in Arnsberg . . 22
LNU, WHB und WDR wieder „der Natur auf der Spur“ . . 24
25 Jahre Naturschutzgruppe im Heimatbund
Emsdetten 26
Täglich gehen 100 Fußballfelder verloren 27
Kreisheimattag in Herzebrock 27

NACHRICHTEN UND NOTIZEN

Obstsortenlisten aus historischen Büchern 28
Das Ende des Zweiten Weltkriegs 28
Bioenergie für Kommunen 28
LNU begrüßt Landtags-Entscheidung zum Alleenschutz 29
Fachstelle Geographische Landeskunde unter neuer
Leitung 29

NEUERSCHEINUNGEN

Das Werk von Will Hanebal 29
Krieg vor der eigenen Haustür 30
Kriegserzählung neu aufgelegt 30
Heimatkalender – scheinchenweise 30
Komm mit in das Wittekindsland 30
Aktive Heimatpflege in Geldern 31
Mettinger Bauerschaftsschulen 31
Naturschutz contra Artenvielfalt 31

PERSÖNLICHES

Heinrich Husmann, Münster 32

BUCHBESPRECHUNGEN

Hans-Jürgen Brandt u. Karl Hengst
Geschichte des Erzbistums Paderborn. – Bd. 1: Das Bistum
im Mittelalter.
(Heinrich Schoppmeyer) 28
Martin Denker u. Alfred Becker
Die Pilzflora des Siegerlandes und angrenzender Gebiete.
(Siegmar Birken) 29
Horst M. Bronny, Norbert Jansen, Burkhard Wetterau
Das Ruhrgebiet. Landeskundliche Betrachtung des
Strukturwandels einer europäischen Region.
(Ingo Fiedler) 34
Andrea Zupancic u. Thomas Schilp (Hrsg.)
Der Berswordt-Meister und die Dortmunder Malerei um
1400.
(Géza Jászai) 35
Wolfgang Schiffer
Bauern-Bilder. Fotografien aus 50 Jahren Landwirtschaft.
(Marielies Saatkamp) 36
Gisela Wallgärtner
Heessen und die Zeche Sachsen 1912 – 1976
(Klaus Wisotzky) 36
Michael Ströhmer
Von Hexen, Ratsherren und Juristen. Hexenprozesse der
Hansestadt Lemgo 1583 – 1621.
(Rainer Decker) 37

ZEITSCHRIFTENSCHAU

Beiträge zur westfälischen Landeskunde 38

TERMINE

VERANSTALTUNGSKALENDER

Heimatpflege in Westfalen ISSN 0933-6346. Herausgeber: Westfälischer Heimatbund, Kaiser-Wilhelm-Ring 3, 48145 Münster.
Schriftleitung und Redaktion: Dr. Edeltraud Klueping, Werner Gessner-Krone, p. A. Westfälischer Heimatbund · Telefon: 0251 / 203810-0
Fax: 0251 / 203810-29 · E-Mail: westfaelischerheimatbund@lwl.org · Internet: www.westfaelischerheimatbund.de
Mitarbeit an dieser Ausgabe: Stefan Herringslack, Ute Kortmann, Ursula Lenz, Astrid Weber. Layout und Gestaltung: Werbeagentur
Schürhaus, Greven. Für namentlich gezeichnete Beiträge sind die Verfasser persönlich verantwortlich. Diese Zeitschrift erscheint im Februar,
April, Juni, August, Oktober, Dezember.

Titelbilder: Fotocollage im Landois-Jubiläumsjahr
rechts oben: altes Naturkundemuseum in Münster, darunter: Mammutzähne und Donnerkeile, darunter: Tuckesburg im Jahr
2005, darunter: Riesenammonit aus Seppenrade im Westf. Museum für Naturkunde, links daneben: Ziegengans von Prof.
Landois, links daneben: Landois-Zeichnung der „Frosch als Wetterprophet“.
(alle Fotos von Dr. Bernd Tenbergen sowie aus dem Bildarchiv des Westfälischen Museum für Naturkunde (LWL), Münster)

Prof. Dr. Hermann Landois Vom Theologen zum Zoologen –

Würdigung eines westfälischen Originals und bedeutenden Naturkundlers nach 100 Jahren

von Dr. Bernd Tenbergen, Münster

Einleitung

Im Jahr 2005, dem 100. Todesjahr von Prof. Dr. Hermann Landois, wird dem berühmten Zoogründer von Münster, einem der bekanntesten westfälischen Naturforscher und westfälischen Mundartdichter in vielfältiger Weise gedacht. Das Stadtmuseum Münster zeigte mit großem Erfolg die Ausstellung „Prof. Hermann Landois – Mit Witz und Wissenschaft“ (vgl. FISCH et al. 2004) und der Zoologische Garten sowie das Franz-Hitze Haus in Münster veranstalteten um seinen Todestag herum einen historischen Rundgang und ein wissenschaftliches Kolloquium (Publikation des Stadtarchivs Münster in Vorbereitung). Im Folgenden soll Prof. Dr. Hermann Landois, der am 29. Januar 1905 in Münster verstarb, und der bis heute eine umstrittene westfälische Persönlichkeit geblieben ist, insbesondere als westfälischer Naturforscher gewürdigt werden (Abb. 1).

Sein umfangreiches wissenschaftliches Werk, das vor allem im Westfälischen Museum für Naturkunde in Münster erhalten blieb und neben Originalen aus seiner Zeit etwa 600 wissenschaftliche Publikationen und Mitteilungen (vgl. TENBERGEN 2005) umfasst, fand bei der Rückschau bisher relativ wenig Beachtung. Ebenso hat Prof. Landois als Begründer des Zoologischen Gartens (vgl. ZOOVEREIN (Hrsg.) 2000) und des Naturkundemuseums (vgl. FRANZISKET 1967, ANT 1967 a, b) auch weitere Spuren hinterlassen. Einerseits sind dies wertvolle wissenschaftliche Sammlungen, andererseits werden nicht nur bei der Abendgesellschaft Zoologischer Garten (AZG), sondern auch in zahlreichen Arbeitsgruppen und Vereinen wie dem Westfälischen Naturwissenschaftlichen Verein seine Arbeit, wenn gleich auch unter anderem Namen und mit weiter entwickelten Schwerpunkten, fortgesetzt.

Mit Prof. Landois hat sich bis heute auch sein Ruf als „westfälisches Unikum“ erhalten, denn es ranken sich um ihn zahlreiche, z. T. derbe Anekdoten und wissenschaftliche Scherze. Zu Lebzeiten würzte er sehr oft ernste Dinge mit Humor und durchsetzte Wissenschaft mit Ulk, was ihm nicht nur Zuspruch unter seinen Kollegen einbrachte. Bei der Bevölkerung war er jedoch sehr beliebt und vermochte es in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in breiten Bevölkerungskreisen wissenschaftliches



Abb. 1: Prof. Landois mit schwarzem Rock, Zylinder, Meerschaumpfeife und einem Stock, an dessen Spitze sich eine kleine Schaufel befand, mit der er „Unrat in einer von ihm ausgehobenen kleinen Grube verschwinden ließ“

Interesse an der Erforschung Westfalens zu wecken. So mancher, den nur Landois Witze lockten, Mitglied in einem der verschiedenen Vereine zu werden, denen Landois vorstand, wurde auf diese Weise ein „opferwilliger Förderer und Mitarbeiter an den gemeinnützigen Bestrebungen Landois“.

Wissenschaftlicher Werdegang

Hermann Landois wurde am 19. April 1835 in Münster geboren. Sein Vater, der Kreisgerichtssekretär Theodor Landois, stammte aus einer französischen Emigrantenfamilie, seine Mutter Antonetta war Tochter des aus Bonn stammenden Uhrmachers Pollack.

Schon von seiner Jugend an interessierte sich Landois für die Naturwissenschaften. So kam es, dass er zwar zunächst auf das Paulinum in Münster ging, er sich aber auf diesem humanistischen Gymnasium nicht wohl fühlte und mit den Lehrern nicht zurecht kam. So machte Hermann Landois nicht in Münster, sondern in Recklinghausen als sogenannter „Externer“ im zweiten Anlauf sein Abitur. Auf Wunsch seiner Mutter begann er danach das Studium der Theologie, hörte aber gleichzeitig auch zahlreiche Vorlesungen in den Naturwissenschaften. Hermann Landois lebte während dieser Studienzeit einerseits im Priesterseminar, andererseits auch bei seinem Onkel Franz Essink (1801 – 1871) an der Rothenburg 41/42 in Münster. Landois wurde am 21. Juni 1859 im Dom zu Münster zum Priester geweiht. Eine Vikarstelle in Freckenhorst nahm er zwar an, ließ sich aber sofort vertreten. Er blieb noch ein Jahr im Priesterseminar, bevor er 1860 in Baldeney (südlich von Essen) als Hauslehrer und Hausgeistlicher zu arbeiten begann. Nach 1 1/4 Jahren gab er diese Stelle wieder auf und fand eine Anstellung als Lehrer an der



Abb. 2: Haus Botzlar in Selm heute (Foto: B. Tenbergen 2004)

Ackerbauschule auf Burg Botzlar (heute Stadt Selm). An der vom Ökonomierat Brüning im Jahr 1852 auf Haus Botzlar, einer ehemaligen Ritterburg, eingerichteten Schule, die staatlich unterstützt wurde, sollte Landois vor allem Naturwissenschaften unterrichten. Landois trat seinen Dienst dort im Jahr 1862 an, nachdem sein Vorgänger mit den Schülern große disziplinarische Probleme hatte und selbst sogar, wie es bei „Frans Essink“ nachzulesen ist, „... in einer regelrechten Keilerei von den Schülern, von denen viele aus nichtlandwirtschaftlichen Kreisen kamen, mit Feuer-eisen und Kohleschuppen bunt und blau geschlagen worden war.“ Franz Essink war der Onkel von Hermann Landois und diente später als Namensgeber für die humoristischen, plattdeutschen Prosabände, in denen Landois die münsterischen „Paohlbürger“ (Pfahlbürger/Eingeborene) charakterisierte (vgl. auch FISCH et al. 2004)

Wie es im Jahr 1862 Landois an der Schule auf Haus Botzlar (Abb. 2) erging, zeigt folgende kurze Schilderung, die ebenfalls im „Frans Essink“ nachzulesen ist: „... Was machte Landois für Augen, als er das erste mal in das Schullokal trat. Da saßen so gegen 30 Menschen, mit und ohne Bärte, in Wänsen, und alle hatten lange oder kurze Pfeifen im Mund. Man konnte vor Qualm nicht die Hand vor Augen sehen. Der Lehrer kletterte auf das Katheder und sagte: „Meine Herren, ich bin gewillt, Ihnen auf dem Gebiet der Naturwissenschaften tüchtige und eingehende Kenntnisse zu vermitteln – aber ich muß dann bitten, sich in respektvollem Äußeren hier einzufinden“. Dabei ging er aus dem Lokal

und ließ die dummen Jungs sitzen. [...] Am anderen Abend mit Glockenschlag 7 trat Landois wieder ins Schullokal. Was für eine Veränderung! Alle saßen maulerlich, proper und fein in den Bänken.“ 1869 wurde übrigens die Ackerbauschule nach Lüdinghausen verlegt und war schon damals eine Realschule, in der die sogenannten Realienfächer eine große Rolle spielten. Die „Theoretische Ackerbauschule“ zog nicht nur Schüler aus ganz Westfalen, sondern auch aus dem Rheinland und von noch weiter her an. Die Schule hatte den Anspruch, Theorie und Praxis zu verbinden. Die Ausbildung der Zielgruppe der Landwirte wurde in der Folgezeit immer weiter optimiert und so durfte sich die Schule ab 1927 „Höhere Landwirtschaftsschule“ nennen.

Da man zu Landois Zeiten den Unterricht auf Haus Botzlar nur im Winterhalbjahr und dann auch nur in den Abendstunden durchführte, nutzte der Lehrer Landois die Sommermonate für Reisen beispielsweise nach England (vgl. LANDOIS 1863a, b) oder für Aufenthalte bei seinem Bruder Leonhard Landois an der Universität in Greifswald, wo er naturwissenschaftliche Vorlesungen hörte. Dort wurde er auch am 5.8.1863 *magna cum laude zum Doctor philosophiae* promoviert. Ein Jahr später bestand er dort auch sein Staatsexamen, was dazu führte, dass er im Jahr 1865 als Lehrer an das Paulinum in Münster kam. Im November 1869 trat er schließlich als Privatdozent der Zoologie in den Lehrkörper der Königlichen Akademie, der späteren Westfälischen Willhelms-Universität, ein. In seiner Antrittsvorlesung sprach er übrigens über „Die Mikrofotografie in ihrer Bedeutung für den heutigen Zoologen“. Bereits 1871 wurde Landois zum „Vorsteher des zoologischen Museums der Königlichen Akademie“ und am 21.1.1873 zum außerordentlichen Professor ernannt. Seine Tätigkeit am Paulinum endete am 1. Juli 1876, nachdem er an der Akademie die neu eingerichtete Stelle für Zoologie erhalten hatte.

Naturwissenschaftliche Publikationen

Um das Lebenswerk von Hermann Landois richtig einschätzen zu können, muss

man ihn als Person von verschiedenen Seiten aus betrachten. Sein wissenschaftliches „Lieblingsgebiet“ war sicherlich die Zoologie, wobei er sich dort schon früh vor allem mit den Insekten beschäftigt hat. Die ersten wissenschaftlichen Publikationen von Landois stammen aus der Zeit um 1860 und finden sich in der in Münster von Carl Berthold (geb. 1835 in Münster) herausgegebenen Zeitschrift „Natur und Offenbarung“, die den programmatischen Untertitel „Organ zur Vermittlung zwischen Naturforschung und Glauben für Gebildete aller Stände“ führte. Es waren vor allem Arbeiten über die Lautäußerungen (vgl. LANDOIS 1860) und das Flugvermögen bei Insekten sowie über mikroskopische Bilder aus der Insektenwelt, die er in „Natur und Offenbarung“ publizierte. Es finden sich aber bereits jetzt schon zahlreiche heute humoristisch anmutende Publikationen, mit denen er zur damaligen Zeit Aufmerksamkeit erregte. Dazu gehörten seine Beiträge „Der Laubfrosch als Wetterprophet“ (LANDOIS 1861a), „Die Bewohner der Zähne des Menschen“ (LANDOIS 1861b) oder „Die Kartoffel als Nahrungsmittel“ (LANDOIS 1861c), in der er gegen die von den Preußen eingeführte Kartoffel als unnützes Nahrungsmittel argumentierte. In der katholisch geprägten Zeitschrift „Natur und Offenbarung“ veröffentlichte er aber auch zahlreiche Aufsätze mit religiösen Bezügen, wie z.B. „Über den Hasen in der Heiligen Schrift“ (LANDOIS 1861d), „Über die Entstehungsgeschichte der Bienen“ (LANDOIS 1861e) oder den sehr umstrittenen Beitrag über „Die Auferstehung des Fleisches“ (LANDOIS 1861f).

In Wissenschaftskreisen anerkannt und damit Publikationsmöglichkeiten in anderen Zeitschriften erschließend, wurde Landois aber erst durch seine Dissertation im Jahr 1863, die er bei seinem Bruder an der Universität in Greifswald verfasste. Sie hatte den Titel: „*De systemate nervorum transversorum in septem insectorum ordinibus*“ / Hermannus Landois. – Gryphiswaldiae [Greifswald]. Auf 28 Seiten beschäftigte er sich mit dem Nervensystem der Insekten oder wie es Landois selbst auf den Punkt brachte: „mit dem Gehirn von Flöhen und Wanzen“.

Neben der Zeitschrift „Natur und Offenbarung“, in der er etwa 50 meist populärwissenschaftliche Beiträge publizierte, veröffentlichte er in der Folgezeit viele seiner Studien in der „Zeitschrift für Wissenschaftliche Zoologie“. Es handelte sich dabei überwiegend um mikroskopische Beobachtungen an Insekten und deren Organen. Seine Forschungsmikroskope, die ihm ständige Begleiter waren, und zahlreiche seiner mikroskopischen Präparate sind teilweise heute noch vorhanden (vgl. Abb. 3).

Schon früh begann Hermann Landois auch umfangreichere Publikationen, wie z.B. das im Jahr 1867 in Leipzig erschienene Buch „Der Ton- und Stimmapparat der Insekten“ (vgl. LANDOIS 1867b) oder sein 1875 in Freiburg bei Herder erschienenes Buch „Tierstimmen“ (vgl. LANDOIS 1875), zu verfassen. Diese Publikationen machten ihn in weiteren Wissenschaftskreisen bekannt. Besondere Beachtung haben auch seine naturwissenschaftlichen Schulbücher gefunden, die er zusammen mit seinen langjährigen Weggefährten und Freunden Bernhard Altum, Carl Berthold und Martin Kraß verfasste bzw. herausgab: Zuerst erschien das mit Bernhard Altum verfasste Lehrbuch der Zoologie (ALTUM, B. & H. LANDOIS 1870), das fünf Auflagen erlebte. 1872 folgte „Das Lehrbuch der Botanik“ (BERTHOLD, C. & H. LANDOIS 1872). Beide Bücher bildeten die Grundlage zu dem ab 1878 mit Landois Freund Dr. Martin Kraß begonnenen dreibändigen Buch „Der Mensch und die drei Reiche der Natur“. So erschienen bis 1903 immerhin 13 Auflagen von „Der Mensch und das Tierreich“, das Pflanzenreich erlebte seit 1881 elf Auflagen und das Mineralreich seit 1882 sieben Auflagen. Gedacht war dieses Buch vor allem für „Volksschulen und die unteren Klassen der höheren Lehranstalten“. In erweiterter Form für die höheren Stufen der Gymnasien und anderen höheren Lehranstalten sowie für Lehrer-Seminare erschien „Das Lehrbuch für den Unterricht in der Naturbeschreibung“ (KRASS, M. & H. LANDOIS) (Teil 1: Lehrbuch für den Unterricht in der Zoologie; Teil 2: Lehrbuch für den Unterricht in der Botanik; Teil 3: Lehrbuch für den Unterricht in der Mineralogie).



Abb. 3: Dieses Forschungsmikroskop der Firma Seibert (Wetzlar) aus der Zeit um 1880 gehörte Professor Landois. Für die damalige Zeit handelte es sich um ein sehr modernes Lichtmikroskop, das sich heute im Westfälischen Museum für Naturkunde befindet (Foto: Gerda Thomas, Westf. Museum für Naturkunde, LWL)

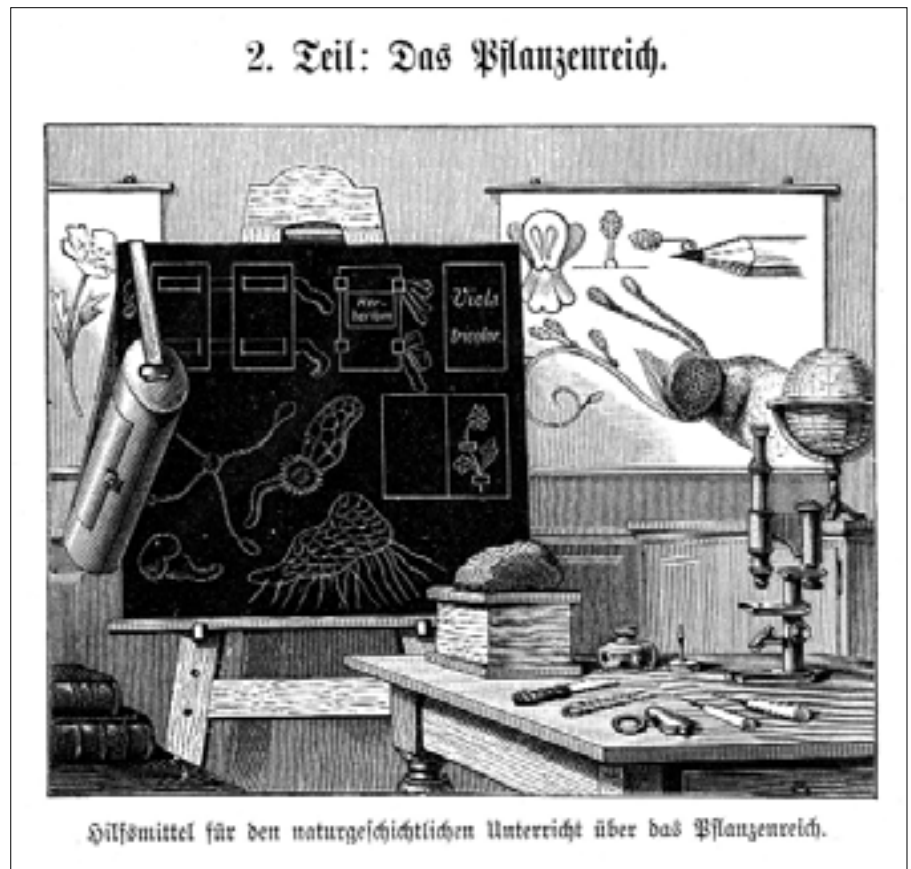


Abb. 4: Titelbild aus Landois Buch „Der Mensch und die drei Reiche der Natur Teil 2: Das Pflanzenreich“

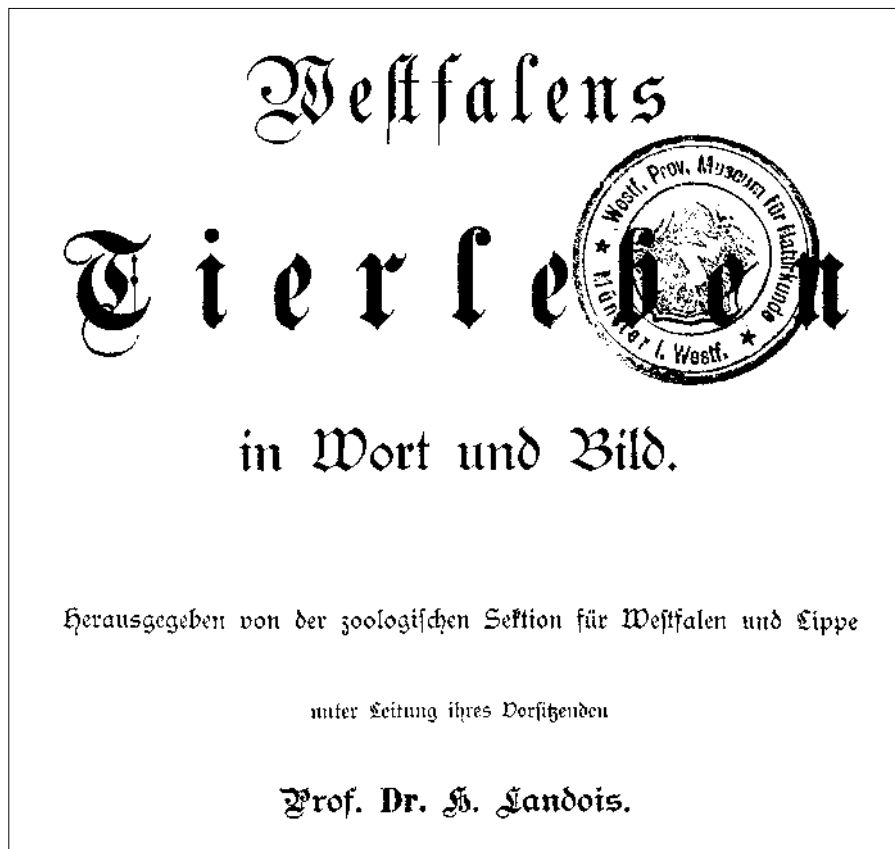


Abb. 5: Westfalens Tierleben, eine dreibändige Gesamtschau der westfälischen Tierwelt, erschienen zwischen 1883 und 1892 in Paderborn

Viele seiner Bücher erschienen im Herder Verlag in Freiburg. Als „Christlicher Universalverlag“ sah es der Verlagsleiter Benjamin Herder u.a. als seine Aufgabe an, „von bewährten katholischen Lehrern Schulbücher ausarbeiten zu lassen, um für die katholischen Lehranstalten Werke aus katholischem Geist zu schaffen“. Auch die genannten Schul- und Lehrbücher des ehemaligen Priesters Hermann Landois scheinen aus diesem Grund in dem Verlagsprogramm aufgenommen worden zu sein. Diese enge Zusammenarbeit mit dem Herder Verlag in Freiburg hat sich auch bis zu seiner letzten Publikation „Das Studium der Zoologie mit besonderer Berücksichtigung auf das Zeichnen der Tierformen“ fortgesetzt. Dieses 800 Seiten starke, in Freiburg im Jahr 1905 kurz vor seinem Tod erschienene Buch, gehörte sicherlich zu den wichtigsten Lehrbüchern von Hermann Landois. Da Landois die Fähigkeit besaß, bei seinen Vorlesungen und in seinen Büchern mit wenigen Strichen Tiere zeichnerisch darstellen zu können, entstand dieses Werk in enger Zusammen-

arbeit mit seinem langjährigen Assistenten Dr. Hermann Reeker und war als Veröffentlichung zum Selbststudium für Lehrer gedacht. Gewidmet war dieses Buch seinem jüngeren und inzwischen verstorbenen Bruder Leonard Landois. Neben der allgemeinen Verbreitung der Naturwissenschaften lag Landois die naturkundliche Erforschung Westfalens besonders am Herzen. Das dreibändige Werk „Westfalens Tierleben“, das zwischen 1883 und 1892 in drei Bänden in Paderborn erschien, war die erste Gesamtschau der westfälischen Tierwelt und zählt noch heute zu den Klassikern der regionalen Faunistik (Abb. 5). Ein kleines Büchlein, das er seinem Vetter, dem Bildhauer Caspar v. Zumbusch gewidmet hat, sei an dieser Stelle noch besonders erwähnt. Es trägt den Titel „Annette von Droste-Hülshoff (1797 – 1848) als Naturforscherin“. In diesem Buch „preist er Westfalens und Deutschlands größte Dichterin“ als feinsinnige Beobachterin des Naturerlebens und zeigt ihren „dichterischen Sprachreichtum“ an Hand von Proben aus ihren

Werken. Landois hatte als Kind Annette von Droste-Hülshoff noch bei einem Besuch zusammen mit seiner Mutter im Rüschaus getroffen. Besonders beeindruckt war er damals von Annettes naturkundlicher Sammlung und ihrer guten Kenntnis der heimischen Natur.

Biologische Präparate

Zu Unterrichtszwecken fertigte Landois als einer der Ersten regelmäßig biologische Präparate an, die er nicht nur seit etwa 1860, als er als Lehrer an der Ackerbauschule Botzlar tätig war, zur Verdeutlichung von Nützlingen und Schädlingen im Ackerbau baute, sondern er zeigte sie bereits 1869 erstmals einem größeren Publikum auch auf der internationalen Gartenbauausstellung in Hamburg. Hier erhielt er als besondere Auszeichnung dafür auch die „große goldene Medaille“. Seine biologischen Präparate waren in der damaligen Zeit so berühmt und innovativ, dass sie u.a. auch 1873 auf der Weltausstellung in Wien, auf der Weltausstellung 1876 in London sowie auf Gewerbe-Ausstellungen, wie z.B. 1880 in Düsseldorf gezeigt wurden. Auf der Weltausstellung in Wien erhielt er dafür ebenfalls eine Verdienstmedaille. Als weitere Auszeichnungen seien noch zwei Staatsmedaillen des Königlich Preussischen Ministeriums für Landwirtschaftliche Angelegenheiten zu nennen sowie silberne Medaillen des westfälischerheinischen Vereins für Bienenzucht und Seidenbau sowie die des Gartenbau-Vereins zu Münster. In der Zeitschrift für mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht, Band IV, Seite 321, schrieb Prof. Dr. HOFFMANN folgendes zu den von Landois in Wien gezeigten Präparaten: „Wir stehen im deutschen Unterrichtspavillon der Wiener Welt-Ausstellung vor jenen eigentümlichen Präparaten, in denen der Laie ein anziehendes und belehrendes Objekt seiner Schaulust, der Naturfreund einen Gegenstand seiner stillen Bewunderung, und vor allem der Lehrer der Naturgeschichte ein vorzügliches, fast möchten wir sagen neues Lehrmittel findet, das ihm zeigt, wie er in der Schule Naturgeschichte treiben soll, ein Lehrmittel, das zugleich beweist, wie man mit außerordentlichen

Mitteln Bedeutendes zu leisten vermag, wenn sich Beobachtungsgabe mit ausdauerndem Fleiße vereint... Gewiß durch diese Methode wird der naturgeschichtliche Unterricht aus den Fesseln tochter Naturbeschreibung erlöst; er erhält neues Leben und wird zur wahren Naturgeschichte. Deshalb darf die Methode des Herrn Prof. Dr. Landois, die vorher wohl kaum von Jemanden in dieser Ausdehnung auch nur versucht worden ist, bahnbrechend genannt werden. Wir fühlen uns verpflichtet, im Namen aller Lehrer der Naturgeschichte dem Herrn Prof. Dr. Hermann Landois öffentlich hier in diesem Unterrichtsorgan den ihm gebührenden Dank für diese Unterrichtsmittel auszusprechen und wollen diese Präparate, von denen Herr Prof. Dr. Landois vermutlich käuflich Sammlungen zusammenstellen wird, allen Lehrern der Zoologie aufs wärmste empfohlen haben.“

Seit etwa 1870, als er zum Lehrer am Paulinum berufen wurde, begann er seine „Lehrmittelproduktion“ zu kommerzialisieren. Mit dem Präparator Rudolf Koch erstellte er in einem Katalog „Zooplastischer Präparate“ ein Sortiment von 52 verschiedenen „Tableaux“. Zu sehen waren Insekten aber auch andere Tiergruppen, die er zum Preis zwischen 4 und 10, in Ausnahmen bis 15 Reichsmark verkaufte. Ein zweiter Katalog enthielt „Ausgestopfte Säugetiere, Vögel, etc.“, die zu Preisen zwischen 90 Mark für einen Ameisenigel (*Echidna hystrix*) und 1,50 Mark für eine Maus (*Mus musculus*) verkauft wurden. Darüber hinaus boten Landois und Koch an, „für Lehranstalten nach Verlangen Sammlungen



Abb. 6: Original eines Ameisenigels (*Echidna hystrix*) aus der Zeit um 1870 (Foto: Gerda Thomas, Westf. Museum für Naturkunde)

zu billigen Preisen zusammen zu stellen“. Auch in Münster veranstaltete Landois sog. Lehr- und Lernmittelausstellungen wie z.B. in der Pfingstwoche vom 20. bis zum 27. Mai 1877:

„So finden wir [...] etwa den Hamster in seinem Baue vor, die fünf hiesigen Spitzmäuse treiben sich in ihrer Insekten vertilgenden Tätigkeit emsig umher; die grüne Laubheuschrecke legt mit ihrer säbelförmigen Scheide ihre Eier in die Erde; die Totengräberarten verscharren ein kleines Säugetier; der gemeine und der Roß-Kastanien-Maikäfer werden an einem Bäumchen, an dessen Wurzeln in allen Lebensstadien als Ei, Engerling, Puppe und vollkommenes Insekt vorgeführt; die orientalische Schabe treibt ihr Unwesen in der Speisekammer; neben ihr liegen Eierkapseln, aus denen schon Junge hervorschlüpfen; Mimikrypräparate veranschaulichen den Schutz im Kampf ums Dasein usw., usw.“ (aus: LANDOIS 1877, S. 431)

Von diesen ersten pädagogischen Präparaten, die sich seit der Mitte des 19. Jahrhunderts ausgehend von Hermann Landois, der damit sicherlich zu den Begründern der Lehrmittelindustrie in Deutschland zählt, überall an den Schulen und Universitäten sowie in den Naturkundemuseen durchsetzten, sind noch einige wenige im Westfälischen Museum für Naturkunde erhalten geblieben (vgl. Abb. 6).

Die naturkundlichen Lehrmittel, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine weite Verbreitung fanden, lassen sich im Wesentlichen in drei Hauptgruppen einteilen. Als „Metamorphosen“, bzw. als sog. „Entwicklungspräparate“, bezeichnete man die Produktpalette der Spiritus- und Trocken-Präparate. Sie zeigten Entwicklungsstufen von unterschiedlichen Tiergruppen (z.B. Vögel, Amphibien, Insekten). Eine zweite Gruppe stellten anatomische Präparate dar. Hier wurden z.B. aufgeschnittene Tiere mit z.T. farblich markierten inneren Organen präsentiert. Manchmal wurden die Organe auch alleine gezeigt. Die sogenannten „Biologien“ visualisierten dagegen die Tiere mit ihren Wohn- und Nahrungspflanzen.

Während die frühen von Landois entwickelten Museumsexponate nur wenige oder keine Erläuterungen enthielten und

man als Betrachter auf mündliche Erläuterungen angewiesen war, so wurden die „Biologien“ in den folgenden Jahren weiter entwickelt, bis dahin, dass integrierte Begleittexte konzipiert wurden.

Naturwissenschaftliche Vereine

Ein wesentliches Anliegen von Hermann Landois war es, „das Verständnis für die Naturwissenschaften“ in weite Kreise der Bevölkerung seines „Heimatlandes Westfalen“ zu tragen. Schon früh setzte sich Landois für den Schutz der westfälischen Vogelwelt ein und so begann mit der Gründung des „Westfälischen Vereins für Vogelschutz, Geflügel- und Singvögelsucht“ am 25. Juli 1871 eine Reihe von Vereinsgründungen, wobei er meistens auch den Vorsitz übernahm (vgl. auch TENBERGEN & FISCH 2005). Die ersten alljährlich abgehaltenen Geflügelausstellungen hatten großen Erfolg und so kaufte Landois auf „eigene Rechnung und Gefahr“ im Februar 1874 die sogenannte „Insel“, auf der später der Westfälische Zoologische Garten eingerichtet wurde. Landois sorgte auch dafür, dass Lehrer und Lehrerinnen zu außerordentlichen, von der Beitragspflicht befreiten Mitgliedern ernannt wurden. Ziel war es, über die Lehrer vor allem die Jugend zu erreichen, denn Landois sah es als großen Frevel an, dass im Münsterland bis dahin in der besten Stube der Spiegel mit einem Kranz von ausgeblasenen und aufgehängten Singvogeleiern umgeben wurde. Ebenso setzte er sich vehement dafür ein, dass der „nutzlose Sport“ des Eiersammelns und das Ausnehmen von Nestjungen in Westfalen aufhörte.

Im Jahr 1872 folgte die Gründung der sehr erfolgreichen „Zoologischen Sektion für Westfalen und Lippe“, deren Mitglieder, aber auch andere Personen, unter der Leitung von Hermann Landois beeindruckende wissenschaftliche Sammlungen zusammentrugen (DROSTEHÜLSHOFF 1902). Landois war außerdem auch Mitglied der Botanischen Sektion. Den Vorsitz übernahm er aber erst relativ spät, d.h. kurz vor dem Bau des Naturkundemuseums. Man erhoffte mit seiner Wahl einen einflussreichen Vertreter botanischer Interessen gefunden zu haben. Ein wichtiges Ziel der Botanischen Sektion war es, ein eigenes West-

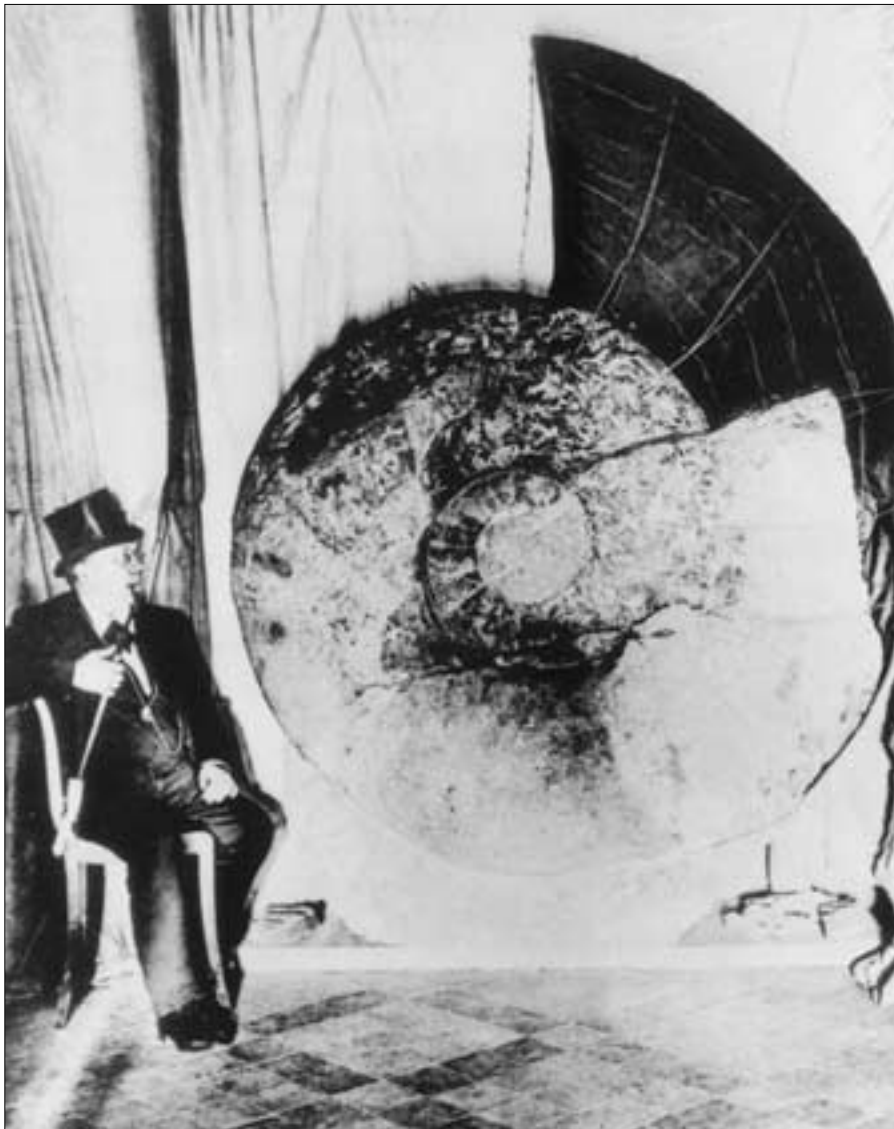


Abb. 7: Riesen-Ammonit Nr. 2, gefunden bei Seppenrade mit Prof. Landois als Größenvergleich (Bildarchiv: Westf. Museum für Naturkunde)

fälisches Herbarium im neuen Naturkundemuseum einzurichten.

Noch heute gibt es in Münster den Westfälischen Naturwissenschaftlichen Verein e.V., der mit seinen Vorläufereinrichtungen, den Botanischen und Zoologischen Sektionen des Westfälischen Provinzialvereins für Wissenschaft und Kunst auf Hermann Landois zurückgeht.

Die Sammlungsbestände, die die Sektionsmitglieder zusammentrugen, wurden zunächst auf dem Dachboden des Restaurants Zoologischer Garten, der ja bekanntlich am 26. Juni 1875 eröffnet wurde, untergebracht. Schon nach kurzer Zeit reichte der dortige Platz nicht mehr aus, so dass Landois die Pläne zum Bau eines eigenen Naturkundemuseums

vorantrieb. 1891 konnte das „Provinzialmuseum für Naturkunde“ auf dem Gelände des Zoologischen Gartens bezogen werden. Eine besondere Sehenswürdigkeit des Museums stellten die beiden Riesen-Ammoniten aus Seppenrade (Alt-kreis Lüdinghausen, heute Kreis Coesfeld) dar, die bis heute die größten der Welt sind und den wissenschaftlichen Namen „*Parapuzosia seppenradensis* (LANDOIS) tragen. Landois präsentierte in diesem neuen Museum aber auch viele von ihm selbst in beklebten Zigarrenkisten hergestellte biologische Präparate. Bei zahlreichen Präparaten, die oftmals kunstfertig hergestellt wurden, merkte man, „welch ein Schalk Landois im Nacken saß“. Doch dies verlieh den Prä-

paraten ihren besonderen Reiz, wie z.B. bei einer Frosch-Badeanstalt mit Springern und Schwimmern, einem Elefanten, der über ein Schreibpult schritt und mit seinem Rüssel als Bürste den Staub weg-fegte oder eine Eule, die mit den beweglichen Fängen eine Maus erdrückte und dadurch Schmetterlinge zum Fliegen brachte.

Mitte der siebziger Jahre des 19. Jahrhunderts war Hermann Landois einer der bekanntesten und angesehensten Männer in Münster. Als Direktor dreier Institute, des Zoologisch-anatomischen Instituts der Akademie Münster, des Provinzialmuseums für Naturkunde und des Zoologischen Gartens war er weit über die Stadtgrenzen hinaus bekannt geworden.

Hermann Landois war aber auch ein Mann der Gegensätze. Auf der einen Seite verulkte er seine Mitmenschen, wo er nur konnte, auf der anderen Seite war er als Zoologe und wissenschaftlicher Gelehrter um Exaktheit bemüht. So sind einerseits etwa 1150 kleinere und größere Publikationen sowie wissenschaftliche (Kurz-)Mitteilungen und eigene Zeitungsartikel von ihm bekannt, andererseits war er „formlos in seinem Benehmen und ungeheuer derb“, so dass er viele Widersacher – jedoch nicht in der Bevölkerung – hatte und zahlreiche Beschwerdebriefe im Preußischen Ministerium vorlagen. Da er auch indirekt über seinen „Frans Essink“ die Geistlichkeit heftig angriff und offen auf viele Missstände hinwies, wurde Hermann Landois aus Rücksicht auf die mächtige katholische Zentrumspartei nie, wie es sonst üblich war, zu einem ordentlichen Professor berufen. Ebenfalls blieben ihm auch andere öffentliche Auszeichnungen verwehrt, so dass er zusammen mit seinen Freunden die Idee zu einem Landois-Denkmal aus Anlass des 25-jährigen Zoojubiläums verwirklichte, bei dessen Enthüllung er selbst die Einweihungsrede hielt und eine Urkunde mit folgendem Wortlaut in das Flugloch des Zylinders des am eigenen Standbild befindlichen Nistkastens versenkte: „Im Jahre, als wir schrieben 1900 am 8. Dezember, wo die Schwiegermutter des Kaisers von China die ganze Welt in Kriegsunruhen versetzte, wo die Stadt Münster die so überflüssige elektrische



Abb. 8: Landois-Denkmal vor der Tuckesburg im alten Zoologischen Garten. Das Denkmal befindet sich heute am Landois-Platz im Allwetterzoo in Münster (aus: Frans Essink, I. Humoristischer Teil: Liäwtieden, 12. Auflage, Leipzig 1917)

Bahn und die Rieselfelder anlegte, wo das von Professor Landois angeregte Aabassin beste Aussicht auf Fertigstellung hatte, wo Ohm Paul Krüger nach Europa flüchtet und hier mit Ovation und Fußritten regaliert wurde, wo beim Hundewettrennen im Zoologischen Garten über 6000 Personen zugegen waren – da wurde nach Fertigstellung und feierlicher Enthüllung dieses Jubiläumsdenkmals zur Silbernen Hochzeit des Zoologischen Gartens nachträglich

der Grundstein gelegt und diese Urkunde in den Grundstein versenkt. Urschriftlich gegeb. Tuckesburg, 8. Dezember 1900. Prof. Dr. H. Landois, Auch außerhalb von Münster war Landois ein gern gesehener Gast und Redner. So wurde er bereits 1871 von der Generalversammlung der rheinisch-westfälischen Naturforscher zum Sektionsdirektor für das Fach Zoologie für die Provinz Westfalen gewählt. 1875 wurde er korrespondierendes Mitglied der Zoolo-

gischen Gesellschaft zu London. Weiterhin wurde er u.a. im Laufe der Zeit zum Mitglied der Kaiserlich-Leopoldinischen-Karolinischen Deutschen Akademie der Naturforscher sowie zum Mitglied zahlreicher andere „gelehrter Gesellschaften“ ernannt.

Vom Zooplastischen Kabinett zum Naturkundemuseum in Münster

Naturkundemuseen waren in der Zeit der Wende des 19. zum 20. Jahrhunderts sehr einflussreiche Institutionen geworden, die die Wissensproduktion und -vermittlung im Bereich der beschreibenden Naturwissenschaften ebenso stark prägten wie die Universitäten (vgl. KÖSTERING 2003, S. 1). In Deutschland waren bis zum Jahr 1900 etwa 150 naturkundliche Museen entstanden. Zum Teil zeigten imposante Museumsgebäude, meist als repräsentative Neubauten, wie in Berlin, Frankfurt oder Hamburg angelegt, diesen Zuwachs an Prestige, den die Naturwissenschaften in dieser Zeit erlangt hatten. Hinzu kam, dass die Vermittlung von Wissenschaft zunehmend an Bedeutung gewann und Naturkundemuseen neue wissenschaftliche Perspektiven aufzeigten, wie sie z.B. durch Darwins Evolutionstheorie eröffnet wurden. Gleichzeitig vollzog sich aber auch ein Wandel bei der Art der Darstellung der Sammlungsstücke. Die Biologie und Ökologie der (Tier-)Arten rückte dabei zunehmend in den Vordergrund der Darstellung. Aufreihungen von Sammlungsstücken wurden ersetzt durch Gruppendarstellungen des Sozialverhaltens der Tiere.

Landois entschied sich bewusst, diesen tiergeographischen Ansatz bei der Präsentation der Arten zu wählen und so findet sich in einer Veröffentlichung von ihm aus dem Jahr 1877 eine anschauliche Beschreibung der ersten zoologischen Schausammlung auf der Grundlage dieser tiergeographischen Konzeption in Deutschland im „Zoologischen Museum und Zooplastischen Kabinett“ in Münster:

„Der große Saal des Restaurationsgebäudes unseres Westfälischen Zoologischen Gartens hat zu beiden Seiten ein Längsschiff, von denen jedes nischenartig in sechs Abteilungen getrennt ist.

Jeder Raum ist nach dem Saale hin mit einem großen Glasfenster abgeschlossen und enthält außerdem noch Oberlicht-Beleuchtung durch die Decke. Die drei Wände jeder Nische bieten nun eine ungestörte Fläche, um auf derselben mittels Dekorationsmalerei irgendeine Landschaft zu charakterisieren. In dem ersten Kabinette finden wir z.B. Australien dargestellt. Die typisch bizarren Pflanzenformen dieses gleichsam noch embryonalen Weltteils treten uns in Malerei wunderschön gestaltet entgegen. Im Inneren haben wir die australische Tierwelt in ihrem typischen Gebilden vorgeführt: Riesenkänguruh, mehrere andere Beutler, australischer Strauß, Leierschwanz, Kiwi, Papageien, australischer fliegender Hund, Schnabeltier, Rieseneisvogel usw., usw.; alles versetzt uns mit einem Zauberschlage in jenen sonderbaren Weltteil. Die zweite Nische enthält eine Nordseelandschaft.[...] (es folgt die Beschreibung weiterer Landschaftsräume)[...] Da wir in unserem westfälischen zoologischen Garten nur europäische Thiere zur Schau stellen, so erhalten wir durch die Einrichtung dieser zooplastischen Kabinette ein typisches Übersichtsbild der Gesamttierwelt der Erde“.

(Aus: LANDOIS, H. (1877): Die Lehrmittel-Ausstellung auf dem Gebiete der Zoologie zu Münster i.W. in der Pfingstwoche vom 20. bis 27. Mai 1877, in: Der Österreichische Schulbote (1877), 27 (16): S. 430 – 438, hier S. 432ff.)

Landois und Darwin

Als Zoologe war Landois ein engagierter Verfechter der Abstammungstheorie von Charles Darwin. Diese Abstammungslehre beherrschte seine naturwissenschaftlichen Arbeiten. Auch in der Lehre stand diese Theorie im Mittelpunkt. So brachte Landois zu öffentlichen Auftritten stets als Attraktion das Skelett eines erwachsenen Gorillas (vgl. Abb. 9) mit, wobei sein diplomatisches Geschick ihn zuweilen Konzessionen an das Publikum machen ließ: „Vor jedem Vortrag ließ er nach eigenem Bekenntnis anfragen, ob das Auditorium eher liberal oder konservativ gesinnt war.“ Je nach der Antwort beendete er seinen gleichlautenden Vortrag mit einer zustimmenden oder einer



Abb. 9: Prof. Dr. Hermann Landois hielt öfters Vorträge zur Abstammungsgeschichte des Menschen, zu denen er ein Menschen- und Gorilla-Skelett mitbrachte. Das Gorilla-Skelett hatte er 1878 als Geschenk erhalten

ablehnenden Bemerkung zum Darwinismus (vgl. LANDOIS, in ESSINK 5, S. 131). Mit der Veröffentlichung von DARWIN'S Buch „The Origin of Species“ (1859), das 1863 in Halle auch in einer deutschen Übersetzung mit dem Titel „Die Entstehung der Arten“ erschien, wurde die Erforschung der Verbreitung der Tierarten auf der Erde (Tiergeographie) zu einem der wichtigsten zoologischen Forschungsprogramme im ausgehenden 19. Jahrhundert. Nach KÖSTERING (2003) war das von Landois im Jahr 1875 eröffnete „Zoologische Museum und Zooplastische Kabinett“ in Münster die erste zoologische Schausammlung überhaupt, die auf einer tiergeographischen Konzeption beruhte.

Landois war 24 Jahre alt, als Darwins Buch „The Origin of Species“ im Jahr 1859 erschien. Es ist davon auszugehen, dass Landois schon früh dieses wichtige Werk in der deutschen Übersetzung kannte. Während Landois Zeitgenosse, Ernst Haeckel (1834 – 1919) Darwins Evolutionstheorie in der Folgezeit vor allem auf nationaler Ebene propagierte, war es Landois, der diesen Wissenschaftsansatz eher auf lokaler und regionaler Ebene popularisierte. Landois war zwar einerseits von der Abstammungstheorie überzeugt, was sich in vielen

seiner öffentlichen Vorträge zeigte, er vermied es aber, z.B. das Naturkundemuseum im katholischen Münster auf den Evolutionsgedanken hin auszurichten. Landois entschied sich, einen tiergeographischen Ansatz bei der Präsentation der Tierarten zu wählen. Inwieweit sein persönlicher Hintergrund als gläubiger Katholik und Priester dabei eine Rolle gespielt hat, lässt sich nicht mehr genau feststellen. Bei der Bevölkerung von Münster kam diese Art der Präsentation jedoch gut an.

Hermann Landois und Charles Darwin haben sich nie persönlich getroffen. Aus Briefwechseln mit verschiedenen deutschen Wissenschaftlern geht jedoch hervor, dass Darwin bereits die frühen wissenschaftlichen Arbeiten von Landois, vor allem die auf dem Gebiet der Insekten, kannte und diese sehr hoch einschätzte sowie diese Arbeiten des öfteren zitierte.

Erstaunlich ist aber, dass sich Landois trotz intensiver Auseinandersetzung mit den Theorien von Charles Darwin sogut wie gar nicht in den vorliegenden Publikation schriftlich und unmissverständlich zur Evolutionstheorie geäußert hat. Bei seinen vielen hundert kleineren und größeren Publikationen gibt es beispielsweise nur zwei sehr kurze Hinweise auf Charles Darwin. Darüber hinaus hielt Landois am 70. Geburtstag von Darwin in Münster einen Vortrag über Darwins Lebenswerk. Im Gegensatz zu vielen anderen Vorträgen, wurde dieser jedoch nie publiziert. Andererseits werden aber in vielen Lehrbüchern von Landois die Menschen immer unmittelbar nach den Affen abgehandelt.

Museumsneubau in Münster

Mit der Eröffnung des Zoologischen Gartens in Münster im Jahr 1875 wurde auch das erste und einzige zoologische Provinzialmuseum im Deutschen Reich eröffnet. Entstanden ist es aufgrund des außergewöhnlichen Eigensinns der um Hermann Landois zusammengeschlossenen Münsteraner Naturforscher. Sie hatten den Plan zu Fall gebracht, ähnlich wie im Rheinland, ein integriertes Landesmuseum der Provinz Westfalen, wie es dann erst 1919 in Münster am Domplatz eröffnet wurde, zu bestücken.



Abb. 10: Das erste Museum für Naturkunde wurde 1892 von Landois in Münster eröffnet. Es steht noch heute an der Himmelreichallee auf dem Gelände des ehemaligen Zoologischen Gartens und wird derzeit als Westfälische Schule für Musik genutzt. (Bildarchiv Westf. Museum für Naturkunde).

1892 wurde das Naturkundemuseum im damaligen Zoogelände in einem für die damalige Zeit stattlichen Neubau eröffnet (vgl. Abb. 10). Nach KÖSTERING (2003) war ein wichtiger Faktor für die Institutionalisierung ein verändertes Verhältnis der Vereine zur breiteren Öffentlichkeit. Bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts wollten die Mitglieder vieler bürgerlicher Vereine sich alleine an ihrem „schönen Besitzthum“ erfreuen, wie es z.B. die Naturhistorische Gesellschaft in Passau formulierte, die nur einmal im Monat ihre Naturaliensammlung der breiteren Öffentlichkeit zugänglich machte. Auch verweigerte z. B. die Museumskommission des Hamburger Naturwissenschaftlichen Vereins über 20 Jahre der Öffentlichkeit den Zugang zum Museum, da „ihm die innere Ordnung fehlte“ (ein geeignetes Gebäude war jedoch vorhanden). Es waren vor allem die Schulen, die auf eine zunehmende Öffnung der wissenschaftlichen Sammlungen drängten.

Mit dem Bau des Naturkundemuseums in Münster setzte auch ein sogenannter Paradigmenwechsel ein. Im Gegensatz zum Hallenbau, der bis dahin als Ausdrucksform akademischer Wissensordnung üblich war, wurde in Münster von den Entscheidungsgremien aus Delegierten des Westfälischen Provinzial-

ausschusses und des Westfälischen Provinzialvereins für Wissenschaft und Kunst der Lichthofbau als bauliche Repräsentation der bürgerlichen Gesellschaft beschlossen. Der Lichthof symbolisierte ursprünglich das Zusammentreffen freier Bürger unter freiem Himmel und entwickelte sich zum bürgerlichen Versammlungs- und Repräsentationsraum.

Hermann Löns – einer der vielen Schüler von Landois

Unzählige Schüler und Studenten erlebten Landois als Lehrer und Professor. Einer der bekanntesten Schüler war dabei sicherlich Heimatdichter und Naturforscher Hermann Löns. Er war während seiner Schul- und Studienzeit in Münster ein Schüler von Prof. Landois. Hermann Landois war von Löns naturkundlichem Interesse angetan und regte andererseits Hermann Löns zum systematischen wissenschaftlichen Arbeiten an, wobei das Interesse von Löns neben allgemeinen naturkundlichen Dingen vor allem bei den Landschnecken lag. Das wissenschaftliche Arbeiten setzte Hermann Löns auch lange Zeit, nachdem er Münster wieder verlassen hatte, fort. Er behielt aber den engen Kontakt zu Landois und dem Westf. Provinzialverein und da-

bei insbesondere zur Zoologischen Sektion, dessen Vorsitzender Landois war. Von Hermann Löns finden sich u.a. in den Jahresberichten der Zoologischen Sektion mehrere Kurzberichte von naturkundlichen Beobachtungen. Später vermachte Hermann Löns seine Molluskensammlung dem neu gegründeten und von ihm hoch geschätzten Naturkundemuseum in Münster, das bis heute einige seiner Sammlungsstücke besitzt. Hermann Löns würdigte seinerseits Prof. Landois in besonderer Weise auch in seinem literarischen Werk „Münsters volkstümlichster Mann“, das Wilhelm DEIMANN aus dem Nachlass von Löns erstmals im Jahr 1924 in dem Buch „Hermann Löns: Gedanken und Gestalten“ herausgab. Auszüge daraus zeigen, welches (wissenschaftliche) Ansehen Landois in den Augen von Hermann Löns genoss:

„Die gute alte Stadt Münster hat viele Sehenswürdigkeiten und Merkwürdigkeiten... (es folgt eine Aufzählung und Beschreibung von Dom, Domplatz, Lambertikirche, Rathaus, Prinzipalmarkt, Schloss und Schlossgarten sowie Hinweise auf die Baumberge, Ems, die Wallhecken und das Rüschaus) Eins aber hat sie noch, wonach jeder Fremde fragt. Das ist keine alte Kirche, kein Denkmal der Kunst, kein schöner Giebelbau, kein Berg und kein Fluss, das ist ein Mann, ein echter Münsterscher Junge, dessen Name seit langen Jahren mit dem Namen der Stadt untrennbar verschmolzen ist. Und wenn man diesen Mann kennenlernen will, dann muss man hinaus aus der Stadt, an der Überwasserkirche vorüber, über den Neuplatz, und wenn wir angelangt sind an der Aa, wo sie die Halbinsel bildet, dann sehen wir auch schon sein Heim wie eine Feste hervorlugen und Turm und Söller aus grünen Bäumen. In der Stadt werden wir ihn vergeblich suchen; hier, im Zoologischen Garten, der sein Werk ist, zum größten Teile, ebenso wie das staatliche naturwissenschaftliche Provinzialmuseum, finden wir ihn sicher. Da steht er ja schon; wie immer im schwarzen Gehrock, den unvermeidlich hohen Hut auf dem massiven Kopf, in der Linken die unentbehrliche lange Pfeife, in der Rechten den derben, unter den kleinen Botanikerspaten tragenden

Eichenheister, mit den ruhigen grauen Augen, durch die Brille die Löwen bei ihrem Treiben beobachtend. Das ist der Herr Professor Dr. Hermann Landois, der Heimatforscher und Heimatdichter, dieser breitschultrige, untersetzte Mann mit den glattrasierten bäurischrobusten klugen Zügen, ein Münsteraner, ein Niedersachse vom Scheitel bis zu den Enkeln, das urwüchsige Erzeugnis eines urwüchsigen Landes [...]. Lange bevor man in Paris, Wien und Berlin das Verödende und Verwüstende der Zivilisation einsah, lange bevor dort der Ruferscholl: „In die Provinz!“ hat Hermann Landois, das Kind einer urwüchsigen Provinz, als Naturwissenschaftler und Schriftsteller nur aus dieser Provinz für diese Provinz, gearbeitet und geschafft. Er verdient es deshalb, dass ihm ein Denkmal gesetzt wird. (Es folgt eine kurze Beschreibung seines Lebensweges) [...]

Landois ist bei aller Gelehrsamkeit nie trockener Gelehrter gewesen, einer von denen die nur für die Zunft schreiben; was er ersann und erforschte, hat er der Allgemeinheit zugänglich gemacht und durch seine leicht verständliche, lesbare Schreibweise. So schuf er im Verein mit der Zoologischen Sektion des Westfälischen Provinzialvereins das prächtige Werk: „Westfalens Tierleben“, ein Musterbuch der Heimatforschung, und unter seiner anregenden und belesenen Leitung entwickelte die zoologische Sektion eine so fruchtbare, in alle Volksschichten dringende Tätigkeit, dass man wohl sagen kann: in keiner deutschen Stadt ist das Interesse an der Erforschung der Heimat so groß, wie in Münster. Die Sitzungen der Sektion, in die sich jeder Mensch einführen lassen konnte, waren frei von trockener Zopfigkeit, jeder konnte beim Bier und bei der Zigarre seine Beobachtungen und Erfahrungen zum besten geben, und so kam es, dass die ganze Bevölkerung mit Lust und Liebe an der Erforschung der Heimat mithalf.“

Das Naturkundemuseum in Münster in den Augen von Hermann Löns

„Auf der Heimatliebe fußend, schuf Landois – unterstützt von tüchtigen Männern – zwei Institute, auf die selbst

eine vierfach größere Stadt wie das verhältnismäßig kleine Münster stolz sein könnte: den westfälischen Zoologischen Garten und das naturwissenschaftliche Provinzialmuseum. [...] (Das Museum) ist musterhaft in seiner Art. „Klein aber mein“, das heißt, vollständig in der weisen Beschränkung, in der es eingerichtet ist. Die lebende und ausgestorbene Tier- und Pflanzenwelt Westfalens und seine Mineralien bringt es in erster Linie, und wenn auch exotische Naturalien darin Platz finden, so müssen sie sich doch damit begnügen, am Katzentisch zu sitzen. Die Ausstellung ist nicht trocken und schematisch für Spezialistenaugen getroffen, sondern für die große Menge eingerichtet; handelnd, lebend, raubend und bauend, brütend und fütternd ist die Tierwelt dargestellt; sie wirkt soviel belehrender, weil lebendiger auf den Beschauer, wie in anderen Museen die endlosen Reihen gleichmäßig ausgestopfter, in Reihe und Glied stehender Tiere, an denen der Laie sich matt und müde sieht, während er hier spielend sein Wissen bereichert“ [...]

(Zitiert nach Hermann Löns: Gedanken und Gestalten, herausgegeben aus dem Löns-Nachlass von Wilhelm DEIMANN (1924)).

Landois und der Glauben

Lange Zeit stand Landois, der „abgefallene Priester“ aus Münster, im Zwiespalt mit der katholischen Kirche. Mehrmals wurde Landois angewiesen „übermäßiges Trinken und Tanzveranstaltungen zu meiden“ und des öfteren wurde sein Lebenswandel und seine Funktion als „Kirchenmann“ in der Presse thematisiert (vgl. auch FISCH et al. 2004). In seinem „Frans Essink“ betont er später, dass er der Bistumsobrigkeit seine Entlassung nicht übelgenommen habe, denn dadurch habe er mehr Zeit für die Zoologie gefunden: „Auch ich bin freiwillig Theologe geworden [...] und ich bin es noch und ich werde es bleiben“ [...] „Mein Dom war die Natur, die Tiere waren meine Welt. Jawohl in ihrem Angesicht lügt man nicht. – In der Natur und in den Tieren habe ich Gott erkannt, in Ihnen habe ich gedient. Und Gott war mit meinem Thun zufrieden, denn seiner gültigen Rechten strömender Geldsegen



Abb. 11: Mit wissenschaftlichen Scherzen versuchte Landois immer wieder die Aufmerksamkeit auf sich, den Zoologischen Garten und das Naturkundemuseum zu lenken. So präsentierte er oftmals die Ziegengans oder Gänseziege (*Capranser renessianus*) als bedeutendes und einmaliges Züchtungsergebnis des „Ziegenbarons“ Alfred von Renesse und des „Vereins für die Hebung der Ziegenzucht“ (aus: WERLAND 1977, S. 64).

lag über meinem Werk. Was kümmert mich da der Menschen Urteil?“... So beschreibt Paulheinz WANTZEN (1926) in dem Roman „Professor de Iselmott – Ein Schelmenbuch“ die zusammenfassende Einstellung Landois zum christlichen Glauben.

Der Hintergrund dieser Einstellung Landois war, dass die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts von einer regelrechten Abschottung der katholischen Kirche gegenüber der modernen Wissenschaft geprägt war. Jegliche naturwissenschaftliche und erkenntnistheoretischen Fortschritte wurden verteufelt, so dass beispielsweise der auch in Münster geborene Arzt und Botaniker Anton Karsch (1822 – 1892), ursprünglich auch Mit-herausgeber der Zeitschrift „Natur und Offenbarung“, die seiner Meinung nach viel zu „engstirnige kirchliche Dogmatik“ geißelte, weil sie sich „durch eine chinesische Mauer“ gegenüber der modernen Wissenschaft abschottete. Landois dagegen, als überzeugter Demokrat, ging wesentlich diplomatischer als Prof. Karsch

gegen diese kirchliche Dogmatik vor. Seine politischen Standpunkte und seine aufgeklärtiliberale Gesinnung verstand er unter dem „Deckmantel der Ironie, des Spotts und der Satire zu verbergen“. Anfänglich, d.h. bis zu seiner Suspendierung im Jahr 1876, versuchte Landois eher eine vermittelnde Position zwischen Wissenschaft und kirchlicher Dogmatik einzunehmen. Später unterstellten Landois Gegner dem „abgefallenen Priester“, dass er ein Darwinist und als Zoologe ein engagierter Verfechter der Abstammungslehre von Charles Darwin sei.

Hermann Landois, die Westfalen und die Wissenschaft

Auch einhundert Jahre nach seinem Tod ist Landois aus dem Gedächtnis der Münsteraner nicht verschwunden. Mit dem Zoo, dem Naturkundemuseum und bei der Abendgesellschaft Zoologischer Garten hat Hermann Landois Spuren hinterlassen, die bis in die heutige Zeit reichen. Sein vielseitiges Talent und seine Erfolge in der Vergangenheit verblüfft die Menschen auch heute noch und so ist er als westfälisches Original sowohl in die Literaturgeschichte eingegangen als auch als Wissenschaftler für die Region Westfalen von großer Bedeutung gewesen.

Abschließend soll daher noch einmal Hermann Löns mit einem Auszug aus dem 1924 publizierten Buch „Gedanken und Gestalten“ zu Wort kommen:

„Wäre Landois nicht so gewesen, wie er war, hätte er nicht den Ernst mit dem Humor, die Wissenschaft nicht mit dem Ulk durchsetzt, er hätte niemals seine Pläne durchgesetzt. Um in eine so schwer bewegliche, kaltblütige Bevölkerung, wie es die westfälische und besonders die münsterländische ist, wissenschaftliches Interesse hineinzubringen, dazu bedarf es starker Mittel, und bei dem hohen Sinn für Humor, [...] erreicht man dann am meisten von ihm (dem Münsterländer), wenn man ihn von dieser Seite aus anpackt. Das wusste Landois, denn er stammte aus dem Volke und er kannte es, wie kein zweiter, und es war nur ein Zeichen seines praktischen Geistes, daß er bei allem, was er tat, schrieb und sprach, den Humor die Schalksnarrenrolle spielen ließ.

Damit fing er die Leute ein, denen ein wirkliches wissenschaftliches Interesse abging, und auf diese Weise machte er sich die große Menge und ihrer Geldmittel zugunsten der Erforschung seiner und ihrer Heimat dienstbar. So mancher, den nur Landois Witze lockten, Mitglied der zoologischen Abendgesellschaft zu werden, wurde auf diese Weise ein opferwilliger Zuhörer und Mitarbeiter an der gemeinnützigen Bestrebung Landois'.“

Landois Nachlass

Der wissenschaftliche Nachlass von Prof. Landois befindet sich in Teilen noch heute im Westfälischen Museum für Naturkunde (LWL), das zusammen mit dem Allwetterzoo an seinen neuen Standort an der Sentruper Straße nahe dem Aasee übersiedelte. Darüber hinaus verwalten u.a. die Abendgesellschaft Zoologischer Garten (AZG) sowie der Allwetterzoo, das Westfälische Archivamt (LWL), das Universitätsarchiv, das Stadtmuseum Münster und einige Privatpersonen Originale aus der Zeit Landois. Die Tuckesburg wurde am 9. Dezember 1967 an die Stadt Münster verkauft und wird derzeit nach gründlicher Sanierung als Wohnhaus genutzt.

Erhältlich ist auch noch der Katalog zur Ausstellung: „Professor Landois – Mit Witz und Wissenschaft“, 36 S., Stadtmuseum Münster 2004.

Literatur:

ALTUM, B. & H. LANDOIS (1870): Lehrbuch der Zoologie. Freiburg, Herder, 400 S. Mit 122 Textholzschnitten
 ANT, H. (1967a): 150 Jahre naturwissenschaftliche Museen in Westfalen. Natur und Heimat 31: 134 – 141
 ANT, H. (1967b): Geschichte der Zoologie in Westfalen, Abhandlungen aus dem Landesmuseum für Naturkunde zu Münster in Westfalen, 29 (1): 44 – 64
 BERTHOLD, C. & H. LANDOIS (1872): Lehrbuch der Botanik.- Freiburg im Breisgau: Herder, 318 S.
 DEIMANN, W. (1924) (Hrsg): Hermann Löns: Gedanken und Gestalten. – Hannover: Adolph Sponholtz Verlag, 119 S.
 DROSTE-HÜLSHOFF, F. V. (1902): Rückblick auf die Entstehung und Entwicklung der

Zoologischen Sektion durch Leistungen auf wissenschaftlichem Gebiet. – Jber. Zool. Sekt., 30 (1901/1902): 28 – 34, Münster
 FISCH, I., TENBERGEN, B. & T. STARKMANN (2004): Professor Landois – Mit Witz und Wissenschaft. Münster, Stadtmuseum, 36 S.

FRANZISKET, L. (1967): Die Geschichte des Westfälischen Landesmuseums für Naturkunde. Abhandlungen aus dem Landesmuseum für Naturkunde zu Münster in Westfalen, 29 (1): 3 – 26

KENNEDY, W. & U. KAPLAN (1995): *Parapuziosa (Parapuziosa) seppenradensis* (LANDOIS) und die Ammonitenfauna der Dülmener Schichten, unteres Unter-Campan, Westfalen. Geologie und Paläontologie in Westfalen, Heft 33: 127 S.

KÖSTERING, S. (2003): Natur zum Anschauen – Das Naturkundemuseum des deutschen Reiches 1871 – 1914. Köln, Weimar, Wien, 351 S.

KRAß, M. & H. LANDOIS (1901): Das Pflanzenreich in Wort und Bild, Freiburg in Breisgau: Herdersche Verlagsbuchhandlung, 218 S., 1. verb. Auflage, Bd. 2 der Reihe „Der Mensch und die drei Reiche der Natur“

KRAß, M. & H. LANDOIS (1903): Der Mensch und das Tierreich in Wort und Bild für den Schulunterricht in der Naturgeschichte. Mit 207 Abb. Freiburg. Herder, 256 S.

LANDOIS, H. (1860): Über die Lautäußerungen der Insekten. Teil I und II. Natur und Offenbarung, Bd. 6: S. 90 – 95 und S. 123 – 133

LANDOIS, H. (1861a): Der Laubfrosch als Wetterprophet. Natur und Offenbarung, Bd. 7: S. 54 – 59

LANDOIS, H. (1861b): Die Bewohner der Zähne des Menschen. Natur und Offenbarung, Bd. 7: S. 159 – 165

LANDOIS, H. (1861c): Die Kartoffel als Nahrungsmittel. Natur und Offenbarung, Bd. 7: 542 – 550

LANDOIS, H. (1861d): Über den Hasen in der heiligen Schrift. Natur und Offenbarung, Bd. 7: S. 18 – 26

LANDOIS, H. (1861e): Kenntnis der Alten über die Entstehungsgeschichte der Bienen. Natur und Offenbarung, Bd. 7: S. 326 – 331

LANDOIS, H. (1861f): Die Auferstehung des Fleisches. Natur und Offenbarung, Bd. 7: S. 354 – 364

LANDOIS, H. (1863a): Die Seewasser-Aquarien im zoologischen Garten zu London. Natur und Offenbarung, Bd. 9: S. 193 – 203

LANDOIS, H. (1863b) Ein Besuch des Parks und des botanischen Gartens zu Kew. Natur und Offenbarung, Bd. 9: S. 249 – 254

LANDOIS, H. (1863): De systemate nervorum transversorum in septem insectorum ordinibus / Hermannus Landois. – Gryphiswaldiae [Greifswald]. – 28 S. Zugl.: Greifswald, Univ., Dissertation

LANDOIS, H. (1867a): Ueber einen ungewöhnlich großen *Ammonites Coesfeldensis* Schl. – Z. dt. geol. Gesell. 1867: 612 – 613, Berlin

LANDOIS, H. (1867b): Die Ton- und Stimmapparate der Insekten in anatomisch-physiologischer und akustischer Beziehung. Zeitschrift f. wissenschaftliche Zoologie, Bd. 17, Heft 1

LANDOIS, H. (1875): Thierstimmen. – Freiburg: Herder. – 223 S.

LANDOIS, H. (1882): Die Westfälischen plattdeutschen Pflanzennamen. Botanisches Central Blatt, Bd. 11, Nr. 30, 3. Jahrg., Nr. 4

LANDOIS, H. (Hrsg.) (1883 – 1892) : Westfalens Tierleben in Wort und Bild, 3 Bände, Paderborn.

LANDOIS, H. (1877): Die Lehr- und Lernmittel-Ausstellung auf dem Gebiete der Zoologie zu Münster i.W. in der Pfingstwo-

che vom 20. bis 27. Mai 1877, in: Der Österreichische Schulbote, 27 (1877) 16, S. 430 – 438

LANDOIS, H. (1892): Ein Unicum der Welt aus Westfalen. – J.ber. Westf. Provinz.-Ver. Wiss. u. Kunst, 20: 25 – 27, Münster

LANDOIS, H. (1895a): Ein zweiter Riesen-Ammonit wurde in Seppenrade gefunden. – J.-ber. Westf. Provinz.-Ver. Wiss. u. Kunst, 23: S. 71, Münster

LANDOIS, H. (1895b): Die Riesenammoniten von Seppenrade: *Pachydiscus ZITTEL Sepenradensis* H. LANDOIS.- J.ber. Westf. Provinz.-Ver. Wiss. u. Kunst, 23: 99 – 108, 2 Taf., Münster

LANDOIS, H. (1901): Das Kauten-Spiel. In: Niedersachsen. – 6 (12): S. 203 – 204

LANDOIS, H. (1905): Das Studium der Zoologie mit besonderer Rücksicht auf das Zeichnen der Tierformen. Ein Handbuch zur Vorbereitung auf die Lehrbefähigung für den naturgeschichtlichen Unterricht an höheren Lehranstalten. Freiburg, Herder, mit 685 Holzstichen, 800 S.

RENSCH, B. (1960): Die zoologische Forschung in Münster. – Zool. Anzeiger, Suppl., 23: 37 – 42, Leipzig

RUNGE, F. (1967): Geschichte der botanischen Erforschung Westfalens. Abhandlun-

gen aus dem Landesmuseum für Naturkunde zu Münster in Westfalen, 29 (1): 27 – 43

TENBERGEN, B. & I. FISCH (2005): Landois als Vereinsgründer. In: Jacobi & Sternberg (Hrsg.), Kleine Schriften aus dem Stadtarchiv Münster, Bd. 8, (im Druck)

TENBERGEN, B. (2005): Hermann Landois – Forschungen und Publikationen: Eine Auswahlbibliographie. In: Jacobi & Sternberg (Hrsg.), Kleine Schriften aus dem Stadtarchiv, Bd. 8, Ardey Verlag, (im Druck)

WANTZEN, P. (1926): Professor de Iselmott – Ein Schlemenbuch. Warendorf, 343 S.

WERLAND, W. (1977): Münsters Professor Landois. Begebenheiten und Merkwürdigkeiten um den Zoogründer. 2. durchgesehene und erweiterte Aufl. Münster, Aschendorff Verlag, 1977. 107 S.

ZOO-VEREIN, MÜNSTER (Hrsg.) (2000): Von Landois zum Allwetterzoo – 125 Jahre Zoo in Münster. Schöling, Münster, 2000. 264 S.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Bernd Tenbergen, Westfälisches Museum für Naturkunde, Sentruper Str. 285, 48161 Münster,
E-Mail: bernd.tenbergen@lwl.org

Westfälischer Heimatbund intern

Westfalentag in Ahlen

Generationsübergreifend arbeitet er, führe ältere und junge Menschen mit gemeinsamen Interessen zusammen, ohne Ausgrenzung und mit Toleranz und Respekt gegenüber den kulturellen Traditionen anderer. Landesdirektor Wolfgang Schäfer blickte beim Westfalentag in Ahlen am Samstag auf die 90jährige Arbeit des Westfälischen Heimatbundes zurück: Gegründet wurde er 1915, mitten im Ersten Weltkrieg also, in Münster. Die Hochindustrialisierung um die Wende zum 20. Jahrhundert hatte im ganzen Land einen wachsenden Bau- und Investitionsdruck hervorgerufen. Gegen die mit dieser fulminanten wirtschaftlichen Entwicklung verbundenen Eingriffe in die Landschaft und in die Ortsbilder hatten sich örtliche Gruppen, Vereine, Hei-

matpfleger formiert. Sie schlossen sich in der Provinz Westfalen zunächst zu einer Kommission für Heimatschutz zusammen, die vor allem in der Bauberatung arbeitete. Am 20. Dezember 1915 wurde dann im Westfälischen Landesmuseum in Münster der Westfälische Heimatbund gegründet. Zweck des Vereins war und ist es, Westfalen in seiner natürlichen und geschichtlich gewordenen Eigenart zu schützen, vor allem die landschaftlichen Naturschönheiten jeder Art, die überlieferte ländliche und bürgerliche Bauweise zu pflegen, charakteristische Bauten zu erhalten und zu schützen sowie die harmonische Bauentwicklung zu fördern. Erfasst wird auch das volkskundliche Kulturschaffen und die Pflege der niederdeutschen Sprache. Wolfgang Schäfer: „Der Westfälische Heimatbund hat stets neben allem Bekenntnis zur

Landesdirektor Wolfgang Schäfer blickte auf die 90jährige Arbeit des Westfälischen Heimatbundes zurück.





Ahlens Bürgermeister Benedikt Ruhmüller begrüßte die Gäste in der Stadthalle.



Landrat Dr. Wolfgang Kirsch überbrachte die Grüße des Kreises Warendorf.



Der Festredner Stefan Liebing zeigte Lösungswege auf, wie die Jugend für das Ehrenamt gewonnen werden kann.

Tradition eine erstaunliche Offenheit zu seiner Gegenwart gezeigt“, lobte der Vorsitzende. Tradition und Offenheit: Diese beiden Schlagworte begleiteten die rund 200 Teilnehmer genauso durch den gesamten Westfalentag, der von einer türkischen Folkloregruppe musikalisch umrahmt wurde, wie der für den Westfälischen Heimatbund fortdauernd aktuelle Begriff „Ehrenamt“. Den griff dann Stefan Liebing, Generalsekretär der Bundesvereinigung Deutscher Musikverbände (Stuttgart) in seinem Festvortrag nach den Grußworten von Dr. Wolfgang Kirsch (Landrat des Kreises Warendorf), Ahlens Bürgermeister Benedikt Ruhmüller und Kreisheimatpfleger Prof. Dr. Paul

Leidinger auf. Gerade die Jugend für ein Ehrenamt zu interessieren, war ein Anliegen Liebings. Dazu indes müssen die Heimatvereine berücksichtigen: Die Jugend engagiert sich, wenn sie Spaß daran hat, wenn sie schnell etwas bewirken kann und sich nicht binden muss. Doch nicht nur Zuhören war angesagt beim Westfalentag, die Teilnehmer zeigten sich aktiv und nahmen in hoher Zahl an drei verschiedenen Arbeitskreisen teil. Die drei Arbeitskreise behandelten nicht minder wichtige Themen aus dem Aufgabenspektrum der Heimatpflege. Der demographische Wandel war das Thema des ersten Arbeitskreises, geleitet von Dipl.-Soz. Andreas Reichert, Institut für

Gerontologie der Uni Dortmund. Ein Thema, stellte er heraus, das in diesem Jahr viele Veranstaltungen beherrscht und das jeder einzelne in seinem eigenen Umfeld erlebt. Westfalen im frühen Mittelalter stand im Zenit des zweiten Arbeitskreises, den Prof. Dr. Paul Leidinger, Kreisheimatpfleger des Kreises Warendorf, leitete. Behandelt wurde eine Thematik, die nur beim ersten Hinsehen als historisch abgeschlossen erscheint. Die Auswirkungen sind aber heute noch zu spüren, nicht zuletzt in den Verwaltungsgrenzen. Landesplanung – Regionalplanung – Naturschutz schließlich als klassische Fragestellung aus dem Kanon der Heimatpflege war die dritte Diskus-

Benedikt Ruhmüller überreichte Wolfgang Schäfer eine silberne Medaille, die an das Historische Jahr 2005 erinnern soll.



Die Folkloregruppe des Ahlener Türkischen Sportvereins sorgte für die musikalische Umrahmung.





Für ihre tänzerischen Darbietungen bekamen die türkischen Jugendlichen viel Applaus.

sionsgrundlage, die die Teilnehmer rund zwei Stunden lang beschäftigte, und durch die Prof. Dr. Lothar Finke, Fakultät Raumplanung der Uni Dortmund, führte. In der anschließenden Mitgliederversammlung berichtete Geschäftsführerin Dr. Edeltraud Kluebing über die vielfältigen Aufgaben des Westfälischen Heimatbundes: „Heimat- und Kulturpflege sind die Themen, mit denen sich der Westfälische Heimatbund beschäftigt. Das ist ein schönes Betätigungsfeld, auch eines, auf dem man täglich neu gefordert wird und sich nicht ausruhen kann. Wir als Heimatpfleger sehen uns immer wieder neuen und veränderten Anforderungen gegenüber und müssen uns doch immer wieder fragen, welche Antworten denn in einer sich ständig wandelnden Welt und Gesellschaft die

richtigen sind. Danach suchen wir hier in Westfalen natürlich nicht jeder für sich allein, sondern in enger Verbindung untereinander. Miteinander ins Gespräch zu kommen – diesem Ziel dienen ja auch die Mitgliederversammlung und der Westfalentag. Und wir schauen auch über unseren westfälischen Tellerrand hinaus und kooperieren mit den anderen Verbänden der Heimatpflege in Nordrhein-Westfalen.“ Es gebe unter anderem einige große Verbände, denen der Westfälische Heimatbund angehöre. Edeltraud Kluebing: „Das ist zum einen der BHU, zum zweiten die LNU. Es sind zwei unbekannte Riesen. Der Buchstabe U steht in beiden Fällen für Umwelt. Das eine ist der Bund Heimat und Umwelt, das zweite ist die Landesgemeinschaft Naturschutz und Umwelt. Der BHU ar-

beitet bundesweit, er vertritt die Heimatpflege auf Bundesebene. Hinter der Bezeichnung Bund Heimat und Umwelt verbirgt sich der frühere Deutsche Heimatbund, der bis vor sieben Jahren noch so hieß und dann seinen Namen aus internen Gründen verändert hat. Ihm gehören alle 18 Landesheimatbünde in Deutschland als Mitglieder an, und damit repräsentiert der BHU über 1,5 Millionen Menschen. Unser stellvertretender Vorsitzender Dieter Wurm ist Vizepräsident des Verbandes.“ Hervorgehoben wurde auch die Mitgliedschaft in der LNU, der Landesgemeinschaft Naturschutz und Umwelt Nordrhein-Westfalen. Auch dort sei der Westfälische Heimatbund in den Leitungsgremien vertreten, denn der stellvertretende Geschäftsführer Werner Gessner-Krone sei auch stellvertretender Vorsitzender der LNU. Aber was mache denn nun die LNU? „Sie verbindet 80 Vereinigungen des ehrenamtlichen Naturschutzes mit ca. 300.000 Einzelmitgliedern“, beschrieb die Geschäftsführerin, „dabei stellt der Westfälische Heimatbund mit seinen knapp 130.000 Mitgliedern allein mehr als ein Drittel.“ Die LNU sei an bestimmten Planungs- und Genehmigungsverfahren zu beteiligen. „Das klingt zunächst sehr theoretisch, wirkt sich aber tatsächlich ganz praktisch aus, denn auf diesem Wege können wir als Heimatpfleger Einfluss nehmen auf überörtliche Planungsverfahren, bei denen die Interessen der Heimatpflege und des Naturschutzes berührt sind.“ Die Geschäftsführerin berichtete des Weiteren über zwei Schwerpunkte, die sich in der Arbeit der Geschäftsstelle im vergangenen Jahr weiter herausgebildet hätten. Da sei zum einen der Fachbereich Wandern, der seit einem Jahr hauptamtlich betreut werde. Forciert wurde in dieser Zeit unter anderem die Öffentlichkeitsarbeit für das Wegenetz durch zahllose Zeitungsberichte, Neuauflagen von Broschüren und rund zehn Internet-Auftritte sowie durch die gegründete Wanderbörse. Auf große Resonanz sei unter anderem der eigene Internet-Auftritt im Regionalportal muensterland.de gestoßen, in dem unter anderem der Wandertipp des Monats vorgestellt werde. Da sei aber auch zum anderen der wichtige Schwerpunkt Jugendarbeit. Edeltraud

Führten durch die Mitgliederversammlung: Reimar Bage, Dr. Ingo Fiedler, Dr. Edeltraud Kluebing, Wolfgang Schäfer, Jochen Walter, Dieter Wurm und Dieter Tröps (v.l.) (Fotos: Stefan Herringslack)



Kluebing: „Wenn die Arbeit Freude macht, springt auch der Funke über auf andere – und wir versuchen diesen Funkenregen immer auf junge Leute zu lenken. Einer, der seit Jahren so kräftigen Funken-schlag produziert, dass man sich dem gar nicht entziehen kann, ist Ulrich Sprenger. Ohne ihn sind unsere von Werner Gessner-Krone organisierten Seminare zur Jugendarbeit kaum vorstellbar.“ Was dort alles geschieht, wurde von Ulrich Sprenger selbst in einem humorvollen und wortreichen Beitrag präsentiert. Der Westfalentag wurde am Sonntag an der frischen Luft fortgesetzt mit drei Exkursionen, bei denen die Teilnehmer die Umgebung der Stadt an der Werse näher erkundeten.

„De Hiär si met ju.“ Pfarrer Hermann Honermann von der Gemeinde St. Pankratius aus Ahlen-Vorhelm liebt und pflegt die plattdeutsche Sprache. Und so

ließ er es sich nicht nehmen, den morgendlichen Gottesdienst am zweiten Westfalentag in Ahlen in Plattdeutsch zu feiern. In liebevoller Arbeit hatte er dazu Gebets- und Liedertexte übertragen. Über eine geringe Beteiligung konnte sich Pfarrer Honermann dann auch nicht beklagen. „De Hiär si met ju“, waren dann auch die Abschiedsworte an die Gläubigen, die prompt mit einem „Un auk met di“ antworteten, bevor sie dann zur Stadthalle Ahlen gingen, wo bereits die Busse warteten, um zu den bei den Westfalentagen schon traditionellen Exkursionen aufzubrechen. Zwei Ganztagsprogramme und eine Halbtags-exkursion standen in diesem Jahr zur Wahl. Letztere führte auf einen Streifzug durch den Ahleener Osten. Ali Sevinc, Manfred Kehr und Hermann Huerkamp geleiteten durch den industriell geprägten Stadtteil. Im Zenit des Ausflugs waren dabei die Bergarbeiterkolonie, die

ehemalige Zeche Westfalen und die Ditib-Moschee, durch die der Sprecher der Islamischen Gemeinde, Omar Hawara, geleitete. Als einen Ort der Besinnung und Einkehr für alle, die Gott nahe sein wolle, beschrieb er dieses Haus, das, so versicherte Omar Hawara, allen offen stünde. Eine andere Exkursion indes ließ die Teilnehmer mit Augustin Wibbelt plaudern. Wilhelm Scholz, pensionierter Schulleiter aus dem benachbarten Ennigerloh und erklärter Wibbelt-Fan, hatte große Freude, sein umfangreiches Wissen über den Heimatdichter weiterzugeben.

Anekdoten rund um Augustin Wibbelt fielen fast minutenweise. Regen Zuspruch erfuhr dann auch die dritte Exkursion, bei der Schlösser und Klöster der Region angesteuert wurden. Am Ende des Tages konnten die Veranstalter sicher sein, für jeden Teilnehmer das Passende angeboten zu haben.

Auf Schusters Rappen

Wanderprogramm für den Kreis Steinfurt steht fest

Eine Stadtführung durch Lengerich und das Wanderprogramm für das laufende Jahr standen im Mittelpunkt der Jahrestagung der Wanderwarte und Wanderführer im Kreis Steinfurt. Auf Einladung des Kreisheimatbundes trafen sich die Teilnehmer am neuen Bürgerzentrum „Gempt-Halle“, um von dort aus auch das neue Domizil des Heimatvereins Len-

gerich zu besichtigen. Dort wurden sie vom Heimatvereins-Vorsitzenden Erich Knemöller begrüßt, der seine Gäste durch das im Jahr 1648 gebaute Haus führte. Anschließend ging es zurück zur Gempt-Halle. Dort geleiteten der Vorsitzende des Kreisheimatbundes Steinfurt, Josef Hüser, und der Sprecher des Fachbereichs Wandern und Radfahren, Helmut Blom, durch das weitere Programm. Auch Lengerichs Bürgermeister Friedrich Prigge ließ es sich nicht nehmen, die etwa 70 Teilnehmer aus dem gesamten Kreis Steinfurt in seiner Stadt zu begrüßen. Als Gastgeber für das Jahrestreffen 2006 zeichnet der Heimatverein Riesenbeck verantwortlich.

(Foto: Stefan Herringslack)



Neue Karten für Münster und Umgebung

Wer sich für die Stadt Münster und ihre wundervolle Landschaft herum interessiert, wer dort eine Wanderung plant, sei es im Naturschutzgebiet Davert oder in den Waldgebieten Wolbecker Tiergarten oder Hohe Ward, hat neues Kartenmaterial zur Verfügung. Die vom Landesver-

messungsamt Nordrhein-Westfalen in der vierten Auflage herausgegebene Karte im Maßstab 1:25 000 wurde inhaltlich aktualisiert und ist ab sofort im Handel erhältlich. Die doppelseitig bedruckte Wanderkarte „Münster und Umgebung“ (7,55 €) beinhaltet Münster einschließlich seinem attraktiven Umland. Das Kartenblatt erstreckt sich von Greven, Westbevern, Telgte, Wolbeck, Albersloh, Rinkerode, Davensberg, Ottmarsbocholt, Senden, Bösensell, Altenberge bis nach Nordwalde. Neben den Wanderwegen des Westfälischen Heimatbundes beinhaltet die Karte auch den Westfalenradweg R1, den Ems-Auen-Radweg, das Radverkehrsnetz NRW und viele weitere touristischen Radrouten. Das gesamte Netz der Wege und alle touristischen Informationen wurden mit dem Kataster- und Vermessungsamt der Stadt Münster und dem Westfälischen Heimatbund überprüft und aktualisiert. Diese Wanderkarte Nummer 44 ist Teil der Kartenserie „Wanderkarte NRW“, die in Zusammenarbeit mit den Gemeinden, Fremdenverkehrsverbänden und Wandervereinen erstellt wird. Informationen

über die Serie und viele andere Produkte des Landesvermessungsamtes NRW gibt es im Internet unter www.lverma.nrw.de.

Alle Kartenprodukte des Landesvermessungsamtes sind über den örtlichen Buchhandel, die Katasterämter und direkt beim Landesvermessungsamt Nordrhein-Westfalen erhältlich: Muffendorfer Straße 19-21 in 53177 Bonn (Tel: 0228/846-4646; Fax: 0228/846-4648; E-Mail: shop@lverma.nrw.de).

Wanderbörse stößt auf ungeahnte Resonanz

Auf eine ungeahnte Resonanz ist die vor einigen Wochen gegründete „Wanderbörse für das Münsterland“ gestoßen. Ziel dieser Börse ist es, Kontakte unter Wanderern und Wandergruppen herzustellen, so dass diese bei Interesse zusammenfinden. Nach einem ausführlichen Bericht darüber in der in Bielefeld erscheinenden Tageszeitung Neue Westfälische wollte das Telefon des Fachbereichs Wandern nicht mehr stillstehen. Aus ganz Ostwestfalen meldeten sich Wanderinnen und Wanderer, die Kontakt mit Gleichgesinnten aufnehmen wollten. Dabei zeigte sich ein eindeutiger, aber überraschender Effekt: Es wurden weniger die Wünsche nach dem Anschluss an eine Wandergruppe geäußert, vielmehr suchten die Anrufer Kontakte zu anderen einzelnen Wanderern, um zu zweit die Natur zu genießen. Allen An-

rufern konnte geholfen werden. Sie bekamen einen Brief vom Westfälischen Heimatbund mit einer Adressenliste, ganz individuell abgestimmt nach den einzelnen Interessen wie Länge der Wanderung, das gewünschte Gebiet oder auch das gewünschte Alter des Wanderpartners. Die Datenbank der Wanderbörse wächst stetig. Und somit kann auch künftig immer mehr Wanderern, die Kontakt suchen, geholfen werden. Wer sich in die Wanderbörse eintragen lassen möchte, sollte sich beim Fachbereich Wandern in Münster melden. Ausdrücklich erwünscht sind Meldungen von Wandergruppen, die noch einzelne „Mitsstreiter“ in ihre Reihen aufnehmen wollen. Tel.: 0251/203810-15, E-Mail stefan.herringslack@lwl.org.

Vorsicht vor den Blutsaugern im Unterholz

Zecken werden nur etwa vier Millimeter groß und sind kaum zu entdecken. Doch die Begegnung mit ihnen kann böse Konsequenzen haben. Mit ihrem Biss können die winzigen Blutsauger verschiedene Krankheitserreger auf den Menschen übertragen. Die Zeckensaison und mit ihr die Gefahr von Infektionen hat begonnen und dauert bis Oktober. Das gefährlichste Virus, das Zecken übertragen können, ist die so genannte Frühsummer-Meningoenzephalitis (FSME), ein Verursacher der Hirnhautentzündung. Die Gefahr gilt nur für bestimmte

Reisegebiete in Süddeutschland, Italien oder Österreich. Das heißt aber nicht, dass hier in der Region kein Grund zur Vorsicht besteht. Hier gibt es Zecken, die mittels Bakterien Borreliose übertragen können. Zwar bei weitem nicht so gefährlich wie FSME, aber unerkannt und unbehandelt kann auch sie zu massiven Beschwerden wie Gelenkschmerzen, Hautentzündungen und Lähmungserscheinungen führen. Die winzigen Blutsauger lauern im hohen Gras, im Gebüsch oder im Unterholz schattiger Wälder Menschen auf. Aber auch im eigenen Garten können sich die Tiere aufhalten. Die Zecke wird durch Geruch auf ihr Opfer aufmerksam. Geht jemand an ihr vorbei, springt sie einfach ab, wandert den Körper entlang und sucht sich geeignete Stellen zum Festsetzen. Nach dem Ausflug ins Grüne sollte man die Kleidung ausschütteln und den Körper nach Zecken absuchen, besonders an der Kopfhaut, den Ohren, in den Kniekehlen und dem Leistenbereich. Wird eine Zecke entdeckt, so sollte sie sofort mit einer Pinzette oder noch besser mit einer speziellen Zeckenzange entfernt werden. Die Zecke darf aber nicht gequetscht oder mit Öl erstickt werden, ansonsten sondert sie noch mehr infizierenden Speichel ab. Damit es erst gar nicht zu einem Stich kommt, sollten Wanderer auf den Wegen bleiben. Geschlossene und eng anliegende Kleidung, feste Schuhe und eine Kopfbedeckung verhindern Zeckenbisse.

Heimatvereine von A-Z

Die Plattdeutsche Arbeitsgruppe des Heimatvereins Friedewalde, heute Ortsteil von Petershagen im Kreis Minden-Lübbecke, hat die Mundart ihres Heimatortes in Buchform festgehalten. Die elf beteiligten Mitglieder der Geburtsjahrgänge 1919 bis 1940 haben eine alphabetische Liste von ca. 2500 Wörtern zusammengetragen und gleich eine nützliche hochdeutsch-plattdeutsche Wortliste hinzugefügt. Damit das Ganze nicht so trocken bleibt, sind fast 100 Seiten mit Texten angehängt: Wetterregeln, Sprichwörter, Kinderreime so-

wie eine Reihe von Anekdoten und Erzählungen. Erhältlich ist das Buch über die Sprecherin der Gruppe Plattdeutsch, Frau Anneliese Trölenberg, Hinterm Felde 3, 32469 Petershagen; Tel. 05704/225. Preis einschl. Porto und Verp. 10 €. Freywöhler Platt – datt is no watt. Plattdütschet Wörebauk – Geschichten – Sprüche – Riermels, hrsg. vom Heimatverein Friedewalde. 2004. 264 S.

Wer an das Mittelalter denkt, hat zu meist schwarz-weiß-düstere Bilder vor Augen. Dass diese Epoche aber auch eine

spannende gewesen sein muss, weiß jetzt Franz-Josef Menker aus Gescher. Er hat einen 25-minütigen Film gedreht, in dessen Mittelpunkt die Handelswege dieser Region stehen. Reger Handel habe im Mittelalter geherrscht auf der Route zwischen Deventer und Münster, sagt der Hobbyfilmer. Die Berkel, die im 16. Jahrhundert mehr und mehr erschlossen und bis Vreden schiffbar gemacht wurde, trug ihren Teil dazu bei. Und an dieser Route liegt auch die St. Antonius-Kapelle in Tungerloh-Capellen. Franz-Josef Menker: „Der Deventerhandel ist

untergegangen, die Kapelle, im Mittelalter die bedeutendste Wallfahrtsstätte im Westmünsterland, zeugt hingegen noch von dieser großen Zeit.“ Diesen Aspekt beleuchtet der Film ebenso wie ein Seuchenhaus in der Nähe dieses Gotteshauses. Weitere Spots in diesem Streifen: ein mittelalterliches Spektakel in Deventer und das Leprosorium in Münster-Kinderhaus. Viel Zeit haben Franz-Josef Menker, Ludger Kolve sowie Rudolf Vesper vom Stadt-TV Gescher und die Sprecherin Irmgard Löhring investiert. Doch der Film verspricht 25 kurzweilige Minuten.

Nachdem der **Historische Verein Holzwickede** Anfang Dezember 2004 in seiner Heimatstube Opherdicke eine gut besuchte Krippenausstellung gezeigt hatte, wurde am 10. April 2005 eine Sonderschau „Bergbau“ eröffnet. Gruben- und Wetterlampen aus den letzten hundert Jahren, Meterstöcke, Schnitzeisen aus Kohle und vielerlei bergmännisches Gerät sowie Bergmannstrachten werden den Besuchern zugänglich gemacht. Eine Fotoausstellung mit ca. 25 Bildern von der 1951 stillgelegten Zeche Caroline Holzwickede sowie alte Bauzeichnungen von deren Kohlenwäsche, dem Fördergerüst, der Schachthalle, dem Verwaltungsgebäude und von Steigerhäusern ergänzen die Ausstellung. Die „Heilige Barbara“ als Schutzpatronin der Bergleute, das Reglement für Bergleute von 1781, Hauerseine, Abkehrbücher, eine Lohnordnung von 1939m aber auch Straflisten und Kündigungsschreiben sowie eine Sammlung von Medaillen mit bergmännischen Motiven runden das Bild ab. Die Sonderschau kann noch bis zum 26. Juni 2005 besichtigt werden. Vom 21. August bis zum 6. November 2005 wird in der Heimatstube eine Sonderschau über das „Schützenwesen in Holzwickede“ gezeigt.

Zweifellos ist der Stadtturm von Isselburg das Wahrzeichen der Stadt. Vermutlich als einer von vier Türmen ist er der Rest der Stadtmauer aus dem 15. Jahrhundert. Der Turm ist stattliche 15 Meter hoch, die Mauerstärke beträgt 1,75 Meter und der Innendurchmesser 3,5 Meter. Der obere Bereich war die Wachstube. Noch heute sind Feuerstelle,

Schießscharten, Sitznischen und ein Abtritt im Original vorhanden. Nun war der Turm in die Jahre gekommen und musste dringend saniert werden. Dazu stellte sich der **Heimatkreis Isselburg** zur Verfügung. Gleichzeitig stellte sich der Heimatkreis der Aufgabe, diesen Turm auch langfristig für die Öffentlichkeit zu nutzen. Sensibel sollte der Turm wieder hergerichtet werden, mit sinnvollen und fachwissenschaftlich fundierten Lösungen. Die Aussagekraft des mittelalterlichen Stadtturms musste bewahrt werden. Hilfe fand der Heimatkreis beim Institut für Burgenforschung aus dem süddeutschen Eisenberg-Zell. Im Juli 2003 gab es ein erstes Kurzgutachten mit einer qualifizierten Einschätzung unter besonderer Würdigung der im Inneren noch vorhandenen originalen Wohnelemente. Noch vor dem Abfassen dieses Gutachtens musste im Inneren des Turms gebuddelt werden, um Leitungen zu legen und einen neuen Boden einzuziehen. Dabei traten noch weitere Funde zutage, die erst noch dokumentiert werden mussten. Es entstand im Laufe dieser Monate dann eine Dokumentation der Burgenforscher, die es so im weiten Umfeld auf diesem Gebiet noch nicht gegeben hat. Im September 2003 aber ging es mit der praktischen Sanierung los, nun regierten Schaufel und Schippkarre. Jetzt, knappe zwei Jahre später, ist es bald geschafft. Die letzten Arbeiten sollen bis zum Europäischen Denkmaltag dauern, der am Wochenende 10. und 11. September gefeiert wird. Dann wird sich der neue alte Turm als wichtiger Zeitzeuge der Stadt Isselburg neugestaltet präsentieren. Nun hat sich im Kostenplan, wie so häufig, doch noch eine Finanzlücke aufgetan. Der Heimatkreis hat sich zur Deckung dieser 15000 Euro etwas Besonderes einfallen lassen. Jeder Isselburger kann sich durch den Kauf eines „Bausteins“ für fünf Euro an der Sanierung beteiligen. Und jeder „Baustein“ trägt darüber hinaus eine Nummer, die als Los gilt. Zehn Prozent der Gesamtsumme der Bausteine-Aktion wird am 11. September dann öffentlich ausgelost.

Wer an einen Heimatverein denkt, denkt oftmals auch an heimatkundliche Sammlungen. Das ist im Hellweger

Raum, in Rüthen, nicht anders. Und so wurden dem **Heimatverein Rüthen** immer wieder alte Handwerksgeräte oder landwirtschaftliche Geräte angeboten. Bislang mussten die Heimatpfleger aber traurig abwinken. Es fehlte schlicht und einfach der Lagerplatz. Das ist nun anders. Im Oktober des vergangenen Jahres wurde dem rührigen Verein ein ehemaliges Ladenlokal angeboten – mitten in der Innenstadt, mit Lagerräumen, in einem Fachwerkhaus. Über die Mietkosten wurde man sich schnell einig, berichtet der Vorsitzende Hermann Josef Krämer, so dass für die 120 Quadratmeter große Fläche alsbald ein Nutzungskonzept erarbeitet werden konnte. Wie soll das neue Museum mit den alten Gerätschaften denn nun aussehen? Im ehemaligen Verkaufsraum soll eine allgemeine Ausstellung untergebracht werden mit eben diesen alten Handwerksgeräten und Bildern aus früheren Jahren. Ein zweiter Raum wird ein Elektromuseum beherbergen, das den Einzug der Elektrizität in Rüthen dokumentiert. Solch eine Sammlung gibt es bereits in Privathand. Diese wechselt bald zum Heimatverein. Die 50 Jahre alte städtische Mineraliensammlung wird in dem Fachwerkhaus dann auch ihre Bleibe finden. Damit nicht genug. Im hinteren Teil des Gebäudes entstehen ein Schulungs- und ein kleiner Lagerraum. Geschult werden sollen hauptsächlich Jugendliche in Stadtgeschichte. Derzeit wird noch kräftig in Eigenleistung gearbeitet. Hermann Josef Krämer: „Für den Heimatverein Rüthen ist das Museum natürlich eine Herausforderung, die auch finanzierbar sein muss. Die Materialkosten werden mit Spendengeldern abgedeckt. Auch die Stadt Rüthen wird den Heimatverein finanziell bei den Kosten unterstützen.“ Denn die Einrichtung dieses Museums solle auch ein Beitrag sein für die Förderung des Fremdenverkehrs. Erstmals werden die Türen des Fachwerkhauses voraussichtlich erst im Sommer geöffnet werden. Bis dahin müssen die Ehrenamtlichen noch kräftig in die Hände spucken. Die hauptsächlich finanzielle Förderung indes kommt aus den Mitgliedsbeiträgen. Daher sind Förderer natürlich stets willkommen. Ach ja: Zur Zeit werden noch gebrauchte Glasvitriolen gesucht.

Jugendarbeit

Starkmacher und Wegbegleiter „Jugendseminar? Da fahren wir hin ...“

Wer hat sie noch nicht gebraucht die Starkmacher und Wegbegleiter? Jugendarbeit ist ohne die ehrenamtliche Lebenshilfe nicht denkbar. Am Wochenende vom 18.-20. März kamen 35 Kinder und Erwachsene aus verschiedenen Heimatvereinen Westfalens in Vlotho zu-

sammen, um sich mit diesem Thema auseinanderzusetzen. Wem kann ich helfen? Wer hilft mir? Die Seminarteilnehmer im Alter von 2, Johannes, bis 78, Ursula, näherten sich am Freitagabend dem Seminarthema u.a. mit dem Gedicht von Christian Fürchtegott Gellert „Der Blinde und der Lahme“. Für die Jüngeren und die Schulkinder war diese bekannte Geschichte, auch in der Vertonung der Musikgruppe Augenweide, eine Neuent-

deckung. „Der Lahme hängt mit seinen Krücken sich auf des Blinden weiten Rücken“ – das Prinzip des gegenseitigen Helfens gilt wohl ganz besonders in der ehrenamtlichen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen und wurde deshalb in den Mittelpunkt des Seminars gestellt. Mit kreativen und gestalterischen Methoden bearbeitete man das Thema. Die Bilder und Geschichten vom Starkmachen und Helfen wurden dadurch konkret und

Geschäftiges Treiben beim Maskenbau
(Fotos: Werner Gessner-Krone)



Großformatige Bilder für die Bühne



Der Kleinste ist der Hahn im Korb



Bretter, die die Welt bedeuten



Ergebnisse des Maskenbaus



Traditionelle Abschlussbesprechung



Elisabeth vertraut, wie man sieht, allen Seminarteilnehmern



spielerisch für jeden erfahrbar. In den drei Arbeitsgruppen Theater, Bühnenbild und Maskenbau fand jeder Teilnehmende seinen Platz und wurde „stark“ gemacht. Ulrich Sprenger entwickelte mit den Schauspielern eine aufführungsreife Geschichte. So stand eine vermeintliche Schatzkiste mit Keksen und Hugo's geheimnisvollen Keksrezept im Mittelpunkt der sonntäglichen Matinee. Die

vielen Ideen zur Gestaltung der Bühne mit bemalten großformatigen Leinwänden und einer Beamerpräsentation wurde von Anke Gollub in die richtigen Bahnen gelenkt und zu einer großartigen Kulisse für den Auftritt entwickelt. Auf selbstgefertigten Tonmodellen stellte eine Gruppe unter Anleitung von Pika Schauf mit Kleister, Papier und Stoff Schreckens- und Phantasiemasken her,

die hervorragend in das Bühnenbild passten und die geheimnisvolle Atmosphäre unterstützten. Alle Akteure, groß oder klein, präsentierten ihre Ergebnisse selbstbewusst und voller Stolz. Wen wundert es da, dass die Teilnehmenden viele Anregungen und Ideen für die nächsten Seminare des Westfälischen Heimatbundes in Kooperation mit dem Jugendhof Vlotho hatten.

Tagungs- und Veranstaltungsberichte

Tatort Staatsarchiv: Der Silberfische schlägt zu!

Unter diesem Motto feiert das Staats- und Personenstandsarchiv in Detmold am 23. Juni 2005 ein doppeltes Jubiläum.

Vor 50 Jahren – 1955 – wurde die Zuständigkeit des alten Lippischen Landesarchivs auf den gesamten Regierungsbezirk Detmold ausgedehnt. Später erhielt es die Bezeichnung „Nordrhein-Westfälisches Staatsarchiv Detmold“ und wurde den anderen staatlichen Archiven gleichgestellt. Vor 40 Jahren – 1965 – nahm das ein Jahr zuvor eingerichtete „Personenstandsarchiv Westfalen-Lippe“ seine Funktion auf. Dadurch erfuhr das Detmolder Archiv einen weiteren wesentlichen Bedeutungszuwachs und wurde somit zum Doppelarchiv.

Das Staats- und Personenstandsarchiv hat sich in den vergangenen Jahrzehnten als Ort der wissenschaftlichen und heimatkundlichen Forschung und als Zentrum der immer beliebter werdenden Familienforschung sowie durch seine Ausstellungen, Veranstaltungen und Angebote im Bereich der Archivpädagogik als Haus der Geschichte in der heimischen Kulturlandschaft einen Namen gemacht.

Archive sind dunkle Keller mit zahllosen verstaubten Akten. Und Archivare sind zurück gezogene, grau bekittelte, alltagsferne Männer, die mehr in der Vergangenheit als in der Gegenwart leben. Archivarinnen und Archivare kennen diese und andere Klischees über ihren Berufsstand und ihre Tätigkeit.



Eingang des Staats- und Personenstandsarchiv Detmold

Beim Jubiläumsfest des Detmolder Staatsarchivs soll erst gar nicht versucht werden, in langen Reden mit diesen Vorurteilen aufzuräumen. Die Archivarinnen und Archivare in Detmold nehmen dagegen den 50. Geburtstag des Archivs zum Anlass, sich selbst zu ironisieren und der Faszination „Archiv“ auf anderen Wegen nachzugehen.

Sie überlassen das Feld „Archiv“ an diesem Tag den Künstlern: Der Kabarettist Fabian Lau wird sich auf seine Weise dem Archiv annehmen. Außerdem wird das Publikum in Lesungen von Liebesromanen, Krimis und Lyrik durch die sonderbare Welt der Archivare aus der Sicht von Literaten verschiedener Epochen und durch alle Genres geführt. Für Unterhaltung sorgt darüber hinaus das Vokalquintett Fullhouse. Gegen Mitter-

nacht findet das Fest einen seiner Höhepunkte in einer literarischen Führung durch die Magazine.

Das Jubiläumsfest ist gleichzeitig die Eröffnung der Ausstellung „Vom Lippischen Landesarchiv zum Landesarchiv Nordrhein-Westfalen“ (zu sehen vom 24. Juni bis 9. September 2005). Hier ist die (Vor-)Geschichte des Staats- und Personenstandsarchivs nachzuvollziehen. Die Standorte des Archivs wechselten ebenso wie die Aufgaben der Archivare und die Bedeutung von Archiven im Laufe der Jahrhunderte: Archivare sind nicht mehr Bewahrer des Schatzes – der Herrschaft sichernden Urkunden – eines Fürstenhauses etwa. Heute wirken sie an Konzepten der elektronischen Schriftgutverwaltung in Behörden mit und helfen, mittels Datenbanken und Internet-technik historische Quellen für verschiedene Interessen möglichst bequem und umfassend zugänglich zu machen.

Veranstaltungsort: Landesarchiv Nordrhein-Westfalen – Staats- und Personenstandsarchiv Detmold, Willi-Hofmann-Str. 2, 32756 Detmold

Tel.: 05231/766-0; Fax: 05231/766-114; stadt@lav.nrw.de; s. a. www.lav.nrw.de

Kreisheimattag in Schöppingen

Die Skulptur-Biennale Münsterland ist mit ihrem letzten Segment zu Gast im Kreis Borken. Grund genug, den Kreisheimattag in Schöppingen, zu dem im April eingeladen wurde, darum kreisen zu lassen. Die Skulptur-Biennale widmet sich der eher verborgenen oder nur noch in Spuren vorhandenen Geschichte der

Region. Über den Kreisheimattag, der alle zwei Jahre stattfindet und stets unter einem besonderen Thema steht, wurde somit ein direkter Bogen zur Arbeit der Heimatpflege geschlagen, meinten dann auch Kreisheimatpfleger Wolfgang Feldhege und der Vorsitzende des Heimatvereins Schöppingen, Clemens Fürstenau. So standen beim Treffen der Heimatvereine unter anderem Vorträge zum Thema Skulptur-Biennale auf dem Programm. Zunächst referierte Dr. Volker Jakob vom Westfälischen Landesmedienzentrum Münster über „Latente Historie“. Anschließend stellte Dr. Josef Spiegel, Geschäftsführer der Stiftung Künstlerdorf Schöppingen, die „Skulptur-Biennale Münsterland - Kreis Borken 2005“ mit ausgewählten Entwürfen vor. Wiebke Trunk von der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg berichtete über das begleitende „Kunstvermittlungsprojekt“, die Künstlergruppe „Urban Art“ aus Berlin schließlich präsentierte ihren Projektentwurf „Wanderboje“. Eine rege Diskussion über das bisher Erlebte schloss sich an. Nachmittags besichtigten die Teilnehmer Sehenswürdigkeiten in Schöppingen wie den historischen Ortskern, das Künstlerdorf und den Schöppinger Irisgarten.

Stadtrandentwicklung in Münster

Das Thema „Stadtrandentwicklung zwischen Sentruper Höhe und Mecklenbeck“ in Münster ist sicherlich ein traditionelles geographisches Arbeitsfeld, welches aber immer wieder durch neue Entwicklungen aktuell wird. Nicht nur die Mitglieder der Fachstelle Geographische Landeskunde folgten der Einladung zu dieser Veranstaltung, sondern auch 17 Lehrer aus den Schulformen Realschule, Gymnasium und Gesamtschule des Regierungsbezirks Münster. Dies ist seit 1993 wieder die erste vom Westfälischen Heimatbund angebotene Fortbildung für Lehrer. In gemeinsamer Veranstaltung der Fachstelle Geographische Landeskunde, dem Schuldezernat der Bezirksregierung und dem Westfälischen Naturkundemuseum in Münster hat der Westfälische Heimatbund mit dem Thema und dem Tagungsort ins „Schwarze“ getroffen. Die Teilaspekte Siedlungsent-



Kersten Scharf, Amt für Grünflächen und Umweltschutz der Stadt Münster

wicklung, Naherholung, Ökologie und Planung passen hervorragend in den Unterricht der 9. Klassen und der Oberstufen.

Dr. Hans-Joachim Böckenholt, Leitender Regierungsschuldirektor mit der Fachaufsicht Geographie bei der Bezirksregierung Münster, machte zu Anfang der Veranstaltung auf die Bildungs- und Lehrplanrelevanz der Themen aufmerksam. Die Geographie muss sich in der Schule im Fächerkanon der Gesellschaftswissenschaften neu positionieren und bewähren.

Dr. Peter Schnell, Geographisches Institut der WWU, Münster



Kersten Scharf vom Amt für Grünflächen und Umweltschutz der Stadt Münster informierte die Teilnehmer über die Geschichte der Freiraumplanung in Münster. Bereits in den 60er Jahren gab es einen Grünordnungsplan in Münster. Hierbei wurde versucht, die „Freiräume“ zu funktionalisieren und die Bedeutung für das Klima, den Biotopschutz und die Freizeitnutzung zu verdeutlichen. In den 70er Jahren gab es dann nach der Eingemeindung einiger Orte eine Anpassung dieser Pläne. Das heutige Freiraumkonzept für den Naturraum in Münster teilt die Stadt in verschiedene Korridore (Grünringe und keilförmige Grünzüge) ein. Der innerste Grünzug entspricht dem Promenadenverlauf. Nach außen schließt sich ein zweiter Grünring an die alten Stadtrandgrenzen an und ein dritter Grünring verbindet die äußeren Ortsteile miteinander. Sieben Hauptgrünzüge sollen die Funktion von Klimaschneisen vom Umland in das Stadtzentrum übernehmen. Aus dem Freiraumkonzept ist auch ein Zielkonzept erarbeitet worden. Darin sind auch Aufwertungs- und Anreicherungsmaßnahmen für strukturarme Landschaftsräume aufgenommen worden. Die landschaftspflegerische Konzeption der Ausgleichsflächen in Mecklenbeck-Nord stellte Kersten Scharf ausführlich dar und zeigte damit die verschiedenen Möglichkeiten zur Anreicherung der Landschaft auf.

Das Zielkonzept Freizeit und Erholung lehnt sich natürlich sehr stark an den Naturraum an. In dem Grünzug Westliches Aatal befindet sich auch der Exkursionsraum und das Themenfeld der Tagung. Der Bereich der Parkanlage am Aasee und die als Landschaftspark ausgewiesene Zone entlang des Mecklenbaches sind Teil dieses Grünzugs.

Dr. Peter Schnell, vom Geographischen Institut der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster, ließ die Zuhörer an seiner großen Erfahrung in der wissenschaftlichen Untersuchung des Fremdenverkehrs und des Wohn- und Freizeitverhaltens in Westfalen teilhaben. Bei Untersuchungen zum Freizeitverhalten in Münster hat sich mit Abstand der Bereich des Aasees als beliebtestes Ziel herausgestellt. Die Museumseinrichtungen und auch die 1975 ausgebaute Ta-



Teilnehmer der Fortbildung

geserholungsanlage sorgen für einen Einzugsbereich der weit über Münster hinaus reicht. Die während der Untersuchung genutzten Fragebögen können in vereinfachter Form als Grundlage für weitere Schulprojekte mit Befragungen durch Schüler sein.

Professor Dr. Bernhard Surholt vom Institut für Hygiene des Universitätsklinikums Münster veranschaulichte die Geschichte des münsterschen Aasees von den Anfängen bis in die heutige Zeit. Der Aasee gehört in der naturräumlichen Gliederung des Kernmünsterlandes zum sogenannten Roxeler Riedel (Gelände zwischen zwei Tälern; hier die Aa und ihre Nebenflüsse) nordwestlich des Uppenberger Geestrückens, der von Norden nach Süden durch die Stadt verläuft.

Der die münsterländer Kreideschichten überdeckende Geschiebemergel ist hier von einer mächtigen Sandlößschicht überlagert. Dies führt zu einem wasserundurchlässigen Untergrund mit stauender Wirkung. Der siedlungshistorische und -geographische Ursprung der Stadt Münster ist die Aa mit einer natür-

WN, 19.5.2005 ▶

Aaseeregatta



Sagel will im Aasee schwimmen 19/05
 Münster. „Die Stadt Münster muss nun ernsthaft den Aasee sanieren und hat die Chance, jetzt durch ein Modellprojekt für einen innerstädtischen Badesee bundesweite Beachtung zu finden.“ Das meint der Grünen-Landtagsabgeordnete Rüdiger Sagel. Bei einer konsequenten Entfernung von Phosphaten aus dem Wasser sei es möglich, in acht bis zehn Jahren Badewasserqualität zu erreichen.

lichen Furt als Ansatzpunkt für die Gründung. Der natürliche Rhythmus von Überschwemmungen im Winter und von Wasserknappheit im Sommer beeinflusste das Leben in der historischen Stadt entscheidend. Fürstbischof Christoph Bernhard von Galen nutzte 1661 nach mehrjähriger Belagerung der Stadt das Aahochwasser, um die Stadt zur Kapitulation zu zwingen. Er dämmte den Abfluss der Aa aus der Stadt ein und setzte so die Stadt bei einem natürlichen Hochwasserereignis unter Wasser.

Der Auenbereich der Aa, des Mecklenbaches und des Gievenbaches war um 1828 noch völlig frei von Bebauung, Wiesen und Gärten. 1883 träumte Professor Landois von einem Stauteich, um in jeder Jahreszeit genügend Wasser zu haben, den Unrat der Stadt in die Emschwemmen zu können.

Zitat aus dem Westfälischen Merkur von Professor Landois, 01.11.1883:

„... Wer kennt nicht die Pestilenz der Aa von dem Ausfluß derselben aus der Stadt bis zur Einmündung in die Ems? Im Sommer ist der Fluß ein brodelnder Topf giftiger Miasmen, pechschwarz, dick, mit krustenartig aufschwimmenden Fäkalien, ohne jegliche Bewegung stagnierend abscheuliche Gerüche ausdunstend, alles Leben zugrunde richtend – kurz und gut – der Styx, der zur Vorhölle führt, ist ein Silberquell gegen unsere Aa! ... „

Zum Ausbau des Aasees kam es aber erst 1932 (Baubeginn 1925, endgültige Fertigstellung 1934), obwohl die Abwasserproblematik schon durch die Anlage der Rieselfelder gelöst worden war. 1973 wurde dann der neue, südliche Teil angelegt. Eine wohlgemeinte Maßnahme zur Renaturierung der Aa wurde zum 1200jährigen Jubiläum der Stadt abgeschlossen. Die Aa konnte ausgeweitet, Stillbereiche, Tümpel und Flachwasserzonen geschaffen und Inseln mit Feuchtwiesen angelegt werden. Drumherum gab es Gehölzschutzpflanzungen, Rindenmulchwege und Mähwiesen.

Wunderschön anzuschauen. Doch der geübte Beobachter wundert sich über die kahlen Flachwasserbereiche. Dort wächst keine höhere Pflanze, kein Schilfhalm, kein Röhricht ist dort zu finden und die Wasserflächen sind komplett grün. Im Hochsommer des letzten



Renaturierte Stillwasserzone vor der Aaeinmündung

Jahres gab es teilweise eine Sichttiefe von unter 10 cm. Diese Trübungen sind auf die Massenvermehrung von Blaualgen (Cyanobakterien) zurückzuführen. Überdüngungen der Gewässer, vor allem mit Phosphat aber auch mit Stickstoff sind die Ursache dafür. Besonders kritisch ist das Verschlucken von Wasser, es führt zur Schädigung von Darm, Leber und Nieren. Bei direktem Hautkontakt können Haut- und Schleimhautreizungen, Bindehautentzündungen, Atemwegserkrankungen, und allergische Reaktionen auftreten. Akute Leberschädigungen und tödliche Vergiftungsfälle durch die produzierten Gifte (Cyanotoxine) sind für Haus- und Nutztiere, sowie wild lebende Tiere (z.B. Fische und Vögel) in der Literatur mehrfach beschrieben worden, auch zu nachgewiesenen Schädigungen von Menschen ist es gekommen.

Dr. Bernd Tenbergen, Westfälisches Museum für Naturkunde, und Prof. Dr. Bernhard Surholt, Institut für Hygiene des Universitätsklinikums Münster



Die Gefahr ist auch in Münster erkannt und so sind Badeverbotsschilder entlang des Aaseeufer aufgestellt worden. Auch Surfer können die Wasserfläche nicht mehr nutzen.

Wie kann Abhilfe geschaffen werden? Das Absaugen der im Schlamm lagerten Nährstoffe ist eine sehr teure und nur vorübergehende Maßnahme. Die Vorschaltung von Kläranlagen für die Aa, den Gievenbach und den Mecklenbach ist ebenfalls sehr kostspielig und ein Herumdoktern an den Symptomen. Langfristig muss die Einleitung von zu nährstoffreichem Wasser verhindert werden. Je nach den Gegebenheiten im Oberlauf der Gewässer müssen Abwassereinleitungen verhindert, der Regenabfluss von bebauten Flächen vermindert und die landwirtschaftlichen Praktiken überprüft und verändert werden. Gülleausbringung in vegetationslosen Zeiten des Winters und zeitigen Frühjahrs führt zum starken Abschwemmen von Nährstoffen in die Gewässer. Als kurzfristige Maßnahme soll in diesem Jahr das Ausfällen und Binden von Nährstoffen im Aasee versucht werden. Dies ist aber nur mit massivem Einsatz von Chemikalien möglich. Nach dem vormittäglichen Vortragsprogramm gab es in der Mittagszeit die Gelegenheit, sich durch die Ausstellung „Westfalen im Wandel“ im Westfälischen Naturkundemuseum führen zu lassen. Dr. Bernd Tenbergen und Professor Dr. Bernhard Surholt führten die Fußexkursion zum Aasee. Dabei konnte man sich bei dem sommerlichen Wetter von der Anziehungskraft dieses Freizeitbereiches überzeugen. Neben den Zuschauern und Aktivisten der stattfindenden Ruderregatta, sah man eine Vielzahl von Radfahrern und Fußgängern. Sonnenbade tummelten sich genauso auf den Wiesen wie die Anhänger von Grillpartys. Beim Speicher von Haus Kump, mit dem ältesten landwirtschaftlichen Gebäude Münsters, wurden die anstehenden Maßnahmen des Landschaftsplans Roxeler Riedel erklärt und die historische Situation vor der Aaseebau verdeutlicht. Zum Ende der Veranstaltung bekundeten einige Lehrer den Wunsch zur Durchführung einer Tagesexkursion im Erdkundeunterricht. Inhaltliche Ansatzpunkte für den Unterricht gab es in großer Zahl.

Fachstellentagung Naturkunde und Naturschutz im Bommecketal

Die Fachstelle für Naturkunde und Naturschutz traf sich am 30. April 2005 zu ihrer diesjährigen Frühjahrstagung zu einer Exkursion ins Bommecketal bei Plettenberg. Eingeladen hatte Dr. Ludwig Erbeling, der dieses Naturschutzgebiet zusammen mit weiteren Biologen und Fachkundigen seit vielen Jahren intensiv untersucht und betreut. Angereist waren 12 Natur- bzw. Heimatkundler aus ganz Westfalen.

Die Führung in das enge, bewaldete Tal der Bommecke erfolgte durch Dr. Erbeling, der insbesondere auf die bemerkenswerte Unterwasserfauna des Baches einging. An diesen Lebensraum besonders angepasste Organismen wie bestimmte Stein-, Eintags- und Köcherfliegenlarven sowie kaltes Wasser liebende Strudelwürmer konnten von den Teilnehmern sogar unmittelbar betrachtet werden. Zu dieser bemerkenswerten Lebensgemeinschaft gehören Eiszeitrelikte, die sich in diesem nach Norden gerichteten Tal halten können. Ergänzend zu diesem biologischen Teil der Exkursion ging Herr Volker Haller auf die Geologie des Tales ein. Er erklärte u. a. das Zustandekommen von Klippen in diesem Gelände mit einem Untergrund aus devonischen Schiefen, welcher eigentlich nicht zu solchen Strukturen neigt.

Herr Karsten Binczyk schließlich führte die Gruppe zu den Zeugen der ehemaligen bergbaulichen Tätigkeit in diesem Gebiet. Die umliegenden Höhen sind unterhöhlt von zahlreichen Stollen und Hohlräumen, die während einer mindestens seit dem 15. Jahrhundert laufenden Bergbautätigkeit entstanden sind. Im wesentlichen wurden hier Bleierze geschürft, allerdings unter mühseligen Bedingungen, die erst allmählich vom reinen Handbetrieb zu einer immer weiter entwickelten Abbautechnik mittels Feuer und Schwarzpulver führten.

Die Teilnehmer der Veranstaltung versammelten sich abschließend in einer Gastwirtschaft in Ohle, wo den Referenten noch viele weitere Fragen, etwa zum Schutz des Gebietes, gestellt wurden, ihnen aber auch ganz herzlich für diesen eindrucksvollen Nachmittag gedankt

wurde. Während des Abendessens ging der Vorsitzende der Fachstelle auf einige aktuelle Punkte des heimatischen Naturschutzes ein, so auf die Novellierung des Landschaftsgesetzes, die u. a. eine Veränderung der Zahl der Mitglieder der Landschaftsbeiräte von 12 auf 16 vorsieht. Neben je einem Vertreter der Imkerei und des Sports sollen zwei weitere Naturschutzvertreter in die Beiräte aufgenommen werden.

Eine umfangreiche Schrift, in der sich die Untersuchungsergebnisse über das Bommecketal finden, haben Dr. L. Erbeling und Dr. Bernd Grundmann herausgegeben. „Das Bommecketal in Plettenberg (Sauerland)“ ist bei der Naturwissenschaftlichen Vereinigung Lüdenscheid e. V., Wilhelmstr. 47, 58511 Lüdenscheid oder beim Naturschutzzentrum Märkischer Kreis e. V., Bergfelder Weg 10, 58791 Werdohl, erhältlich.

Dr. Henning Vierhaus

Frühjahrstagung der Fachstelle Baupflege des Westfälischen Heimatbundes in Arnsberg

Am 12. April 2005 fand im Rittersaal des alten Rathauses in Arnsberg die Frühjahrstagung der Fachstelle Baupflege statt.

Fachstellenleiter, Eberhard Eickhoff, begrüßte die anwesenden TeilnehmerInnen und Teilnehmer und erklärte in seinem Grußwort, dass die Fachstelle im Westfälischen Heimatbund im Rahmen der Heimat- und Kulturpflege einen wichtigen Beitrag leistet.

Im Unterschied zur Denkmalpflege hat die Baupflege ihre Wurzeln in der Heimatschutzbewegung. Bemühungen um Heimatschutz entstanden aus der Befürchtung um Verlust der kulturellen Identität aufgrund des fortschreitenden Industrialisierungs- und Urbanisierungsprozesses. Es geht und ging bei der Baupflege immer um die städtebaulichen Zusammenhänge und die architektonischen Gestaltwerte als Bestandteil überlieferter Baukultur. Die Baupflege sieht ihre Aufgabe als städtebauliche (dorfbauliche) Gesamtaufgabe, die alle städtebaulichen und hochbaulichen Problemstellungen mit einbezieht. Die Denkmalpflege ist dagegen Anwalt der Denkmäler nach dem Denkmal-

schutzgesetz aus dem Jahr 1980. Bürgermeister Hans-Josef Vogel begrüßte das Plenum und betonte, dass gerade die Baupflege in der Zukunft bei der Erhaltung und Erneuerung unserer Städte, Gemeinden und Dörfer im Rahmen der baukulturellen Entwicklung eine wichtige Rolle in Westfalen einnehmen kann. Eine aktive Baupflege innerhalb des Westfälischen Heimatbundes kann und sollte den öffentlichen Dialog über städtebauliche und architektonische Qualitäten aktivieren.

Danach stellte Thomas Vielhaber, Fachbereichsleiter der Stadt Arnberg, zum Thema -Stadt und Ortsentwicklung als Zukunftsvorsorge-, Stadterneuerung durch Erhalt und Veränderung am Beispiel von Arnberg unter Berücksichtigung der Aspekte von Stadt- und Ortsbildpflege, gegenwärtige und zukünftige städtebauliche Entwicklungen in einem Praxisbericht vor.

Die Bevölkerung in Deutschland und damit auch in Arnberg wird älter, bunter und schrumpft langfristig. Mit dieser mittlerweile allgemeinen Erkenntnis startete Thomas Vielhaber seinen Vortrag und betonte, dass diese Veränderung eine große Herausforderung für die Städte und Kommunen, aber auch für die Planerinnen und Planer bedeutet. Angesichts knapper öffentlicher Mittel, des demographischen Wandels und langfristig schrumpfender Einwohnerzahlen, kommt dem Bauen im Bestand und damit der erhaltenden Erneuerung ein ganz besonderer Stellenwert zu. Vor diesem Hintergrund hat die Baupflege in Westfalen in Verbindung mit dem Westfälischen Heimatbund die große Chance, eine nachhaltige städtebauliche Entwicklung zu thematisieren.

Das bedeutet für die Städte und Gemeinden künftig mehr denn je die Voraussetzungen zu klären, unter denen sie den Anforderungen der Zukunft gewachsen sind. Denn nicht alle Orte sind gleich, betonte Thomas Vielhaber. Westfalen lebt aus der Kraft und der Verschiedenheit seiner Regionen, Städte und Dörfer.

Arnberg besteht z.B. aus 15 „Stadtteilen“ mit unterschiedlichem Charakter und besitzt ein großes naturräumliches Potenzial. Hier gilt es für die Bau- und Heimatpflege gewachsene, unterschied-

liche Strukturen zu erhalten, denn diese bilden in der Regel ein gutes Gemeinwesen. Wir bedürfen mehr denn je der baulichen Identität und Identifikation. Ob es sich dabei um Stadtumbau oder integrierte Stadt- und Dorferneuerung handelt, vor diesem Hintergrund sind innovative Beteiligungsprozesse und bürgerschaftliches Engagement gefragt. Die Leitlinien der zukünftigen städtebaulichen Entwicklung werden von übergeordneten und langfristigen Tendenzen und Zielen geprägt. Diese bilden die Basis der eigenen Stadt- und Dorferneuerung und sind somit der Orientierungsrahmen für die Verwaltungen und die kommunale Politik. Eine Konzeption des „gesteuerten Wachstums“ hin zum „geordneten Rückbau“ durch gesamtstädtisch bezogene Bestandsanalysen und ein Maßnahmenkonzept für die Gesamtstadt sind notwendig, um eine positive bauliche Entwicklung zu ermöglichen.

Diese bestandsorientierten Entwicklungsstrategien sind schon immer Bestandteil der Baupflege in Westfalen gewesen. Auch das Westfälische Amt für Landschafts- und Baukultur, als Nachfolgeamt des ehemaligen Landesamtes für Baupflege, empfiehlt den Städten und Gemeinden im Rahmen seiner Bauberatungen, die gesamtstädtischen Parameter in ihren Zukunftsplanungen zu berücksichtigen. Dazu gehören natürlich auch neben der Erhaltung von Gestaltwerten, mehr architektonische Qualität bei der Errichtung von Neubauvorhaben und anspruchsvoll gestaltete Freiräume, die mehr als nur gärtnerische Anlagen mit Abstandsgrün sind.

Danach erläuterte Thomas Vielhaber an zahlreichen Beispielen den Stadterneuerungsprozess in Arnberg. Der Ortsteil Neheim im Stadtgebiet von Arnberg bildet den Einzelhandelsschwerpunkt. Auch hier zeigen sich die Auswirkungen des demographischen Wandels. Durch eine städtebauliche Zielplanung soll der Standort gesichert und gestärkt werden. Dazu gehört die Neugestaltung der Fußgängerzone, die Gestaltung der Apothekestraße und der öffentlichen Freiräume und Nebenwege als fußläufige Verbindungen innerhalb des Ortskernes. Da die Ansprüche der Nutzer zum Teil konkurrierend sind, mußte eine ausge-

wogene Lösung gefunden werden. Die Qualitätssicherung wurde durch eine intensiv geführte Diskussion über Alternativen erreicht und die Akzeptanz in der Bevölkerung durch eine breite öffentliche Beteiligung.

Alt-Arnberg dagegen ist der Kultur- und Tourismusschwerpunkt. Für den Ortsteil entstand ein Masterplan. Die alte Schmiede im Ortskern wurde für den „Kulturstandort“ Arnberg als „Kultur-schmiede“ umgenutzt. Die Planung und die Umnutzung haben im baupflegerischen Sinne den Standort mit dem Gebäude und damit das äußere Erscheinungsbild des Ortes erhalten. Im Inneren ist trotz moderner Einbauten der Charakter der ehemaligen Schmiede zu spüren.

Unter der Überschrift „Zukunft hat Geschichte“ stellte Thomas Vielhaber die Umnutzung von Kloster Wedinghausen vor. Hier wurde im Dachgeschoss des Klosters das Stadtarchiv etabliert. Ansicht und Dachkonstruktion wurden trotz der neuen Nutzung erhalten. Auch die geplante Umgestaltung des Klosterinnenhofes im Rahmen des Landeswettbewerbes Stadt macht Platz - NRW macht Plätze, zeigt den sensiblen Umgang mit städtebaulichen Qualitäten.

Weitere Beispiele sind die geplante Umgestaltung des Bahnhofsumfeldes in Arnberg. Diese Maßnahme dient der Innenentwicklung und fördert damit die Funktion der Altstadt ohne sie zu zerstören. Auch die Reaktivierung einer ehemaligen Gewerbebrache als Einzelhandels- und Wohnstandort zeigt, wie Neubauvorhaben in ein bestehendes Stadtgefüge integriert werden können. Eine aktivierende Stadtentwicklung ist einer der Schlüssel zum Umgang mit den neuen Herausforderungen. Mit diesem Schlußwort endete der Praxisbericht von Thomas Vielhaber, der deutlich zeigte, wie moderne Stadtentwicklung baupflegerische Akzente setzen kann und damit zur Erhaltung und Identifikation unserer Heimat in Westfalen beiträgt.

Denn das Wesen der Baupflege ist die Verdeutlichung zeitgemäßen Dorf- und Städtebaus. Alle städtebaulichen – dorfbaulichen Konzepte und Leistungen sind zeitgebundene Aussagen. Sie sind eingebettet in die Entwicklung des Ortes und sollten bestimmt oder doch im wesent-

lichen beeinflusst werden von den ortstypischen Bedingungen. Nach einer lebhaften Schlussdiskussion und dem anschließenden gemeinsamen Mittagessen stand für die Fachstellenmitglieder ein Rundgang durch den Altstadtkern von Arnberg auf dem Programm. Die Führung übernahm der Leiter des Umweltbüros der Stadt Arnberg, Dr. Scheja. Der Vorsitzende des Arnberger Heimatbundes, Friedhelm Ackermann, konnte auf diesem Gang weitere Informationen zur Altstadgeschichte beisteuern.

Jürgen Reuter

LNU, WHB und WDR wieder „der Natur auf der Spur“

Bereits Anfang April hatte der Heimatverein Amshausen wieder einmal ins Naturschutzgebiet (NSG) Jakobsberg eingeladen. Wer Frühblüher beobachten will, muss sich auch im zeitigen Frühjahr auf den Weg machen. Dies taten ca. 70 Teilnehmer beim schönsten Frühlingssonnenschein. Auch der Zeitpunkt der Wanderung war ideal. Mit ca. zwei Wochen Verzögerung im Jahresverlauf öffneten Millionen von Leberblümchen ihre Blüten und tauchten den Jakobsberg in ein bläuliches Meer von Farbe. Dies war die erste von 14 in Nordrhein-Westfalen angebotenen Exkursionen der Mitgliedsvereine der Landesgemeinschaft Naturschutz und Umwelt (LNU). Einige Teilnehmer kannten das Exkursionsangebot von den Veranstaltungen in den Jahren 2003 und 2004. Der WDR 5 bedient alle Interessierten mit dem kleinen blau-grünen Programmheftchen.

Doch bevor die Teilnehmer von ihren Wanderschuhen Gebrauch machen

Exkursionsstart an der Infotafel zum Naturschutzgebiet (Fotos: Werner Gessner-Krone)



Schöner solitärer Einzelbaum

konnten, informierte Dr. Siegfried Finke vom Heimatverein Amshausen über die geologischen und naturräumlichen Gegebenheiten der ehemals selbständigen Gemeinde Amshausen und des Naturschutzgebietes in der „Begegnungsstätte Alte Feuerwehr“. Viele Helfer des Heimatvereins hatten den Raum gastlich für die Besucher hergerichtet und für den Begrüßungskaffee und eine Stärkung nach der Wanderung gesorgt.

„In dem Naturschutzgebiet gibt es viel mehr zu entdecken als das Leberblümchen“, versicherte Dr. Finke den Zuhörern. In der im Jahre 2003 durchgeführten Untersuchung des Gebietes haben die Wissenschaftler 455 verschiedene

Auf den Wiesen am Jakobsberg konnte man den würzigen Schnittlauch (*Allium schoenoprasum* L.) probieren



Blick von der „Emils“ Höhe in das Münsterland

Farne und Blütenpflanzen, 436 Pilze, 403 Großschmetterlingsarten, sowie 616 Käfer- und 83 Wildbienenarten nachweisen können. Es wurden ebenfalls die Gruppen der Moose, der Säugetiere, der Vögel, der Amphibien und Reptilien als auch der Heuschrecken untersucht. Alles konnte an diesem Tag unter gar keinen Umständen gezeigt werden, zumal es sich bei 300 der nachgewiesenen Arten um Tiere und Pflanzen handelt, die in Nordrhein-Westfalen auf der Roten Liste zu finden sind.

Um den Teilnehmern möglichst viel und möglichst direkt und persönlich alles zeigen zu können, hatten sich vier Autoren und Herausgeber der Monographie über den Leberblümchenberg als Exkursionsführer zur Verfügung gestellt. Die Kinder durften als erstes mit Professor Dr. Uwe Schlichting ins Gelände, um Wildbienen zu fangen, eingehend zu betrachten und anschließend in die Freiheit zu entlassen. Die Kinder staunten nicht schlecht über die Fülle der auf den besonnten Wegrändern und Mähwiesen zu findenden

Blühender Frühlingsaspekt





Treffpunkt Dorfplatz
(Fotos: Werner Gessner-Krone)



Prof. Dr. Dieter Rödel zeigt die später im Jahr blühenden Pflanzen



Besuch des Schäfers mit Bentheimer Landschaften und Esel Eckehard

Wildbienen. Hummeln und Einsiedler bzw. Solitärbiene von der Größe einer Honigbiene gehören genauso zu den 270 in Westfalen vorkommenden Arten, wie die ganz kleinen Bienen, die ihre Brutzellen in Pflanzenstängeln oder Kärfressgängen anlegen.

Die Erwachsenen teilten sich auf drei Gruppen auf, die von Heinz Lienenbecker, Heinz-Otto Rehage und Dr. Siegfried Finke geführt wurden.

Viele Frühblüher waren schon Anfang April zu finden. Für einige Teilnehmer gab es eine Reihe von Neuheiten zu Bestaunen, so auch der gefleckte Aronstab mit seiner raffinierten Insektenfangtechnik oder den Wald-Gelbstern, welcher die Nährstoffe in einer Zwiebel speichert und im Frühjahr zeitig neu austreibt. Gelbbühende echte Schlüsselblumen und rot-violett blühende Platterbsen gehören auch zu dem auf flachgründigen Kalkschotter vorkommenden Orchideen-Rotbuchenwald, wie das massenhaft vorkommende Leberblümchen. Die

Echte Schlüsselblume



Wandergruppe war von den Leberblümchen mit seinen 6- bis 12blättrigen Blüten begeistert. Die meist bläulich-violetten Leberblümchen tauchten den Waldboden in einen farbigen Flor. Das NSG Jakobsberg liegt im gesamteuropäischen Raum nahe an der 5 km weiter westlich verlaufenden Verbreitungsgrenze der zu den Hahnenfußgewächsen gehörenden Pflanze.

Fast alle Mitmenschen mögen Orchideen und fast jeder erfreut sich an einer Schafherde mit 230 jungen Lämmern. So waren 100 Teilnehmer dem Aufruf zur Wanderung nach Brochterbeck ins Tecklenburger Land gefolgt. Die Arbeitsgemeinschaft für Naturschutz Tecklenburger Land (ANTL), die Interessengemeinschaft Teutoburger Wald (IG-Teuto) und der Heimatverein Brochterbeck zeigten am Samstag, den 30. April die landschaftlichen Besonderheiten dieses Teils des Teutoburger Waldes. Zwei große Wandergruppen machten sich am Vormittag auf den Weg zu einer jeweils 3,5 km langen Exkursion in den westlichen und in den östlichen Teil von Brochterbeck. Beide Exkursionsgruppen gingen nach der kleinen Wanderung durch das „schönste Dorf des Kreises Steinfurt“ auf den südlich gelegenen

Großer Andrang bei den Lambratwürstchen



Kalkzug des hier zweizügig ausgebildeten Gebirges. Der Teutoburger Wald, auch Osninggebirge genannt, bildet den nördlichen Rand der Münsterländer Bucht. Im Exkursionsgebiet bei Brochterbeck gibt es einen südlich gelegenen Kalksteinzug (Schichten der Oberkreide 80 – 100 Millionen Jahre alt) und einen nördlich gelegenen Sandsteinzug. Auf dem Kalkzug haben sich durch die jahrhundertelange Nutzung als Viehweide oder Wiese sogenannte Magerrasen ausgebildet. Die dort vorkommenden Pflanzen müssen auf diesen nährstoffarmen und trockenen Böden (wegen des durchlässigen Kalkgesteins) zurechtkommen.

Blühendes Mannsknabenkraut



Deshalb bezeichnet man die Pflanzengesellschaften auch als Kalk-Halbtrockenrasen. Typische Vertreter dieser Pflanzen sind das Frühlingsfingerkraut, das Echte Labkraut, die Frühlingssegge, der Kleine Wiesenknopf und die Golddistel. Besonders erfreuten sich Besucher an dem in dieser Zeit blühenden Mannsknabenkraut und dem nicht selten vorkommenden Zweiblatt. Für die Fliegenragwurz und den gewöhnlichen Fransenzian dürfen die Teilnehmer zu einem späteren Zeitpunkt wiederkommen.

Die naturkundlichen und ortsgeschichtlichen Besonderheiten wurden von Prof. Dr. Dieter Rödel, Werner Gessner-Krone, Dr. Peter Haase, Peter Revermann und Waltraud Pott mit zwei weiteren Begleitern aus dem Heimatverein Brochterbeck vorgestellt. Während der Wanderung wurde auch die permanente Veränderung der Landschaft an verschiedenen Punkten deutlich. Will man die Kalk-Halbtrockenrasen erhalten, so muss man die Flächen extensiv bewirtschaften oder Pflegeprogramme aufstellen. Dies ist ein Ziel der IG-Teuto. 1998 gründeten die ANTL und die Firma Dyckerhoff die Interessengemeinschaft Teutoburger Wald. Durch eine Anschubfinanzierung in Höhe 150.000 Euro für die ersten fünf Jahre und mit viel ehrenamtlichen Engagement von Seiten der ANTL-Mitglieder wurden verschiedenste Maßnahmen schon zum Schutz von Natur und Landschaft am Teutoburger Wald durchgeführt. Unter anderem das Freihalten der Kalk-Halbtrockenrasen zwischen den Orten Brochterbeck und Lienen, damit die Flächen nicht verbuschen. Diese Pflegemaßnahmen sind für die Erhaltung und Entwicklung dieses schützenswerten Lebensraumes sehr wichtig. Die IG-Teuto ist eine besondere Kooperation zwischen der Industrie und dem regionalen Naturschutz. Beim sogenannten Kalkgutachten im Jahre 1997 standen sich die Kalkindustrie und allgemein gesprochen die „Naturschützer“ als erbitterte Gegner gegenüber. Die Einen wollten 100 ha des Kalkvorkommens am Teuto abbauen und die Anderen soviel wie möglich von dem Kalkzug und dessen Lebensraum erhalten. Nachdem die Firma Dyckerhoff eine Abbaugenehmigung für 30 ha bis 2027 erhalten hatte und man sich auf einige Junktims für die Zukunft geeinigt

hatte (randscharfe Ausweisung im GEP als Gebiet zum Schutz der Natur – Naturschutz wollte NSG -; runder Tisch um die Arbeitsplätze für die Zukunft zu sichern; Prüfung der Tieferlegung bei der Abgrabung; Exploration weiterer abbauwürdiger Gebiete) hat man den gemeinsamen Verein gegründet. Zur Zeit streiten sich die Kalkindustrie und das Umweltministerium um die Schutzkategorie (NSG/Landschaftsschutzgebiet) des als FFH gemeldeten europäischen Naturschutzgebietes an den Grenzen zu der jetzigen Abbaugenehmigung. Der Ministerpräsident Steinbrück hat im April auf die hohe Priorität der Arbeitsplätze hingewiesen und der Arbeitsminister Schartau ein paar Tage später ein erneutes Gesprächsangebot der Landesregierung verkündet. Bleibt nur zu hoffen, dass der Schutz der Natur bei den Verhandlungen nicht aus den Augen verloren wird. Der im Jahre 2003 erfolgte Arbeitsplatzabbau in der Lengericher Kalkindustrie um die Hälfte der Stellen, war nicht wegen zu hoher Naturschutzaufgaben erfolgt. Dieses Thema spielte am Rande der Exkursion in den Gesprächen immer wieder eine Rolle.

Auf der östlichen Route trafen die Besucher auf die Herde der Bentheimer Landschaft mit dem Schäfermeister Jürgen Schienke. Das Bentheimer Landschaft ist eine junge Kreuzung (40er Jahre) aus deutschen Heideschafen und holländischen Drenthe-Schafen. Wegen ihrer Robustheit, Genügsamkeit, leichten Geburten (1,5 – 1,7 Lämmer; jede dritte Geburt sind Zwillinge) und starkem Herdentrieb sind es die idealen Landschaft für die Wanderschäfererei. 1970 wurden noch 50 Herdbuchtiere und 3 Züchter gezählt, 1948 gab es in der Region Weser-Ems noch ca. 15.000 Tiere. Heute hat sich der Bestand durch verschiedene Fördermaßnahmen in Westfalen-Lippe schon auf 370 Herdbuchtiere bei 15 Züchtern erhöht. Die ANTL hat in diesem Jahr alleine 480 Tiere, davon 250 Muttertiere /230 Lämmer und 50 – 60 Muttertiere als Zuchttiere in das Westfälische Herdbuch eingetragen. Die Gesellschaft zur Erhaltung alter und gefährdeter Haustierrassen (GEH) hat diese Schafe zur „Gefährdeten Nutztierasse des Jahres 2005“ ausgerufen, da der jetzige Bestand von 2.500 Zuchttieren noch nicht

ausreichend ist.

Auch der jeweilige Rückweg zur Mittagspause auf den Wiesen des Streuobstsortenmuseums der ANTL war sehr informativ, konnte man doch in der direkten Nachbarschaft die typischen auf einem Sandsteinkamm vorkommenden Pflanzen kennenlernen. Die verschiedenen Felsformationen entlang des Hermannsweges luden dazu ein, die bestehenden Sagen zu hören. Dies übernahmen humorvoll die Vertreter des Heimatvereins. Nachdem man sich in der Mittagszeit mit Lammbratwürstchen und Streuobstwiesenapfelsaft gestärkt hatte, wurde die jeweils noch unbekannte nachmittägliche Route erkundet.

Um die 15 gespannt wartenden Kinder kümmerte sich die Youth-Gruppe der ANTL. Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen hatten sich Spiele und Basteleien „rund um das Thema Schaf“ ausgedacht. Beim Besuch des Schäfers wurden alle Fragen zu den Lämmern und zum Beruf des Schäfers verständnisvoll beantwortet.

25 Jahre Naturschutzgruppe im Heimatbund Emsdetten

Am 22. April hielten die Mitglieder der Natur- und Umweltschutzgruppe aus dem Emsdettener Heimatbund, die sogenannten „De Vienndüwels“, für einen Moment inne. 25 Jahre waren inzwischen vergangen, seit die Gründer sich aufgemacht hatten, Kopfweiden zu beschneiden, Bäume zu pflanzen und sich um die Kleingewässer zu kümmern. Etwas später kam als Hauptarbeit das Entbirken und Nachentbirken im Emsdettener Venn hinzu. Etwa 40 geladene Gäste fanden sich im Seminarraum auf Hof Deitmar ein, um im festlichen Rahmen und zugleich lockerer Atmosphäre das Jubelfest zu feiern. Eingeleitet wurde die Feierstunde mit einigen Liedern von Hermann Löns; vorgetragen von den Schülerinnen Mirian Beike und Sophie Bücken mit ihrer Lehrerin Frau Terhurne, begleitet von Georg Reinermann am Keyboard. Gerhard Helmers, Sprecher der Vienndüwels, begrüßte zunächst die Gäste. Er sagte „Vienndüwels“ sei plattdeutsch und heiße übersetzt „Vennteu-fel“. Aber Teufel seien die Männer nicht und wollten es auch nicht werden.



Begrüßung der Gäste im Hof Deitmar
v. L.: Gerhard Helmers (Sprecher der Gruppe),
Manfred Schröder (Vorsitzender), Ludger Lehmkühl
(Stellvertr. Bürgermeister), Helmut Brömmelhaus
(Ehrevorsitzender), Gerfried Dänekas
(Untere Landschaftsbehörde), Werner Gessner-
Krone (Westfälischer Heimatbund)

(Foto: Helmut Rauer)

In seiner Festansprache hob der Vorsitzende des Heimatbundes Manfred Schröder die vielen Aktivitäten der Naturschutzgruppe hervor. Er sagte unter anderem: „... Mögen doch die Besucher bei dem Genuss der wunderschönen Vennlandschaft allen, die sich mit ihrem Einsatz um dieses Naturschutzgebiet kümmern, den verdienten Respekt und die verdiente Anerkennung erweisen. Der deutsche Dichter Joseph von Eichendorff hat die Natur als das große Bilderbuch, das der liebe Gott uns draußen aufgeschlagen hat, bezeichnet. Auf dieses Bilderbuch können wir in Emsdetten stolz sein.“ Vorsitzender Manfred Schröder schloß seine Festansprache mit einem Wort, das laut unserem Bundespräsidenten Horst Köhler das schönste Wort der deutschen Sprache ist. Dieses Wort heißt: **D a n k e!**

Anschließend traten drei Redner auf, die es allesamt schafften, das ehernen Gesetz von Festreden zu beachten, das da lautet: Du darfst über alles reden, nur nicht über 10 Minuten. So erlebten die Gäste einen kurzweiligen Festakt, bei dem Ludger Lehmkühl (stellvertretender Bürgermeister von Emsdetten), Werner Gessner-Krone (Westfälischer Heimatbund) und Gerfried Dänekas (Untere Landschaftsbehörde Kreis Steinfurt) wohlfeile Worte fanden. Jeder hob den Wert der Naturschutzarbeit auf seine eigene Weise hervor und vermittelte den Gästen einen Einblick in die schwere und beeindruckende Arbeit, die die Vienndüwels seit nunmehr 25 Jahren leisten. Mit einem plattdeutschen Gedicht von Georg

Reinermann „Vienn un Vienndüwels“ ging der offizielle Teil zu Ende.

Anschließend nutzten die Gäste noch ausgiebig die Gelegenheit, sich bei einem Imbiss und einem Gläschen und im Gespräch in die rechte Wochenendstimmung zu versetzen.

Willi Colmer

Täglich gehen 100 Fußballfelder verloren

Auf zirka 100 ha täglich kommt heute der Freiflächenverbrauch in Deutschland. Ein Grund für die 15. Arnberger Umweltgespräche sich am 21. April mit dem Problem auseinander zu setzen. Nachhaltigkeit in der Flächennutzung – weit mehr als nur ein Fachthema für Umweltschützer und Städteplaner. Zahlreiche Fachvorträge lockten 80 Teilnehmer zu den Arnberger Umweltgesprächen ins Hüstener Kulturzentrum.

Staatssekretär a.D. Dr. Ernst-Hasso Richter stellte direkt heraus „Die Begrenzung der Siedlungsflächen ist nicht geschafft“. Großes Problem einer nachhaltigen Stadtentwicklung: Wirtschaftliche Überlegungen würden oftmals mit bestehenden Bebauungsplänen konkurrieren. „Ein ganz schweres Problem für die finanzschwachen Kommunen“, meint dazu Dr. Gotthard Scheja vom Umweltbüro der Stadt Arnberg. „Soll das Angebot eines Investors angenommen oder abgelehnt werden“, laute dann oft die Frage. „Da wird dann unter Umständen an den Rahmenbedingungen gedreht“, fügt Rainer Fischer, Geschäftsführer der Landesgemeinschaft Naturschutz und Umwelt NRW, hinzu.

Bei den Umweltschützern kristallisierte sich zumindest dies heraus: Ein „Null“-Flächen-Verbrauch wird abgelehnt, vielmehr sei eine geringere und effektivere Nutzung vorhandener Flächen wünschenswert. Thomas Vielhaber von der Stadt Arnberg verdeutlichte die Prognosen im Stadtgebiet: „Wir werden immer weniger Bürger in Arnberg haben. Das zeigt die demographische Entwicklung.“ Aber: Trotzdem werde die Flächennutzung steigen. Schuld daran seien die geänderten Lebensgewohnheiten der Menschen.

Derzeit strebt die Bundesregierung eine Nutzung von 30 Quadratmetern pro Per-

son bis zum Jahr 2020 an. „Realistisch sind eher 50 Quadratmeter“, sagt Vielhaber. Deswegen müsse man mit dem Platz auskommen und die Stadt als Gesamtsystem betrachten. Vielhaber: „Es gilt dabei, besonders Baulücken zu nutzen, anstatt neue Flächen nur im Äußeren zu suchen“.

Derzeit gibt es etwa 1000 Baulücken im gesamten Stadtgebiet Arnberg. „Fläche werden wir, denke ich, in Arnberg genug haben“, ist sich Thomas Vielhaber sicher, „in Not werden wir damit also nicht geraten – aber sicher an unsere Grenzen“.

Kreisheimattag in Herzebrock

Wer hätte die Worte von Pfarrer Horst Kortmann während des Kreisheimattages im Kloster Herzebrock (Kreis Gütersloh) besser nachvollziehen können als die anwesenden Vertreter der 31 Heimatvereine? „Wenn es die Heimatvereine nicht gäbe, wäre mit Geschichte, Kultur und Tradition ein Stück Menschlichkeit verloren gegangen“, lobte er das Engagement der Heimatfreunde. Dies unterstrich auch der stellvertretende Landrat Dieter Mersmann: „Heimat ist da, wo man verwurzelt ist, Verantwortung übernimmt und Kontakte pflegt.“ Das Wort Heimat griff dann auch die Referentin der Tagung, die Geschäftsführerin des Westfälischen Heimatbundes, Dr. Edeltraud Klüeting, auf. Herzebrock sei ihr schon fast zur zweiten Heimat geworden.

Denn sie hat sich nicht nur intensiv mit dem ehemaligen Kanonissenstift und späteren Benediktinerinnenkloster beschäftigt, sondern die Geschichte als umfangreiches Buch herausgegeben. Einiges sei übrig geblieben von dem Kloster, das laut Urkunde 860 als adeliges Frauenstift im Bistum Osnabrück gegründet wurde, beschrieb die Historikerin und nannte Einzelheiten: Baulichkeiten, Akten, Urkunden, Wirtschaftsdokumente oder und anderes. 1208 dann sei Herzebrock in ein Benediktinerinnenkloster umgewandelt worden. Vor der Reformation, so Edeltraud Klüeting, sei das Kloster Herzebrock nicht nur ein geistliches, sondern auch ein geistiges und wirtschaftliches Zentrum gewesen. Das Ende des Klosters kam dann 1803 durch den Reichsdeputationshauptschluss.

Nachrichten und Notizen

Obstsortenlisten aus historischen Büchern

Das Interesse vieler Menschen an alten Obstsorten nimmt in den letzten Jahren wieder zu. Die Bestimmung alter Obstsorten aus Omas Garten ist nicht einfach. Wenn man Glück hat, ist der Name der Sorte noch irgendwo erhalten. Es fehlen aber die Informationen, ob der Apfel für Apfelkuchen, für Apfelsaft oder zum Dörren besonders geeignet ist.

Auch die Frage nach der Entstehungsgeschichte der Sorte oder nach dem idealen Erntezeitpunkt, der Haltbarkeit und dem Baumschnitt kann meist nicht beantwortet werden. Hier helfen oftmals nur die alten Bestimmungsbücher weiter. Diese sind im Antiquariatshandel aber kaum noch erhältlich oder unerschwinglich teuer.

Wer auf der Suche nach Hintergrundinformationen ist, dem hilft jetzt ein Angebot der Ortsgruppe des Bund für Umwelt und Naturschutz (BUND) Lemgo weiter. Auf den Internetseiten <http://www.bund-lemgo.de/obstsortenlisten.html> findet man Downloads von Sortenverzeichnissen alter Bestim-

Die BUND-Ortsgruppe Lemgo hilft bei der Bestimmung alter Obstsorten.



mungswerke. Darunter auch der Klassiker Knoop Johann: „Beschrijving en Afbeeldingen van de beste Soorten van Appelen en Peeren.“ aus dem Jahre 1758. Weitere Autoren wie Andresen, Jahn, Koloc, Krümmel, Lauche, Leroy, Löschnig, Lucas, Schaal und Zschokke sind mit dokumentiert. Insgesamt stehen mehr als 30 Sortenverzeichnisse zur Verfügung. Auf Basis dieser Informationen kann man dann über die Fernleihe der Bibliothek die Bücher anfordern. Bei der Suche nach den Bibliotheksbeständen hilft die Internetadresse: <http://www.ubka.uni-karlsruhe.de/kvk.html>

Das Angebot der BUND-Ortsgruppe wird nach und nach vervollständigt. Interessenten mit Fragen zur alten Obstliteratur können sich auch gerne an die BUND-Ortsgruppe Lemgo wenden: E-Mail: kontakt@bund-lemgo.de

Das Ende des Zweiten Weltkriegs

Auf vielfältige und ganz unterschiedliche Weise wird in diesen Tagen an das Ende des Zweiten Weltkriegs vor 60 Jahren erinnert. Das Westfälische Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte in Münster beteiligt sich daran mit einer großangelegten Fotoausstellung. 320 Fotografien aus verschiedenen europäischen Ländern wollen ganz unterschiedliche Blickweisen auf die Ereignisse reflektieren. Nur eines ist ihnen gemeinsam: Sie alle sind im Verlauf des Jahres 1945 entstanden. Wohl keine andere Bildgattung hat die Wahrnehmung und die Erinnerung an die Zeit der letzten Kriegsmomente so geprägt. Mit Fotografien aus Deutschland, den Niederlanden, Frankreich, Polen, den USA und der Sowjetunion greift die Ausstellung auf einen internationalen Bildfundus zurück, der – so die „Ausstellungsmacher“ – teilweise bereits in das Gedächtnis eingegangen, in Teilen aber auch noch völlig unbekannt geblieben ist und in Münster erstmals gezeigt wird. Die Ausstellung zeigt offizielle Bilder des Kriegs, der Kapitulation und der Befreiung, aber auch Aufnahmen, die privat in dieser Zeit gemacht wurden, nicht selten unter per-

sönlicher Gefahr. Französische Fotografen, darunter auch Henri Cartier Bresson, haben mit alltäglichen Situationen in Paris bereits die Abwesenheit des Kriegs festgehalten. Demgegenüber hielten zur gleichen Zeit die Fotografen in den nördlichen Niederlanden einen Hungerwinter fest. Daneben stehen Fotografien, die in den gerade befreiten Konzentrationslagern gemacht wurden. Die ausgestellten deutschen Bilder aus dem Jahr 1945 sind zumeist geprägt vom Endkampf und der Zerstörung der Städte. Äußerst unterschiedliche Facetten kommen also auf den Betrachter zu. Die Ausstellung ist bis zum 11. September (dienstags bis sonntags, 10 bis 18 Uhr) zu sehen. Begleitend gibt es einen Katalog mit einführenden Beiträgen und etwa 320 zum Teil großformatigen Fotografien. Angeboten werden auch Führungen. Näheres unter Tel.: 0251/5907-201.

Bioenergie für Kommunen

Mit Holz heizen, das ist vielleicht noch was für den Kamin im Wohnzimmer, denken viele. Ein Irrtum! Moderne Anlagen, mit Holzpellets beschickt, können nicht nur in Privathaushalten, sondern auch in öffentlichen Einrichtungen gute Dienste leisten.

Unser heutiges Verhalten beim Energieverbrauch ist von gestern. Nachwachsende Rohstoffe sind eine Alternative für morgen. Warum das so ist, wird im neuen aid-Heft „Bioenergie für Kommunen“ mit harten Fakten belegt. Desweiteren geht es um Bioenergie, um die Potenziale, die Brennstoffeigenschaften, die Technik, die Planung, um Genehmigungsfragen und um die Wirtschaftlichkeit und nicht zuletzt die Förderung. Wie der Bioenergie-Einsatz auch im großen Stil in Büro- und Verwaltungsgebäuden, Schulen und Krankenhäusern, bis hin zu ganzen Dörfern oder Ortsteilen funktioniert, zeigen zehn Beispiele. Kurz beschrieben werden auch Technik, Brennstofflogistik, Investition und Finanzierung. Eine umfangreiche Liste an Ansprechpartnern runden das Heft ab. aid-Heft „Bioenergie für Kommunen“ 72

Seiten, Bestell-Nr. 61-1409, ISBN 3-8308-0475-X, Preis: 3,00 € zzgl. einer Versandkostenpauschale von 3,00 € gegen Rechnung

LNU begrüßt Landtags-Entscheidung zum Alleenschutz

Als Erfolg ihres mehrjährigen Engagements wertet die Landesgemeinschaft Naturschutz und Umwelt (LNU) die Entscheidung des Landtags, im neuen Landschaftsgesetz Alleen und Baumreihen grundsätzlich unter Schutz zu stellen. Auch die Aufnahme von Streuobstwiesen in die Liste der grundsätzlich geschützten Bestandteile von Natur und Landschaft wird von der LNU begrüßt. „Damit“, so der LNU-Vorsitzende Mark vom Hofe, „werden zwei wesentliche Elemente, die in weiten Teilen Nordrhein-Westfalens prägend für die Landschaft waren, unter einen erhöhten Schutz gestellt. Unsere Argumente, solche Landschaftsbestandteile dauerhaft zu sichern, hat sich die Politik zu eigen gemacht!“ Den Schutz der Alleen hat sich die LNU zusammen mit der Forschungsgemeinschaft Landschaftsentwicklung Landschaftsbau (FLL) seit mehreren Jahren auf ihre Fahnen geschrieben. In einem vom Umweltministerium geförderten Projekt haben die 80 LNU-Mitgliedsverbände aus Naturschutz, Heimat-, Denkmal- und Kulturlandschaftspflege sowie Erholung in der freien Landschaft schutzwürdige Alleen in Nordrhein-Westfalen zusammengetragen. Ziel soll sein, ein Alleenkataster für Nordrhein-Westfalen



Hörder Straße in Witten-Stockum

zu erstellen und das Bundesland an die Deutsche Alleenstraße anzubinden. Mit der Verankerung im neuen, von den Regierungsfraktionen SPD/Grüne vorangetriebenen Landschaftsgesetz, sieht die LNU einen ersten Erfolg ihrer Arbeit. Wenig zufrieden sind die LNU-Verbände dagegen mit der im verabschiedeten Gesetz getroffenen Regelung der Landschaftsbeiräte: Die Aufstockung von 12 auf 16 Mitglieder wird ebenso abgelehnt wie die Tatsache, in einem Beirat für die Belange von Natur und Landschaft nicht dem Naturschutz den Vorsitz zu überlassen. „Die neuen Beiräte werden noch schwerfälliger, weil noch mehr Interessengruppen vertreten sind“, beklagt der

LNU-Vorsitzende Mark vom Hofe und fragt weiter, warum „in einer unabhängigen Vertretung der Belange von Natur und Landschaft nicht automatisch ehrenamtliche Naturschützer, die keine Grundstücks- und Nutzungsinteressen verfolgen, die Mehrheit stellen sollen – noch dazu, wo diese Beiräte lediglich Empfehlungen an die Genehmigungsbehörden aussprechen können.“

Fachstelle Geographische Landeskunde unter neuer Leitung

Die Mitglieder der Fachstelle Geographische Landeskunde haben auf der Sitzung am 23. April 2005 in Münster einen neuen Vorsitzenden gewählt.

Professor Dr. Wolfgang Feige hat die Leitung an Dr. Georg W. Römhild übergeben.

Professor Feige gehörte schon seit seiner Referendarzeit im Jahre 1965 der Fachstelle an und leitete sie in der Zeit von 1968 – 1986 und von 2003 – 2005.

Die Arbeit war ihm eine Herzensangelegenheit. Er sorgte für den Auf- und Ausbau dieses wissenschaftlichen Gremiums. Dr. Römhild arbeitet in der Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Paderborn in dem Bereich der historischen Geographie bzw. der Kulturlandschaftsgenese. Ein spezieller Schwerpunkt seiner Forschung und Lehre liegt in der Landeskunde Westfalens. Dr. Römhild will die neubegonnene Arbeit der Fachstelle im Bereich der Lehrerfortbildung fortsetzen und wieder zu einem festen Bestandteil machen.

Neuerscheinungen

Das Werk von Will Hanebal

„Aus allem, was er plastisch gestaltete, spürt man die Ernsthaftigkeit und Ehrlichkeit dem Werk gegenüber. Niemals ist er den vielfachen Versuchungen unserer Zeit erlegen, nach dem Effekt zu haschen. Seine Arbeiten sind überzeugender Ausdruck seiner persönlichen Entwicklung, nicht manipuliert von der Mode oder der jeweils gültigen Tagesmeinung.“ Diese lobenden Worte gelten dem Bildhauer

Will Hanebal, vor 100 Jahren in Steinheim geboren. Anlass für den Heimatverein Steinheim und den Förderverein Möbelmuseum, mit einem aufwendig gestalteten Buch auf das Leben und das Werk dieses Bildhauers zu blicken. Was offensichtlich nicht ganz so einfach war, denn Autor Johannes Waldhoff beschreibt, dass die Anfänge seiner Arbeit zunächst eine reine Spurensuche gewesen sei. Denn der Künstler hat über seinen Lebensweg keinerlei zusammenhän-

gende Nachrichten hinterlassen. Zu seinem Werk erschien 1972 lediglich ein kleiner Bildband mit spärlichen Erläuterungen und einer denkbar knappen Vita. Außerdem hinterließ er eine Fotosammlung mit etwa 150 Aufnahmen, die er bei Kundengesprächen als Anschauungsmaterial nutzte. Schon die frühen Jahre Will Hanebals gelten als sehr erfolgreich. Johannes Waldhoff ging dem nach und fand kleinere biographische Streunachrichten in der Presse. Damit ließ sich die-

se Lebensphase recht gut rekonstruieren. Somit zeigt dieses Buch „Holz, Stein und Bronze“ also als erstes Werk den frühen Lebensweg auf. Über Hanebals Zeit in Buderich, wo er von 1942 bis zu seinem Tode im Jahr 1982 lebte, gibt es ausführlichere Berichte, die den Band komplett machen. Reich bebildert zeigt er die Arbeit des Künstlers, der nicht nur als Bildhauer Erstklassiges ablieferte, der in dem Buch auch als guter Fotograf beschrieben wird. Detailliert recherchiert endet das Buch mit dem Kapitel „Die späten Ausstellungen“, mit denen dem Künstler besondere Ehrungen zuteil wurden. Ein Werkverzeichnis des Künstlers existiert noch nicht, weil noch längst nicht alle Werke von ihm bekannt sind. Das hochwertig gebundene Buch ist für acht Euro beim Heimatverein Steinheim, 32839 Steinheim, zu beziehen.

Krieg vor der eigenen Haustür

Das Stadtarchiv Wesel kann auf eine erfolgreiche Veröffentlichungsreihe „Studien und Quellen zur Geschichte von Wesel“ blicken. Was im Titel so trocken klingt, birgt in der Hand als Buch aber zumeist packende Erzählungen aus der eigenen Heimat. Vor zehn Jahren erschien in dieser Reihe das bisher erfolgreichste Buch, Alexander Berkels „Krieg vor der eigenen Haustür“. Es beschrieb die letzte Phase des Zweiten Weltkriegs, in der der Niederrhein zum Kriegsschauplatz wurde. Alte Städte und Dörfer gingen im Bombenhagel unter, Höfe gerieten unter Beschuss, Soldaten und Zivilisten litten und starben bei den Kämpfen. Dies alles beschrieb das Buch – hautnah. Noch am Erscheinungstag war das Buch binnen einer Stunde vergriffen und wurde noch dreimal nachgedruckt. Die Nachfrage nach dem seit Jahren nicht mehr lieferbaren Titel hält unvermindert an. Das holte dann Alexander Berkel auf den Plan, der sich anbot, sein Werk zu überarbeiten und mächtig zu erweitern. Nun ist es da. 370 Seiten stark, eng bedruckt mit eindrucksvollen Bildern. Ja, diese Bilder hinterlassen tatsächlich im wahrsten Sinne des Wortes Eindruck, sie bleiben dem Betrachter unvergessen. Genauso wie manche Textpassage und Augenzeugenberichte. Dem Buch gelingt es, einen Eindruck von den

Schrecken und der Atmosphäre jener Zeit in die heutige Zeit zu retten. Auch wenn Alexander Berkel in seinem Vorwort selber schreibt, dass es einem Historiker fast unmöglich ist, das ganze Grauen des Krieges in einer derartigen Dokumentation angemessen darzustellen. Ihm und seinen vielen Helfern ist das gelungen. Eine tragische, eine entsetzliche Lektüre. Eine Pflichtlektüre.

Kriegerzählung neu aufgelegt

Im Jahr 1876 hat sich Rudolf Weber daran gemacht, eine Erzählung aus den Zeiten des 30jährigen Krieges niederzuschreiben. Sie handelt von Rembert von Kerssenbroich, dem Gefangenen auf dem Sparenberge. Obwohl sie recht spannend und unterhaltsam ist, geriet sich doch in Vergessenheit. Dieter Graf letztendlich hat sie wiederentdeckt, sein Urgroßvater hat die Urschrift vermutlich erworben. Nun ist diese Geschichte vom Heimatverein Amshausen (Steinhagen, Kreis Gütersloh) für die Nachwelt gerettet worden, indem sie als Band 14 der Schriftenreihe des Vereins veröffentlicht worden ist. Zu lesen ist Interessantes über dieses traurige Kapitel der Zeitgeschichte. Das Büchlein schildert, welche Leiden damals über die Grafschaft im heutigen Kreis Gütersloh hereingebrochen waren und wie mutige Männer diese zu steuern und zu lindern versuchten. Dieter Graf hat aber nicht nur die Schrift zur Verfügung gestellt, er gibt einige Erklärungen und einige illustrative Darstellungen zur Erläuterung hinzu. Geblieben ist die Schreibweise aus dem Jahr 1876. Lediglich einige Fußnoten sind hinzugefügt worden, damit möglichst nicht erst ein Wörterbuch zu Rate gezogen werden muss. Band 14 der Schriftenreihe ist zu beziehen über den Heimatverein Amshausen, Kiefernweg 11 in 33803 Steinhagen, Tel.: 05204/2194, oder bei Heinz Fimmel, Tel.: 05204/2275.

Heimatkalender – scheinweise

Trotz aller Erfahrung versetzt die Technik einen so manchmal noch in Erstauen. Diese erstaunliche Technik nutzt auch der „Heimatbund Herrlichkeit Lembeck und Stadt Dorsten“. Er bietet eine

DVD an, auf der die Inhalte aller erschienenen Heimatkalender der Jahre 1925 bis 1934 und 1952 bis 2002 enthalten sind. Diese kleine silberne Scheibe beinhaltet demnach 63 Heimatkalender. Das sind nach Angaben des Heimatbundes 11470 Seiten. Also ausreichend heimatkundlicher Lesestoff für die nächsten Monate. Die DVD kostet 40 Euro und ist beim Kassierer Willy Schrudde, Ketteler Straße 2 in 46286 Dorsten-Lembeck, Tel.: 02369/76008, zu beziehen. Die Bestellung kann auch per E-Mail unter wshrudde@freenet.de erfolgen.

Komm mit in das Wittekindsland

Wenn das keine Heimatkunde ist im praktischen Sinne, die wohl kaum noch an Praxis übertroffen werden kann: „Unterwegs im Wittekindsland“ heißt ein „Komm-mit-Buch“ für Kinder im Kreis Herford, das gerade an die Schulen in diesem ostwestfälischen Kreis ausgeliefert wird. Und wie das so ist, wenn viele kompetente Mitstreiter an einem Strang ziehen, kommt meist eine runde Sache dabei heraus. Erarbeitet wurden diese Materialien für den Sachkundeunterricht im Auftrag des Kreises Herford unter Mitwirkung des Schulamtes, herausgegeben vom Kreisheimatverein, unter Beteiligung der Städte und Gemeinden, dem Biologiezentrum Bustedt, der Biologischen Station Ravensberg, produziert vom Medienzentrum Kreis Herford, unterstützt von der Sparkasse. Dieses knapp 150 Seiten starke, großformatige Buch wird zweifellos unzählige Kinder ansprechen und zum Entdecken in die Heimat ziehen. Die Kinder werden mit vielen Fotos, Texten und Rätseln aufgefordert, in der Nachbarschaft herumzustöbern, Neues zu entdecken in der heimatischen Umgebung. Sogar Sachen, von denen viele Erwachsene keine Ahnung haben: Tiere und Städte, Burgen und Flüsse, Menschen und Geschichten. Das Ziel des Buches, eben nicht nur zum Lesen dazusein, sondern damit auf Tour zu gehen, am besten mit dem Fahrrad, mit Freunden und Eltern, dürfte nach dem ersten Durchblättern bereits erreicht worden sein. Und sollten die damit betrauten Lehrkräfte auch nicht alle Fragen ihrer Schüler beantworten können, was

ja durchaus vorkommen soll, können diese auf eine umfangreiche CD mit Infos, Arbeitsblättern und Links zurückgreifen, ebenfalls vom Kreisheimatverein Herford herausgegeben.

Aktive Heimatpflege in Geldern

Wer tief in die Historie eintaucht, geschichtliche Daten erforscht, aufarbeitet und sammelt, ist stets gut in Gemeinschaft aufgehoben. Nicht zu unrecht lautet ein Sprichwort „Gemeinsam sind wir stark“. Ein Blick über den westfälischen Tellerrand nach Geldern. Der „Historische Verein für Geldern und Umgebung“ am Niederrhein hat sich im Laufe der Jahre zu einem der größten Geschichtsvereine Deutschlands entwickelt. „Gemeinsam sind wir stark“ bedeutet dort die Tragkraft von 1500 historisch interessierten Mitgliedern. Er gehört nunmehr seit 150 Jahren zur Kulturszene dieser Region. Seit 1899 gibt der Historische Verein gut ausgestattete Veröffentlichungen in einer Schriftenreihe heraus, die den Mitgliedern als Jahresgabe kostenfrei überlassen werden. Sonderveröffentlichungen in unregelmäßigen Abständen ergänzen diese Schriftenreihe.

Eine Jahresgabe zum Beispiel sind die jüngst erschienenen „Beiträge zur Kirchen- und Schulgeschichte des Gelderlandes“. Sie wurden von Johannes Stinner und Karl-Heinz Tekath, dem kurz nach Erscheinen des Bandes verstorbenen verdienstvollen Archivar des Kreises Kleve, redigiert. Was der Historische Verein da schlicht „Beiträge“ nennt, ist eine stattliche Dokumentation, wertvoll gebunden, mit einem ansehnlichen Umfang von 655 Seiten. Die Inhalte hätten gut auf zwei oder drei Bände verteilt werden können. Aber da das Werk als Jahresgabe dienen sollte, hat sich der Vorstand entschieden, alle vier Beiträge zusammengefasst erscheinen zu lassen. Drei Autoren waren maßgeblich beteiligt. Die Chronik des Geldener Karmeliterklosters macht Karl Keller (+), der das Wirken dieses Ordens in Geldern von 1306 bis 1802 eingehend untersucht hat, in deutscher Übersetzung zugänglich. Peter Stenmans beschreibt die Geschichte des Marienwallfahrtsortes Kevelaer. Ein weiterer Beitrag stellt die Visita-

tionsberichte des Bistums Roermond als bedeutende Quelle vor. Mit dem geldrischen Schulwesen zu Beginn des 19. Jahrhunderts befasst sich abschließend Rolf Nagel. Die Fülle der Informationen wird durch ein 74 Seiten umfassendes Register erschlossen.

Doch nicht allein die Jahresgaben, auch die große wissenschaftliche Bibliothek, Vortragsreihen, 20 Studienfahrten im Jahr, Ausstellungen oder Arbeitskreise zu verschiedensten Themen bieten Anreize zum Erwerb der Mitgliedschaft und zur Mitarbeit im Historischen Verein. Vor drei Jahren wurde er übrigens in Berlin mit dem Förderpreis „Aktive Bürgerschaft – Innovation aus Tradition“ durch Sabine Christiansen ausgezeichnet.

Mettinger Bauerschaftsschulen

Schulen waren schon immer ein Bestandteil in der Heimat- und Kulturgeschichte der Städte und Dörfer, mal mehr, mal weniger. In Mettingen im Landkreis Tecklenburg aber war vielen eine fundierte schulische Bildung immens wichtig. Um das Jahr 1930 gab es in der kleinen Gemeinde Mettingen außer den Schulen im Ortskern zehn kleine Bauerschaftsschulen. Vier von ihnen existierten bereits um 1800. Dass dahinter Geschichte steckt und auch kleine Geschichtchen, dürfte auf der Hand liegen. Horst Michaelis hat dieses Thema bereits vor zwei Jahren geschultert, 60 Schulakten aus dem Gemeindearchiv hat der ehemalige Grundschulleiter gewälzt. Jetzt ist daraus ein Buch entstanden. Zwar waren die Schulen seit etwa 1800 auf Betreiben der Eltern entstanden. Mit der Schulpflicht aber, die theoretisch seit 1771 in Preußen galt, nahmen es die einfachen Menschen auf dem Lande nicht so genau. „Im Winter schickten sie ihre Kinder lieber in die Schule als im Sommer“, hat der Autor herausgefunden. Bei der Arbeit auf den Feldern brauchten die Bauern und Heuerleute die Unterstützung ihrer Kinder. Lesen und Schreiben konnten viele Eltern zu der Zeit nicht. Einige haben die Aufnahmeanträge für den Schulbesuch ihrer Kinder mit Kreuzchen unterschrieben. Im ersten Teil seines Buches gibt Michaelis einen Überblick über die Entstehung der Bauerschaftsschulen, das Mobiliar, über

Schulgeld, Schulpflicht, Lehr- und Lernmittel sowie die Ausbildung und Besoldung der Lehrer. In einem zweiten Teil wirft Michaelis einen Blick auf jede einzelne Bauerschaftsschule, nennt Lehrpersonen, Schülerzahlen, beschreibt das Schulleben in Kriegszeiten. Über 90 Seiten Lesestoff bietet dieses reich bebilderte Buch. Es kostet 8 € (zuzüglich eventueller Versandkosten) und ist erhältlich in der Gemeindeverwaltung in Mettingen oder samstags und sonntags von 15 bis 18 Uhr im Schulmuseum Mettingen auf dem Schulenhof.

Naturschutz contra Artenvielfalt

Geht es um Umwelt und Artenvielfalt, so gibt es für die meisten Öko-Aktivisten seit langem feststehende Feindbilder. Das neue Buch des Münchner Biologen Josef H. Reichholf wird wohl so manchem von ihnen missfallen. Reichholf belegt, dass die Wirklichkeit viel komplexer ist, als einfache Schuldzuweisungen wahrhaben wollen.

Unser Getreide stammt überwiegend aus dem Vorderen Orient, der Mais aus Mexiko und die Kartoffel aus den südamerikanischen Anden. Die Katze wurde in Ägypten domestiziert, und die Vorfahren des Rindes lebten im vorderasiatischen Bergland. Die Migrationsgeschichte der Arten ist lang und hat den Menschen ungezählte Vorteile gebracht. Dennoch blicken Naturschützer immer wieder mit Sorge auf die Ansiedlung „fremder“ Spezies, da diese, wie es gelegentlich heißt, zu einer Gefahr für die heimische Flora und Fauna werden könnten.

Tatsächlich findet man viele Pflanzen und Tiere, die es früher zuhauf in Deutschland gab, heute nur noch selten. Sie stehen deshalb – wie etwa das Birkhuhn oder der Weißstorch – auf der Roten Liste der schutzbedürftigen Arten. Andererseits leben in der Bundesrepublik derzeit rund 4000 Arten mehr als noch vor 20 Jahren. Dieser Zuwachs ist allerdings nicht das Resultat einer besonderen ökologischen Fürsorge, sondern Ausdruck einer evolutionären Dynamik, die mit einer steten oder sprunghaften Veränderung des Artenspektrums einhergeht. Wäre die Natur hingegen stabil und unveränderlich, hätte sich auf der Erde niemals jene Vielfalt von Lebewesen

herausbilden können, die wir heute zu recht bewundern, schreibt der Münchner Biologe Josef H. Reichholf in seinem Buch „Die Zukunft der Arten“. Darin setzt er sich fundiert mit ökologischen Irrtümern und Fehlurteilen auseinander, zu denen auch das unter Naturschützern verbreitete Gleichgewichtsdenken gehört. Dessen Credo etwa lautet: So wie die Natur heute ist, sollte sie möglichst für alle Zeiten bleiben.

In den letzten Jahrzehnten wurden daher Unsummen in den Naturschutz investiert. Mit dem Ergebnis: Die Roten Listen sind nicht kürzer, sondern länger geworden. Woran liegt das? Nach Reichholf in erster Linie an der intensiven Landwirtschaft, die manche Umweltschützer bis heute für ökologisch unbedenklich halten. Doch die Überdüngung der Böden hat zu dramatischen Verschiebungen in der Flora geführt. Hier dominieren inzwischen Pflanzen, die wachsen oder gar wuchern, sobald ein Überangebot an Nährstoffen vorhanden ist.

Wie etwa der Riesenbärenklau, dessen Saft bei Menschen gefährliche allergische Reaktionen auslösen kann. Mit seinen tellergroßen Blütenständen bedeckt dieses auch als Herkulesstaude bekannte Gewächs heute zahllose Autobahntrassen und Waldränder und muss häufig mit langen Buschmessern und

Schutzanzügen bekämpft werden. Pflanzen, die auf eher mageren Böden gedeihen, sind dagegen deutlich im Rückgang begriffen. So dürfte vielen Menschen wohl aufgefallen sein, dass es auf unseren Wiesen kaum noch bunte Blumen gibt.

„Der Stickstoff wurde zum Erstick-Stoff für die Artenvielfalt“, betont Reichholf, der ebenso die Jagd und den Naturschutz selbst für den Artenschwund maßgeblich verantwortlich macht. So werden seit Jahren Biotope zerstört, um vermeintliche Schandflecken in der Landschaft zu beseitigen. Als solche gelten etwa Kleingewässer in Kiesgruben, die aber zugleich Lebensraum sind für Eidechsen, Schlangen, Frösche, Kröten und Libellen. Nicht umsonst stehen viele dieser Tiere heute auf der Roten Liste. Auch gegen Kahlschläge im Wald führen Naturschützer derzeit einen konsequenten Kampf durch Aufforstung. Doch gerade sonnenreiche und warme Lichtungen bieten ideale Lebensbedingungen für „geschätzte“ Arten wie den Uhu, das Birkhuhn, den Schlangenanler, die Heidelerche, um nur einige zu nennen.

Die klassischen „Feinde“ der Natur, nämlich Industrie, Verkehr und Siedlungstätigkeit, sind für das Artensterben indes von untergeordneter Bedeutung. Nach wie vor werden erheblich mehr Tiere von Jägern geschossen als durch

Autos auf der Straße „erlegt“. Und was nützen die besten Verkehrshilfen für Erdkröten, wenn man daneben die Teiche zudüngt, so dass darin keine Kaulquappen mehr leben können? Die Ziele des Naturschutzes seien zweifellos gut und richtig, urteilt Reichholf, allein die Methoden der Naturschützer führten nur selten zum gewünschten Ergebnis.

Ein beispielhafter Beleg dafür ist der eklatante Rückgang des Umweltbewusstseins in Deutschland, wo schon der neugierige Mensch als potenzielle Bedrohung der Natur gilt und deshalb durch Schutzmaßnahmen von dieser möglichst ferngehalten werden soll. Welcher Schüler bekommt im Biologieunterricht heute noch etwas Lebendiges zu sehen? Und muss ein Sammler von Insekten nicht prompt befürchten, als Naturfrevler abgestempelt zu werden? Sogar in den Städten sei es inzwischen üblich, beklagt Reichholf, offene Biotope mit hohen Zäunen abzusperren. Nur: Wenn Menschen die Schönheiten der Natur nicht mehr hautnah genießen dürfen, verlieren sie daran notgedrungen jedes Interesse. Das Buch von Josef H. Reichholf ist im Verlag C. H. Beck unter dem Titel: Die Zukunft der Arten – Neue ökologische Untersuchungen – erschienen und kann zum Preis von 19,90 € erworben werden.

Martin Koch

Persönliches

Als obersten Grundsatz für seine Arbeit entwickelte er früh seine Maxime, die auch heute noch für ihn gilt: „Nicht mit großen Begriffen, sondern praxisorientiert agieren.“ Dr. Heinrich Husmann hat sich dadurch in der Heimatpflege einen festen Namen geschaffen. Am 7. Juni blickt er auf 80 Lebensjahre zurück, gesund und rüstig. Und er denkt gerne an seine Zeit beim Westfälischen Heimatbund zurück. 1970 war es, als er die Geschäftsführung von Dr. Hans Riepenhausen übernahm. Aber da war ihm der Heimatbund schon längst vertraut. Denn dort war er bereits seit 1957 als Referent beschäftigt; zunächst als wissenschaftlicher Mitarbeiter zur Betreuung der

Heimatvereine des Ruhrgebietes. Als der Jubilar dann 1970 die Nachfolge von Riepenhausen antrat, wurden dann auch große Erwartungen in seine Arbeit gesetzt. Ganz nach seiner Maxime, sachlich und kritisch hat er für die Ausrichtung des Westfälischen Heimatbundes auf eine zeitgerechte Arbeit gesorgt und auch für die Stärkung der organisatorischen Struktur. Die zahlreichen Veröffentlichungen und Anstrengungen der Fachstellen sowie die zentralen Veranstaltungen wurden auf aktuelle Anliegen konzentriert. Damit gab sich Dr. Heinrich Husmann natürlich nicht zufrieden. Er gründete alsbald neue Schriftenreihen. Die „Westfälischen Kunststätten“

und „Technischen Kulturdenkmale in Westfalen“ gehören dazu und sind auch heute noch geschätzte Kunstführer. Stets ging es ihm dabei um die Sache, die Person Husmann sollte dabei bewusst in den Hintergrund gerückt werden. Er war und ist jederzeit in Sachen Heimatpflege ansprechbar. Nicht zuletzt mit langem Atem und ganz sachte hat er dafür gesorgt, dass die „Tümelei“ dabei verschwand, ohne die echten Gefühle der Menschen, die ihre Heimat lieben und sich für sie einsetzen, zu verletzen. Während seiner langen Dienstzeit gab es wohl kaum einen Mitgliedsverein im Westfälischen Heimatbund, mit dem ihn nicht persönliche Beziehungen verban-

den. Doch auch in seinem Ruhestand wollte Heinrich Husmann nicht zur Ruhe kommen. Galt es doch, gemeinsam mit

seiner Frau Anne die fünf Kontinente zu erkunden – mit dem Campingwagen. Die zahlreichen Mitglieder, Vorstand, Ver-

waltungsrat und die Mitarbeiter der Geschäftsstelle wünschen Heinrich Husmann alles Gute für die nächsten Jahre.

Buchbesprechungen

Brandt, Hans-Jürgen ; Hengst, Karl: Geschichte des Erzbistums Paderborn. – Bd. 1: Das Bistum im Mittelalter. – Paderborn: Bonifatius, 2002. – 703 S. : Ill, Kt. – 39,90 €. – ISBN 3-89710-001-0. – (Veröffentlichungen zur Geschichte der Mitteldeutschen Kirchenprovinz ; Bd. 12).

Nachdem 1997 zunächst der III. Band der auf vier Bände berechneten neuen Paderborner Bistumsgeschichte – der ersten seit Bessens Geschichte des Bistums Paderborn (1820) – erschienen war, haben jetzt Hans Jürgen Brandt und Karl Hengst den I. Band vorgelegt. Er stellt die Geschichte des Bistums im Mittelalter (von den Anfängen bis in das Vorfeld der Reformation) dar und findet damit eine kirchengeschichtlich trefende Zäsur.

Der gesamte Stoff ist in drei große Abschnitte mit zehn durchlaufend gezählten Kapiteln gegliedert. Dabei ist dem I. Abschnitt (Raum und Entwicklung, S. 23-130), der – abgesehen von der frühen Missions- und der Gründungsgeschichte – vor allem die politische, wirtschaftliche und soziale Geschichte, also die des Hochstifts darstellt, mit wenig mehr als 100 Seiten in zwei Kapiteln der geringste Umfang einräumt. Der unter dem etwas irreführenden Titel „Die Leitung des Bistums“ gefasste II. Abschnitt (S. 131-354; vier Kapitel) widmet sich Bischof und Zentralverwaltung (was unter der Abschnittsüberschrift zu erwarten ist) sowie dem Welt- und Ordensklerus (was bedingt zu erwarten ist), aber auch den Laien einschließlich der Bruderschaften und der Laienspiritualität (unter diesem Abschnitt nicht plausibel eingeordnet). Dem III. Abschnitt (Das kirchliche Leben, S. 355-612, ebenfalls vier Kapitel) sind Kirchenbau und Kirchengestaltung, Gottesdienst, Verkündigung und Caritas sowie Volksfrömmigkeit zugewiesen; er ist der umfangreichste.

Zweifellos birgt der systematische Zugriff, den die Verfasser etwa im Unterschied zu A. Angenendts chronologisch orientierter Geschichte des Bistums Münster (Bd. I,

Münster 1998) gewählt haben, manche Chancen, die auch genutzt sind. Auf der anderen Seite erzwingt er mehrfache und überflüssige Wiederholungen, die je Abschnitt gleichsam ab urbe condita wieder eingesetzt werden muss und die Trennschärfe der Systematik nicht präzise genug (durchgeführt) ist, um dies zu verhindern (Beispiele: Bistumsgründung in Kap. I 2, Gründerbischof in III 1 und Dombau in VII 1; Privilegienbestätigung der Paderborner Kirche durch Otto III. 1001 auf S. 77, 86 und 92 mehrfach).

Eine andere Frage ist, ob die Geschichte des (weltlichen) Hochstifts Paderborn, ob die Geschichte der Bischöfe als Fürstbischöfe nicht mehr Raum verdient hätte, als die Verfasser im zugebilligt haben. Anders als etwa F.W. Oediger und W. Janssen in den von ihnen verantworteten Bänden der Geschichte des Erzbistums Köln wählen die Verfasser 14 der insgesamt 38 Bischöfe aus, die dem Hochstift bis 1508 vorgestanden haben, um deren Episkopat vorzustellen. Dieses Verfahren lässt die Geschichte des Bistums und Hochstifts summarisch werden, zumal die Auswahl wichtige Bischöfe wie etwa Bernhard V. (1321-1341) nicht explizit berücksichtigt, obwohl das Fürstbistum ihm wesentliche Strukturen verdankt.

Angesichts der intensiven Forschungsdebatten im Umfeld der Paderborner Ausstellung „799 – Kunst und Kultur der Karolingerzeit. Karl der Große und Papst Leo III. in Paderborn“ richtet sich die Aufmerksamkeit darauf, welches Résumé die Verfasser aus diesen Debatten für die Frühgeschichte des Bistums gezogen haben. Sie schließen sich im Ergebnis der These Klemens Honselmanns von 1984 an, dass „Paderborn [...] 799 in Paderborn von Karl dem Großen und Papst Leo III. formell errichtet“ worden seien (S. 53). Mit dieser Annahme und den Voraussetzungen, auf denen sie beruht, stehen sie in Gegensatz zu allen anderen Arbeiten, die seit 1999 zu diesem Thema

veröffentlicht worden sind (Balzer, Becher, Jarnut, Johaneck, v. Padberg, Röckelein, zuvor 1988 und 1992 Schieffer). Sie alle plädieren – mit unterschiedlichen Gründen im einzelnen – für eine zeitlich bis 805/806 gestreckte, jedoch gegen eine auf 799 zeitpunktuell zugespitzte Bistumsgründung. Insgesamt präsentiert der Band übersichtlich die ältere Bistumsgeschichte in einer Weise, die ihn zum Standardwerk der Bistums- und Hofstiftsgeschichte werden lässt. Heinrich Schoppmeyer

Denker, Martin ; Becker, Alfred: Die Pilzflora des Siegerlandes und angrenzender Gebiete. – Kreuztal: Verlag die Wielandschmiede, 2002. – 384 S. : zahlr. Ill. – 16,80 €. – ISBN 3-925498-70-2. – (Beiträge zur Geschichte der Stadt Siegen und des Siegerlandes ; Bd. 12).

Das vorliegende Buch ist eine Gemeinschaftsarbeit zweier Autoren, das die Pilzflora des Siegerlandes dokumentiert; benachbarte Gebiete sind zum Teil in die Untersuchung einbezogen. Es entstand aus der Zusammenfassung protokollierter Pilzexkursionen über einen Zeitraum von 40 Jahren (1959 bis 1999). Das Buch gliedert sich in zwei Teile. Der erste Teil (in neuer Rechtschreibung!) ist eine Einführung in die Lebensräume und Vegetation des untersuchten Raumes. Im zweiten – speziellen – Teil (hier jedoch in alter Rechtschreibung!) werden in systematischer Ordnung die einzelnen Arten in beschreibender Form aufgeführt. Dazu kommen vielfach Hinweise auf Standorte, Verbreitung und ökologische Bedingungen. Taxonomische Erläuterungen und Angaben zur Literatur ergänzen oftmals jede Art. Kurze „Bemerkungen“ machen auf Verwechslungsmöglichkeiten mit ähnlichen Arten aufmerksam. Namhafte Mykologen, u.a. Prof. Dr. Moser und Dr. Jahn, sind Referenzen für die Zuordnung einer Reihe bestimmungskritischer Arten. Berücksichtigt werden sogenannte „Höhere Pilze“ (Basidiomyceten und Ascomyceten).

Eine Reihe der genannten Arten gehören in Westfalen zu den ausgesprochenen Seltenheiten oder sind Bestandteil der „Roten Listen“. Die Nomenklatur orientiert sich an der Pilzflora Westfalens von Frau A. Runge (1981 und 1986), modifiziert auf Grund neuer Erkenntnisse. Ein Glossar der Fachausdrücke, ein Index der Art- und Gattungsnamen, sowie ein Literaturverzeichnis beschließen das Buch. Einige Beschreibungen werden durch Farbfotos oder durch aquarellierte Tuschezeichnungen ergänzt, die in der Regel für die Bestimmung wichtige Details wiedergeben. Die überwiegende Anzahl der Abbildungen zeigt die Pilze in charakteristischen und gut kenntlichen Merkmalen. Hinweise auf den Speisewert oder auf die Giftigkeit werden nicht gegeben. Das Buch bringt eine Fülle von Detailinformationen über die jeweilige Pilzart. Vor allem für Botaniker, insbesondere dem mykologisch Interessierten, ist es eine wichtige Quelle. Die Aufmachung des Buches ist ansprechend und technisch gediegen. Es ist aber sehr zu bedauern, dass auf den Gefährdungsgrad (Rote Listen), auf die Bestandssituation und notwendigen Schutz vieler Arten nicht oder nicht ausreichend hingewiesen wird, obwohl dies im Interesse des Naturschutzes, der Landschaftspflege und der Leser wäre. Wünschenswert wären darüber hinaus Erläuterungen zu Veränderungs- und Gefährdungstendenzen einiger Arten gewesen. Es fehlen weiterhin auch einleitende Hinweise für den Nichtmykologen über die bedeutende Rolle der Pilze, die ihnen im Ökosystem zukommen. Im Interesse der Leser wäre auch eine kurze Einführung über das „Sammeln, Bestimmen und Herbarisieren von Pilzen“. Was sich der weniger ortskundige Benutzer noch wünschen dürfte, ist eine Karte (-skizze), die die geographischen Informationen bietet, wie z. B. Orte, Berge, Naturschutzgebiete, Höhenlagen. Druckfehler halten sich in Grenzen (z. B. Bildunterschrift, S. 203, „Sperriger“ statt Sparriger Schüppling). Ungeachtet solcher Anmerkungen kann man den Autoren zu dieser kenntnisreichen und ausführlichen Arbeit gratulieren, und dazu allen, die die Herausgabe dieses Buches ermöglicht haben. Wer in Zukunft Pilze aus diesem Gebiet bestimmen will, wird auf dieses Buch schwerlich verzichten können. Es kann aber auch jedem, der sich für die Pflanzendecke des Siegerländer Naturraumes interessiert, nur empfohlen werden. Siegmur Birken

Prieur, Jutta (Hg.): Frauenzimmer – Regentin – Reformerin. Fürstin Pauline zur Lippe 1802–1820. – Begleitband zur Ausstellung des NW Staatsarchivs Detmold 27.10.2002 – 2.2.2003. – Detmold: Naturwissenschaftlicher u. Historischer Verein f.d. Land Lippe, 2002. – 188 S. : zahlr. Abb. – 22,00 €. – ISBN 3-924481-12-1. – (Sonderveröffentlichung des Naturwissenschaftlichen und Historischen Vereins für das Land Lippe e.V. ; Bd. 69).

„[...] ich ward dann bald berufen, dem Land Mutter zu seyn wie meinen verwaisten Söhnen. Ich habe die ernste Pflicht in vollem Vertrauen zu Gott übernommen, ich werde treu seyn in meinem Beruf [...].“ In diesen Briefzeilen, verfasst kurz nach dem Tode ihres Ehemannes, Fürst Leopold I. zur Lippe, im Jahre 1802, verdichten sich wesentliche Handlungsmaximen der Fürstin Pauline, die von nun an – bis zum Jahre 1820 – die vormundschaftliche Regentschaft für ihren Sohn Paul Alexander Leopold übernahm: Gottesfürchtigkeit und ‚landesmütterliche‘ Fürsorge, wie auch Pflichtbewusstsein und Ernsthaftigkeit in ihrem Beruf als Regentin.

Der Ambivalenz, die aus diesen Ansprüchen an eine gute Regentschaft spricht, möchte der hier angezeigte Sammelband nachgehen, der anlässlich des 200jährigen Jubiläums dieses Ereignisses als Begleitband zur gleichnamigen Ausstellung des Detmolder Projektes verfasst wurde. In dreizehn Beiträgen setzen sich die Autorinnen und Autoren dementsprechend sowohl mit den politischen, rechtlichen und sozialen Bedingungen und Umwälzungen dieser als ‚Aufbruch in die Moderne‘ gekennzeichneten Epoche auseinander, wie auch mit der Persönlichkeit und dem Wirken der Regentin, in dessen Mittelpunkt ein umfangreiches pädagogisches und soziales Reformwerk stand, das bis heute die öffentliche Hochschätzung der Fürstin bestimmt. Gleichzeitig, so belegen die Beiträge, gab es jedoch auch immer wieder in der Rezeption ihres Wirkens Ressentiments gegenüber einer Regentin, die sich dem Herrscherideal des aufgeklärten Absolutismus verpflichtet fühlte und autokratisch Entscheidungen für ihre Untertanen reglementierte. Wurde dies in Zeiten starrer Geschlechterrollen für männliche Regenten als noch durchaus zeitgemäß empfunden, wurde Pauline ihr Geschlecht spätestens in der Einschätzung der Form ihrer Regierungsarbeit zum Verhäng-

nis, und ihr politisches Handeln als ‚unweiblich‘ diskreditiert. Nicht zuletzt diese Facette ihres Lebens bedürfte noch einer genaueren Beachtung in einer noch ausstehenden umfassenden Biografie ihrer Person, die neben sozial-, kultur- und politikgeschichtlichen Zugriffsweisen selbstverständlich auch geschlechterhistorische Fragestellungen berücksichtigen sollte.

Der vorliegende, sehr anschaulich gestaltete Aufsatzband legt hierzu bereits wesentliche Grundlagen. Neben den thematischen Beiträgen und dem ausführlichen Literaturverzeichnis versammelt er eine Vielzahl von Abbildungen und Faksimiles, die einen Eindruck geben von dem reichhaltigen Quellenchatz des im Staatsarchiv Detmold aufbewahrten Nachlasses der Fürstin.

Julia Paulus

Bronny, Horst M. ; Jansen, Norbert ; Wetterau, Burkhard: Das Ruhrgebiet. Landeskundliche Betrachtung des Strukturwandels einer europäischen Region. – Hrsg. v. Kommunalverband Ruhrgebiet. – Essen: Kommunalverband Ruhrgebiet, 2002. – 1. Aufl. – 88 S. : zahlr. Ill, Kt., graph. Darst. – 5,00 €. – ISBN 3-932165-26-8.

Ohne jede Einleitung kommen die Autoren zur Sache. Kurz, bündig, auch selektiv lesbar präsentieren sie eine Landeskunde des Ruhrgebiets, die in fünf Kapiteln die „Anpassung an naturräumliche Gegebenheiten“, „Kulturräumliche Entwicklungen“, die „Wirtschaft“, die „Krisenbewältigung durch Attraktivitätssteigerung“ und schließlich die „Zukunftsaussichten“ der Region untersucht. In dem letzten Kapitel, das den Rahmen einer traditionellen Landeskunde eher sprengt, erfährt der Leser die Intentionen der Autoren und ihrer Auftraggeber, denen es hauptsächlich ist, „man löst sich von der kleinkarierten Kirchtumspolitik lokaler Gebietsfürsten.“ Sie postulieren: „Das Ruhrgebiet ist wahrscheinlich nur im Rahmen einer größeren Abgrenzung in der Lage, den Strukturwandel erfolgreich fortzusetzen.“ (S. 84) – Der Ruhrgebietsbegriff des Buches geht von den Grenzen des Kommunalverbandes Ruhr aus. Die Analysen beziehen sich überwiegend auf den traditionellen – einst von der Montanindustrie geprägten – Kernraum des Reviers zwischen Duisburg und Hamm und seine seit mehr als vier Jahrzehnten anhaltenden Dauerkrise. Seit der Bergbaukrise 1957/58 und verstärkt nach der Stahlkrise 1974/75 wurde immer

wieder versucht, durch staatliche Lenkungsmaßnahmen die überholten Strukturen anzupassen, dennoch sei es nicht gelungen, das Image der grauen Industrie-Region, das kaum noch den Tatsachen entspricht, durch ein zeitgemäßeres abzulösen. Besonders beachtenswert ist die Analyse der verfehlten Stadtplanungen: „Inzwischen weiß man, dass die Planung bei der Stadtsanierung vor allem durch den Abriss z.B. alter Fachwerkhäuser Identifikationsmerkmale für Bewohner und Besucher der Viertel oder Innenstädte vernichtet hat und somit viel zu weit gegangen war.“ (S. 22) Anderes ließ sich sanieren: Die Ruhr – einst Transportweg der industriellen Produktion – ist nun die Ader des Ruhrtales, das „heute in erster Linie die Funktion einer Erholungslandschaft“ (S. 7) hat, und aus dem Fluss wird sorgfältig aufbereitetes Trinkwasser gewonnen. Aus begrüneten Industriebrachen und aufgeforsteten Bergehalten wird das Grünflächensystem ergänzt, und die Waldfläche hat fast wieder den Umfang erreicht, den sie vor der Industrialisierung hatte. Zur Attraktivitätssteigerung schlagen die Autoren den weiteren Ausbau einer ohnehin guten Infrastruktur vor, setzen auf die Aufweitung der Technologie- und Gründerzentren und hoffen auf die Verbindung der Innovationen aus Universitäten und Hochschulen mit den neuen Unternehmen der Telekommunikation, der Informationstechnik, der Medien und des Entertainment.

Die Autoren hoffen auf ein neues Regionalbewusstsein, das nicht auf das Gebiet des Kommunalverbandes Ruhrgebiet beschränkt bleiben muss, sondern sich in Richtung einer „Global City Rhein-Ruhr“ oder zur „Europäischen Metropolregion Rhein-Ruhr“ im Sinne des Duisburger Geographen Hans H. Blotvogel erweitern kann. Ein Dreieck Bonn – Wesel – Hamm wäre so zu bezeichnen.

Die im Text viel gescholtenen Politiker sind hoffentlich besser als die Autoren in der Lage, zu berücksichtigen, was mit den so ausgegrenzten Randregionen – z.B. Kleve, Aachen oder Münsterland – an der Grenze einer so erdrückenden Rhein-Ruhr-Stadt werden würde. Was im Buch als „kleinkarierte Kirchumpolitik“ gescholten wird, ist durchaus zukunftsweisende Realität. Längst lebt Dortmund zu einem erheblichen Teil von seinem westfälischen Umland, wie Duisburg von seinem rheinischen. Dies mag aus der Perspektive Essens, der „heimlichen

Hauptstadt des Ruhrgebiets“ (S. 22), bedauerlich sein, trägt aber eher der heterogenen Entwicklung Rechnung, die vermutlich vernünftigeren Lösungen bringen wird als eine Schaffung immer größerer Verwaltungseinheiten. Vermutlich liegt gerade in der Unterschiedlichkeit der Kommunen die Chance zu einer Vielfalt, die es jeweils spezifisch zu nutzen gilt. Zumal die wesentliche Klammer des Ruhrgebiets in seiner Geschichte liegt.

Die vielen Graphiken und Übersichten des Buches sind für den Leser vielfältig nutzbar. Das Buch bietet zahlreiche, im Druck häufig dunkle Abbildungen, die das Ruhrgebiet in seiner Vielfalt vorstellen.

Ingo Fiedler

Der Berswordt-Meister und die Dortmunder Malerei um 1400. Stadtkultur im Spätmittelalter. – Hrsg. v. Andrea Zupancic u. Thomas Schilp. – Bielefeld: Verlag f. Regionalgeschichte, 2002. – 342 S. : zahlr. Abb. – 59,00 €. – ISBN 3-89534-488-5. – (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Dortmund ; 18).

Die vorliegende Publikation dokumentiert die Ergebnisse eines langfristigen Projektes des Stadtarchivs Dortmund, das die Erforschung der Werke des mit dem Notnamen bekannten Stadtmalers „Berswordt-Meister“ im Rahmen der spätmittelalterlichen Kultur der ehemaligen Reichsstadt Dortmund zum Ziel gesetzt hat. Sechs Autoren mit elf Beiträgen, beim Löwenanteil der beiden Herausgeber, entfalten ein beeindruckendes Wissen zum Thema. Thomas Schilps einführender Beitrag handelt über die Stadtkultur im spätmittelalterlichen Dortmund, in dem er den Berswordt-Altar der Ev. St.-Marienkirche im Kontext der mittelalterlichen Denk- und Handlungsformen untersucht (S. 13-67). Es folgt die umfassende Studie „Der Berswordt-Altar in der Dortmunder Marienkirche“ von Andrea Zupancic. Ihre Analyse der Ikonographie, des Bildaufbaus, der sakramentalen Funktion und theologischen Sinngehaltes dieses Flügelretabels ist herausragend; sie ist sinnvoll mit der Sprache der Dokumente und der historischen Aspekte verbunden (S. 69-137). Annemarie Stauffer berichtet ergänzend über die „Gewebedarstellungen auf dem Berswordt-Altar“ (S. 135-137). Thomas Schilps zweiter Beitrag „Berswordt – eine Familie der Dortmunder Führungselite des Mittelalters“ umfasst den Zeitraum 1232 bis

1472 (S. 139-144). Martina Klug schreibt über die Stiftungen und Schenkungen der Familie Berswordt (S. 145-156). Monika Fehse berichtet über „Stiftungen und Steuer“ in der Krisenzeit Dortmunds um 1400 (S. 157-164).

Die zweite ausführliche Abhandlung von Andrea Zupancic behandelt „Die anderen Werke des Berswordt-Meisters“: das monumentale Flügelretabel in der Bielefelder Marienkirche, dessen Ikonographie von „Adam und Eva im Paradies“ bis zum „Weltgericht“ reicht, in geöffnetem Zustand mit 31 Szenen, in der Mitte mit einer figurenreichen Darstellung der „Sacra Conversazione“; ferner die Fragmente aus der Osnabrücker Marienkirche (S. 165-221). In ihrer weiteren Studie „Der Berswordt-Meister und die Kunst seiner Zeit“ untersucht Andrea Zupancic den Einfluss der benachbarten Kunstlandschaften. Die Zusammenhänge mit der rheinischen und niedersächsischen Malerei, insbesondere mit der Malkunst des Conrad von Soest, sind abwägend behutsam analysiert. Ihre Feststellung: „Der Berswordt-Meister ist der Ältere der beiden, und angesichts dessen stellt sich die Frage, ob die Malerei Conrads in der Nachfolge des Berswordt-Meisters nicht durchaus folgerichtig ist“, kann uneingeschränkt bejaht werden. Auch das gehört zu den bleibenden Ergebnissen ihrer Forschungen. – Abschließend handeln Ingo Sander über die „Unterzeichnungen auf dem Malgrund“ (S. 255-259), Andrea Zupancic über „Eine Dortmunder Malerschule?“ und über „Kunst und Stadt um 1400“ (S. 261-291). Zu dem großzügig angelegten Buch gehört ein ausführlicher wissenschaftlicher Anhang mit Archivalien, Zeittafel, Abbildungsnachweis, Quellen- und Literaturangaben, Register und Faltafeln. Die letzteren erleichtern zusätzlich die Korrespondenz zwischen Text und Bild.

Zwei Hinweise nur als Ergänzungen: Welche Bereicherung kostümgeschichtliche Untersuchungen zu mittelalterlichen Tafelbildern bedeuten können, hat Martha Bringemeier gezeigt und angeregt (s. dazu G. Jászai, Zug der Heiligen Drei Könige – zu Geburt oder Tod? Bemerkungen zu einem bisher kaum beachteten kreuztheologischen Motiv, in: Das Münster, 41. Jg., 4/1988, S. 286-292.) – Zur Literaturliste gehört auch die Regensburger Dissertation von Shigeki Nagai, Die Landschaftsdarstellung und Bilderzählung in der deutschen Tafelmalerei des

14. und 15. Jahrhunderts, Münster 1984, bes. S. 42-47. („Der Meister des Berswordt-Altars“).

Den Autoren und dem Verlag für Regionalgeschichte gehört große Anerkennung und aufrichtiger Dank für das Geleistete und die eindrucksvolle Präsentation. Das Buch ist ein Meilenstein für die Erforschung der Stadtkultur Dortmunds.

Géza Jászai

Schiffer, Wolfgang: Bauern-Bilder. Fotografien aus 50 Jahren Landwirtschaft. – Hrsg. v. Gisbert Strottdrees u. Heinz-Günter Topüth. – Münster: Landwirtschaftsverlag, 2002. – 2. Aufl. – 120 S. : zahlr. Abb. – 19,95 €. – ISBN 3-7843-3101-7.

Der Rezensent hat vor einigen Jahren ein interdisziplinäres Symposium veranstaltet zum Thema „Das Dorf in Wissenschaft und Kunst.“ Es ging dabei auch um die Frage, ob und in welcher Weise Wissenschaft oder Kunst die komplexe Realität des Dorfes besser analysieren und darstellen kann. Ohne Zweifel besitzen Fotografie, Film, Dichtkunst und Musik ihre jeweils spezifischen Darstellungsmöglichkeiten, die der Wissenschaft verschlossen bleiben. Der Fotograf und Agrarjournalist Wolfgang Schiffer (1927-1999) hat von 1949 an 50 Jahre lang Bauernhöfe in ganz Deutschland besucht, Arbeitswelt und Alltagsleben auf dem Lande mit seiner Kamera festgehalten. Mit 780.000 Fotografien, überwiegend schwarz-weiß-Aufnahmen, baute er in dieser Zeit das wohl größte landwirtschaftliche Fotoarchiv Europas auf. Die Herausgeber gliedern ihre Bildauswahl in drei Blöcke: 50 Jahre Wandel in Ackerbau und Landtechnik, 50 Jahre Wandel in der Tierhaltung sowie Strukturwandel und Agrarpolitik. Die Bildunterschriften sind wohl absichtlich knapp bemessen („Frauen beim Mähen und Binden“), die Fotos sollen für sich sprechen. Für die ältere Generation dürfte dies kein Problem sein, die Jüngeren werden hin und wieder schon nachfragen müssen. Die Bildauswahl lässt keine Schönfärberei des früheren Landlebens, jedoch eine gewisse Sympathie für die Landbevölkerung erkennen. Begleitet werden die Bilder in den genannten drei Blöcken durch kurze Einführungstexte zum agraren Strukturwandel von Klaus Herrmann und Gisbert Strottdrees. Damit neben der Kunst auch die Wissenschaft mit ihren Daten und Begriffen zu ihrem Recht kommt.

Gerhard Henkel

Fuchs, Ralf-Peter: Hexenverfolgung an Ruhr und Lippe. Die Nutzung der Justiz durch Herren und Untertanen. – Münster: Ardey-Verl., 2002. – 1. Aufl. – 202 S. : Ill. – 12,90 €. – ISBN 3-87023-080-0. – (Forum Regionalgeschichte ; 8).

Mit diesem Buch liegt eine weitere detaillierte Regionalstudie zum Thema Hexenverfolgungen vor. Waren es bislang gerade in dieser Region die Heimatforscher, die sich Anfang des vorigen Jahrhunderts des Themas annahmen und es teilweise recht fantasievoll ausschmückten, so zeigt hier der Autor seinen LeserInnen die teilweise nüchtern vorgetragene Bilanz seiner Forschungen, die einmal mehr die eklatanten Menschenrechtsverletzungen zu Zeiten der Hexenverfolgungen darstellen.

Das Ruhrgebiet war, so Fuchs, zu Zeiten der Verfolgungen kein einheitlicher Raum, sondern eine Ansammlung von Territorien verschiedener Größe (S. 12ff.). Zur Verdeutlichung zeigt er eine Karte (S. 14), die im Norden das zu Kurköln gehörende Vest Recklinghausen zeigt. Einzelne Ämter der Grafschaft Mark schließen sich an, und die Westgrenze bildet das Herzogtum Kleve. Ebenfalls zum Untersuchungsgebiet gehören das Reichsstift und die Stadt Essen, das Stift Rellinghausen, das Gericht Witten und die Freie Reichsstadt Dortmund. Weitere Kleinstterritorien wie die Herrschaften Horst und Westerholt, runden das Bild ab, das eher einem Flickenteppich als einem geschlossenen Ganzen gleicht.

Doch es zeigt sich, dass die Menschen dieser Region, ebenso wie alle anderen im Alten Reich, unter den Krisen des späten 16. Jahrhunderts litten. Es ist vor allem die Zeit zwischen 1580 und 1600, in der es in der Region zu Prozessen kam. Prozessarm nimmt sich hier das Gebiet Kleve-Mark aus, das „während der Hochphasen der Hexenprozesse im Alten Reich ein äußerst verfolgungsarmes Gebiet“ war (S. 29). Das führt Fuchs nicht nur auf das Wirken Johann Weyers zurück, sondern auch auf die religiöse Toleranz und Verfolgungsunwilligkeit der Machthaber, der Herzöge von Jülich-Berg und ihrer Nachfolger, der Grafen von Brandenburg und Pfalz-Neuburg.

Andernorts heizten die Interessen Einzelner die Prozesse an. So suchte sich 1588 in Dorsten der ehrgeizige Stadtrichter Vinzenz Rensing mit Hexenprozessen zu profilieren (S. 42ff.). In der kleinen Gerichtsherrschaft Horst sieht Fuchs gerade die Nähe aller Be-

teiligten zueinander als maßgeblich für „bittere Alltagskonflikte“, die zu Prozessen führen konnten. Dass es nicht nur Verfolgungswille von oben war, der zu Prozessen führte, zeigt Fuchs am Beispiel des Vests Recklinghausen. Dort wurden gerade unter dem als Hexenjäger berüchtigten Fürstbischof Ferdinand von Wittelsbach keine Prozesse durchgeführt. Fuchs konstatiert dagegen für das Vest eine „komplizierte Gemengelage von Interessen“ (S. 50).

198 Todesopfer sind für den Ruhr-Lippe-Raum nachweisbar, davon sind 82% Frauen. Deutlich wird immer wieder der starke Einfluss der Wasserprobe auf das Gebiet, etwa bei der Sammelwasserprobe im Stift Essen 1589, die an 18 Personen, vermutlich auf eigenen Wunsch, vorgenommen wurde (S. 75ff.) Dagegen ist der Einfluss des Reichskammergerichts mit sechs nachgewiesenen Fällen eher gering anzusehen. Insgesamt konstatiert Fuchs einen Befund, der dem anderer Gegenden im Alten Reich vergleichbar ist, ohne dass sich hier jedoch die Verfolgungswellen des 17. Jahrhunderts ausgewirkt hätten. Ein Quellenanhang, der durch seine ausführlichen Worterklärungen auch für Laien verständlich ist, und eine Übersicht über die Opferzahlen in den einzelnen Gebieten (S. 145) runden diese sehr lesenswerte Studie ab.

Marielies Saatkamp

Wallgärtner, Gisela: Heessen und die Zeche Sachsen 1912 – 1976. – Hrsg.: Hammer Geschichtsverein e.V., Heimatverein Heessen e.V. – Essen: Klartext Verl., 2002. – 1. Aufl. – 256 S. : Abb. – 14,90 €. – ISBN 3-89861-158-2.

Als am 12. Januar 1912 die Abteufarbeiten für die Zeche Sachsen in Angriff genommen wurden, begann für die kleine, am Rande des Ruhrgebiets gelegene Landgemeinde Heessen ein neuer Zeitabschnitt. Fortan bestimmte der Bergbau mehr als 60 Jahre das Leben der Heessener und Heessenerinnen. Allerdings war die Existenz des Bergwerks während der Weltwirtschaftskrise in Gefahr geraten, denn die Zeche sollte wegen der Förderquote von der Mansfeld AG an den Hanielkonzern verkauft und dann stillgelegt werden. Für die Gemeinde wäre dies eine Katastrophe gewesen, da – so der Bürgermeister Dransfeld – „das kommunale und geschäftliche Leben tot wäre, enorme volkswirtschaftliche Werte zergehen würden, erhebliche Mittel unnütz vertan wären und

dem politischen Radikalismus Tür und Tor geöffnet sein würde“. Nur der Machtantritt der Nationalsozialisten rettete die Zeche, weil der neuen Regierung der propagandistische Effekt, den der Erhalt der Arbeitsplätze mit sich brachte, sehr am Herz lag. So verkündete denn auch der Gauleiter Alfred Meyer auf einer großen Versammlung die Sicherung des Bergwerks.

Die Zeche hatte stets mit Schwierigkeiten bei der Abteufung neuer Schächte (große Wasserzuflüsse) und mit problematischen Wetterverhältnissen zu kämpfen. So gab es immer wieder Schlagwetterexplosionen, von denen die am 3. April 1944 die meisten Opfer forderte. 169 Tote waren zu beklagen, darunter 101 russische Kriegsgefangene. Ein Unglück im Jahre 1974 läutete denn auch das Ende von „Sachsen“ ein. Durch einen Gebirgsschlag konnten abbaubereite Kohlen nicht mehr gewonnen werden, während sich die Abbaubedingungen in anderen Grubenfeldern verschlechtert hatten. Da sich die Aufschließung neuer Lagerstätten nicht rentierte, beschloss die Ruhrkohle AG die Schließung der Zeche. Obwohl die Förderung noch einige Wochen weiterging, wurde der „letzte Förderwagen“ am 4. Juni 1976 in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste zu Tage gefördert.

Heessen wandelte sich unter dem Einfluss des Bergbaus grundlegend. Zur Unterbringung der neu hinzukommenden Arbeiter entstanden die ruhrgebietstypischen Kolonien. Neue Schulen und Kirchen mussten gebaut werden, und die Gemeinde investierte in Infrastrukturmaßnahmen. Zwar blieb Heessen nicht von den Bombenangriffen verschont, und der Wiederaufbau ging nur schleppend voran, doch wuchs die Gemeinde weiterhin, so dass die Landesregierung am 4. April 1964 beschloss, ihr die Stadtrechte zu verleihen. Doch bereits 1975 endete mit der Eingemeindung nach Hamm die Selbständigkeit.

Wallgärtner hat mit großem Fleiß die Akten im Stadtarchiv Hamm, im Staatsarchiv Münster und im Bergbau-Archiv Bochum gesichtet und eine Vielzahl von Informationen zu allen Bereichen der Stadtentwicklung zusammengetragen. Der Leser erfährt dabei Wichtiges, aber auch Belangloses wie die Zurückstellung von zwei Einbürgerungsanträgen von Polen durch den Gemeinderat 1950. Leider ist das Buch nicht durch ein Register erschlossen, denn dann wäre es als Nachschlagewerk gut zu ge-

brauchen.

Das chronikartige Vorgehen, das Ausschreiben der Quellenvorlage bringt einige Probleme mit sich. Z.B. werden Ausführungen von Nationalsozialisten häufig zitiert, ohne dass sie kritisch hinterfragt werden. Des Weiteren wird bei dieser Vorgehensweise auf Erklärungen verzichtet. So referiert Wallgärtner die Wahlergebnisse der 1920er Jahre, aber sie versucht nicht ansatzweise, die Ursachen für den Rückgang des Zentrums von 57,5 % (1919) auf 33 % (1932) zu ergründen, obwohl doch mit der Untersuchung von Wolfgang Jäger eine gute Vorlage gegeben ist. (Bezeichnenderweise fehlt diese Arbeit wie viele andere wichtige Bücher zur Ruhrgebietsgeschichte im Literaturverzeichnis.)

Leider ist auch eine gründliche Endredaktion unterblieben, so dass Fehler, Ungenauigkeiten und Ungereimtheiten stehen geblieben sind.

Trotz dieser Kritik ist nochmals die Überfülle von Fakten zu betonen. Die BewohnerInnen von Heessen werden das Buch begrüßen, zumal es reich mit interessanten Fotografien ausgestattet ist.

Klaus Wisotzky

Ströhmer, Michael: Von Hexen, Ratsherren und Juristen. Die Rezeption der Peinlichen Halsgerichtsordnung Kaiser Karls V. in den frühen Hexenprozessen der Hansestadt Lemgo 1583 – 1621. – Paderborn: Bonifatius, 2002. – 339 S. – 34,80 €. – ISBN 3-89710-225-0. – (Studien und Quellen zur Westfälischen Geschichte, Bd. 43). Die lippische Hansestadt Lemgo gilt seit dem Ende des 17. Jahrhunderts als das „Hexennest“, weil hier über 200 Menschen wegen Hexerei angeklagt und die meisten von ihnen hingerichtet wurden, mit Höhepunkten zwischen 1628 und 1637 und sogar noch von 1653 bis 1676, also zu einer Zeit, als anderswo in deutschen Landen diese Verfahren schon rückläufig waren. Die Anfänge der Entwicklung untersucht die bei Frank Göttmann an der Abteilung Geschichtswissenschaft der Universität Paderborn entstandene Dissertation. Sie wurde 2001 mit dem „Ignaz-Theodor-Liborius-Meyer-Preis für Arbeiten junger Historiker zur Landesgeschichte Ost- und Südwestfalens“ der Abteilung Paderborn des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalen ausgezeichnet. Der Schwerpunkt der Arbeit ist rechtshistorisch. Es geht zum

einen um die Normen des Hexenprozesses, hier die entsprechenden Paragraphen in der Peinlichen Halsgerichtsordnung (PHO) Kaiser Karls V. („Carolina“) von 1532 und ihre regionalen und lokalen Modifikationen, zum anderen um die Rechtswirklichkeit: die 22 nachweisbaren Hexereiverfahren in Lemgo zwischen 1583 und 1621, wozu noch 10 damit in Zusammenhang stehende Injurien- (Beleidigungs-), Wahrsager- und Meineidsfälle kommen. Die genaue Zahl der Hinrichtungen ist nicht feststellbar. Sie lag bis 1599 bei mindestens 14. Die leitende Fragestellung des Buches ist, ob die PHO die Grundlage der Prozesse war oder ob hier lokale Regeln vorherrschten. Dazu holt Ströhmer weit aus und analysiert tiefeschürfend die Bestimmungen der Carolina und ihre Rezeption in der universitären Rechtswissenschaft (Rostock und Rinteln). Die These lautet, die PHO habe ein erhebliches Maß an Rechtssicherheit für die Angeklagten geboten, so dass bei konsequenter Anwendung Massenprozessen gegen vermeintliche Teufelsanbeter und Hexensabbatteilnehmer und einer exzessiven Anwendung der Folter ein Riegel vorgeschoben worden wäre. Aber die gegenüber dem Grafen zur Lippe als Landesherrn ihre städtische Autonomie verteidigenden Kaufleute und Juristen in Lemgo setzten sich, so Ströhmer, über das kaiserliche Recht hinweg, indem zum Beispiel das Recht der Verteidiger auf Akteneinsicht missachtet wurde. So blieb den Angeklagten nur die Hoffnung, die Folter ohne Geständnis zu überstehen, oder eine Universitätsfakultät anzurufen, deren Gutachten in den Lemgoer Prozessen wohl nur in einem Fall auf Hinrichtung, sonst auf Landesverweisung oder Freispruch lautete. Immerhin endete auf diese Weise „nur“ knapp die Hälfte der Angeklagten auf dem Scheiterhaufen. Damit stellt sich gegenüber Ströhmer die kritische Frage, ob die frühen Lemgoer Prozesse ein gut geeignetes Beispiel sind, um die verhängnisvollen Folgen einer Abweichung vom „ordentlichen“ Verfahren der PHO zu demonstrieren. Anderswo war es viel schlimmer. In Osnabrück, einer Stadt vergleichbarer Größe, wurden 1583, wohl nicht zufällig gerade in dem Jahr, als in Lemgo eine bis 1585 dauernde kleinere Verfolgungswelle (7 nachweisbare Todesurteile) begann, 121 (!) Personen hingerichtet (bis 1590 weitere 44), und in der lippischen Kleinstadt Horn 1583/84 mindestens 12, was in absoluten Zahlen und in

Relation zur Einwohnergröße ein deutlich brutaleres Vorgehen der dortigen Obrigkeiten zeigt als im Lemgo. Die Dämme brachen in der Hansestadt erst während und be-

sonders nach dem Dreißigjährigen Krieg, als die Bürgermeister Dreckmann und Cothmann ein Schreckensregiment errichteten. Es bleibt zu hoffen, dass diese für Lemgos

Ruf so verhängnisvolle Epoche ebenso gründlich erforscht werden wird wie der Anfang.

Rainer Decker

Zeitschriftenschau

I. Westfalen

1. Gesamtwestfalen

Augustin-Wibbelt-Gesellschaft. Jahrbuch 20 (2004). Hrsg.: Augustin-Wibbelt-Gesellschaft e.V., Red.: Dr. Robert Peters, Robert-Koch-Straße 29, 48149 Münster, in Zusammenarbeit mit Markus Denkler.

F. Schüppen: Augustin Wibbelt, „Dat veerte Gebott“ (1912) als Auseinandersetzung mit Naturalismus und realistischem Formalismus (Ludwig Anzengruber, „Das vierte Gebot“, 1878 – Friedrich Wilhelm Weber, „Goliath“, 1892) (7). M. Lorek: Zur Konstruktion von Regionalität in Augustin Wibbelts Roman „Schulte Witte“ (29). J. Hein: „Tüschien Hiemel un Ärdn“ – keine Idyllen! Notizen zu niederdeutschen Gedichten von Norbert Johannimloh (47). Chr. Fischer: „Da stah eck in mim Sünndagstüüg“. Anmerkungen zum Werk des früh verstummten Autors Peter Kuhweide (57). E. Topalović: „Ick kike in die Stern vndt versake Gotte den herrn“. Versprachlichung des Teufelspaktes in westfälischen Verhörprotokollen des 16./17. Jahrhunderts (69). H. Taubken: Wibbelt-Chronik 2003 (87). G. Bühren: Rottendorf-Preis 2004 für Heinrich Schürmann (90). R. Peters: Regionalsprache Niederdeutsch? (102). * Buchbesprechungen (109). H. Taubken: Neuerscheinungen zur niederdeutschen Literatur und Sprache Westfalens 2003 (123). * Aus der Gesellschaft (129).

Forum. Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur. Hrsg.: Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur, Forum Geschichtskultur an Ruhr und Emscher e. V., Redaktion Forum Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur, Emscherallee 11, 44369 Dortmund, Tel.: 0231/93112290, E-Mail: redaktion@geschichtskultur-ruhr.de 1/2005. K. Ganser: Zehn Jahre Stiftung In-

dustriedenkmalpflege und Geschichtskultur – was war vorher und was kommt danach? U. Mehrfeld: 14 Standorte und mehr. Zur zehnjährigen Arbeit der Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur. S. Hauser: Denkmalpflege und industrielles Erbe. Von den Schwierigkeiten der Begründung von Industriekultur im 20. Jahrhundert. L. Derenthal: Typologie und Dokumentation. Bernd und Hilla Bechers Fotografien der Zeche Zollern 2.I. Döpcke: Neue Nutzung alter Lasten? Zum Begriff „Industriekultur“ und seinem Gebrauch im Ruhrgebiet. A. Föhl: Aufeinander geschaut. Die europäische Industriearchäologie. P. Viaene: Das industrielle Erbe Rheinland-Westfalens – eine flämische Perspektive. P. Nijhof: Das Ruhrgebiet – Ein aktuelles Coalbrookdale. G. A. Stadler: Das industrielle Erbe im Ruhrgebiet. M. Matěj: Emscher Park – Eine Sicht aus der Tschechischen Republik. S. Abeck: Zur Kohlenwäsche auf der Zeche Zollverein. Ein Interview mit Brigitta Ringbeck. R. Klenner: ERIH – The European Route of Industrial Heritage. Ein Projekt zur Verankerung der Industriekultur im Tourismusbereich. M. Dudde/St. Nies: Lebendige Industriedenkmalpflege vor Ort. Die Arbeit von Vereinen an den Standorten der Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur. M. Gelhar: Die „Route der Industriekultur“ am südlichen Niederrhein – Scheinbare industrietouristische Vernetzung über den ‚Grenzfluss‘ Rhein? K. Rawe: Leben hinter Stacheldraht: Der Arbeitseinsatz der Kriegsgefangenen im Ruhrgebiet während des Ersten Weltkrieges. A. Hintz: „Wohl feuchtete sich manches Mutterauge“ – Augusterlebnis 1914 in Schwerte. G. Rogge: „Stiften gehen“ – Gedenkstätte und Europäisches Kulturzentrum Französische Kapelle im Aufbau. K. Pegels: Industriearchitektur von Fritz Schupp und Martin Kremmer: Zeichnerischer Nachlass im Bergbau-Archiv Bochum. Cl. Wagner: „Wahr-

nehmung und Erkenntnis im Museum. Bausteine für ein RuhrMuseum im Weltkulturerbe Zollverein“. Museologische Tagung auf der Zeche Zollverein, Essen, 25. bis 27. November 2004. S. Abeck/S. Peters-Schildgen: „Stadt – Region – Strukturwandel: Ruhrgebiet – Oberschlesien“. Konferenz im Rahmen der kulturellen Präsentation des Landes Nordrhein-Westfalen.

Die NRW-Stiftung Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege. Hrsg.: Nordrhein-Westfalen-Stiftung, Roßstraße 133, 40476 Düsseldorf, Tel.: 0211/45485-0, Internet: www.nrw-stiftung.de, www.nrw-entdecken.de, E-Mail: info@nrw-stiftung.de

1/2005. U. Karn: Feldebahnen in NRW. Großer Auftritt für kleine Bahnen. G. Matzke-Hajek: Der Wetterfisch vom Niederrhein. Heimat des seltenen Schlammpezgers. R. Lüer: Zeche Sophia-Jacoba in Hückelhoven. Staunen im Stollen statt Hängen im Schacht. A. Schneider: Adelsdamen und Arkaden. Neuer Glanz für das Damenstift Asbeck. G. Matzke-Hajek: Frühlingserwachen im Urfttal. Die Frühlingsflora im Naturschutzgebiet Stolzenburg in der Eifel. R. Lüer: Mit Stil, Charme und Vitrine. Biedermeier in Warendorf. E. Kistemann: Gewusst wie: Aus Haut wird Leder. Ledermuseen in Mülheim und Enger.

Westfalen. Hefte für Geschichte, Kunst und Volkskunde, Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, des Westfälischen Landesmuseums für Kunst und Kulturgeschichte, des Westfälischen Amtes für Denkmalpflege und des Westfälischen Museums für Archäologie. 79. Bd. (2001). Münster: Aschendorff Verlag, 2005.

G. Kunz: Historische Vereine im 19. Jahrhundert zwischen regionaler Geschichtskultur und Provinzialintegration (9). St. Pielhoff: „Erinnerungskultur“ und kollektives

Mäzenatentum. Bürgerliche Vereinsinitiativen und Subskriptionsbewegungen in Westfalen (1871-1914) (33). A. Vogt: Überregionale Rahmenbedingungen und Strukturen musealer Geschichtskultur vom 19. Jahrhundert bis zum Beginn der 20. Jahrhunderts (57). M. Griepentrog: Vom „Sammeln und Retten“ zur „Volkserziehung“? Kulturhistorische Museumsarbeit in Westfalen vom Ausgang des 19. Jahrhunderts bis zum Nationalsozialismus (83). A. Owzar: Frankreich in Westfalen. Konstitutionalisierung und Parlamentarisierung unter Napoleon (1806-1813) (97). A. Hanschmidt: Schulreform durch Lehrerbildung. Zur Professionalisierung der Lehrerschaft in Westfalen um 1800 (119). L. Siep: Die wissenschaftlich-technische Moderne und ihre ethischen Folgen (135). H. Barmeyer: Wirtschaftliche Lehr- und Wanderjahre eines preußischen Reformers – der junge Vincke (1795-1804) (145). W. Bockhorst: Zwischen Auflösung und Bewahrung: westfälische Archive zur Zeit der Säkularisation (183). A. Gumprecht: Der rechtliche Rahmen für die Säkularisation westfälischer Kirchen, Klöster und Stifte. Gesetzliche Voraussetzungen, administrative Durchführung und Folgen – Ein Überblick (197). P. Fleck: Säkularisation und Rheinbundreformen im hessen-darmstädtischen Herzogtum Westfalen (1802-1816) (207). H.-J. Behr: Curriculum Vitae, Veröffentlichungen (251).

Westfalenspiegel. Ardey-Verlag, An den Speichern 6, 48157 Münster.
2/2005. J. Nunes-Matias: Osterbräuche rund ums Ei. Kl. Sluka: 1200 Jahre Bistum Münster. Stadtmuseum Münster: „805: Liudger wird Bischof“. Klostergründung auf der Wiese. J. P. Wallmann: Westfälische Ansichten. Landesmuseum Münster zeigt Werke aus der eigenen Sammlung. W. Morrisse: Museum Abtei Liesborn. Europaweit einzigartig. Sammlung zur Form- und Stilgeschichte des Kreuzes. M. Schäfer: Verunglimpft und verfemt. Schloss Corvey erinnert an bedeutende Komponisten und Künstler. W. Gödden: Jodocus Temme. Sein bester Roman war sein eigenes Leben. Ein Pionier der deutschen Detektivgeschichte stammt aus Westfalen. W. Gödden: Katharina Schücking: „Wär' ich doch kein Weib geworden ...“ Sie war das große Dichterdidol Annette von Droste-Hülshoffs. Katharina Schückings Werke und Briefe werden heute neu entdeckt. Und sind endlich in einer um-

fassenden Edition greifbar. M. Blaschke: Naturschutz zwischen Panzerketten. Der Truppenübungsplatz Senne soll Nationalpark werden. Die Nato möchte aber nicht auf eines ihrer europaweit wichtigsten Trainingsareale verzichten. Jetzt soll eine ökologisch-militärische Doppelnutzung versucht werden. J. P. Wallmann: 60 Jahre Kriegsende. Überlebenskampf statt Freudentaumel. Das Westfälische Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte in Münster zeigt ab Mai in einer Fotoausstellung, wie unterschiedlich Menschen in Deutschland, den Niederlanden, Frankreich, England und den USA auf das Jahr 1945 geschaut haben. H. Gärtner: Wisentgehege Hardehausen. Unberechenbare Kraftprotze. Im Walderlebnisgebiet wurden 130 der größten Landtiere Europas geboren. M. Zehren: Der Kampf gegen die Keime. DASA zeigt Ausstellung zur Geschichte der Hygiene. R. Doblies: Man nehme ... Backin! Bielefelder Apotheker Dr. August Oetker legte vor 112 Jahren den Konzern-Grundstein. A. Rossmann: Denkmale aus Zelluloid. Bochum hat den weltweit ersten Lehrstuhl für Industriefilm. M. Zehren: Moor macht mobil. Hoch im Norden: Preußisch-Ströhen im Mühlenkreis Minden-Lübbecke.

2. Hellweg

Geseker Heimatblätter. Zeitungsverlag Der Patriot - Beilage zur „Geseker Zeitung“. Hrsg. vom Verein für Heimatkunde Geseke e. V., Red.: Evelyn Richter, Stadtarchiv, Ostmauer 2, 59590 Geseke.

466/2005. G. Sander: Brief eines Geseker Soldaten während des Deutsch-Dänischen Krieges aus dem Jahr 1849. E. Mauermann: De Rennstrecke in'n Diuwendahl. K.-J. Freiherr von Ketteler: Flurnamen ehemaliger Schwarzenrabener Ländereien bei Böckenförde, Bönninghausen, Esbeck, Langeneicke, Mönninghausen und Störmede, 1765-1775.

467/2005. K.-J. Freiherr von Ketteler: Flurnamen ehemaliger Schwarzenrabener Ländereien bei Böckenförde, Bönninghausen, Esbeck, Langeneicke, Mönninghausen und Störmede, 1765-1775 (1. Fortsetzung). M. Cramer: De Jugendtät annen Reosendäik.

Heimatblätter Hamm. Geschichte, Kultur und Brauchtum in Hamm und in Westfalen. Beilage zum Westfälischen Anzeiger, Gutenbergstraße 1, 59065 Hamm.

5/2005. R. Kreienfeld: Der Friesenfürst Radbod gab der neuen Zeche den Namen. Vor hundert Jahren begannen die Abteufarbeiten für das Bergwerk in Bockum-Hövel. P. Gabriel: Harter Kampf um ein neues Dach für die Walstedder Kirche. Erst 1815 konnten die Reparaturkosten aufgebracht werden. * Der Anstreicher auf dem Gerüst. Wie die „Frankfurter Zeitung“ vor 100 Jahren Professor Hermann Landois würdigte. G. Beaugrand: Weltbürger der Kunst mit der Heimat im Herzen. Zur Erinnerung an den Sendenhorster Bildhauer Bernhard Kleinhans – Kunstwerke mit großer Ausdruckskraft.

6/2005. G. Beaugrand: Durch Leid zum neuen Leben. Das Motiv der Kreuzabnahme und der „Beweinung des Herrn“ auf mittelalterlichen westfälischen Kunstwerken. H. Platte: Von der Kaiserlichen Reichspost zum Großgrundbesitzer. Märchenhafter Aufstieg der Fürsten von Thurn und Taxis im Wandel der Geschichte – Enge Verbindungen auch nach Westfalen. H. Fertig-Möller: Osterglaube und Brauchtum in enger Verbindung. Seit fünfzehn Jahren lädt das Stadtmuseum Werne zu bemerkenswerten Osterausstellungen ein. Kunstvolle Ostereier aus vielen Ländern von der Lausitz und Tirol bis Griechenland und Russland. R. Kreienfeld: Vom Bernardusstift zur St. Barbara-Klinik in Heessen. Nach der Gründung der Zeche Sachsen errichteten die Vorsehungsschwester im Jahr 1913 eine „Kinder-Bewahrschule“. G. Köpke: Trommeln dröhnen aus der Baumkrone. Buntspechte sind Individualisten in der Vogelwelt.

7/2005. H. Thomas: Historische Hängebrücke bei Kanalkilometer 40,627 an der Schleuse Werries. Merkwürdige Entstehungsgeschichte des „Schulweg-Stegs“ über den Datteln-Hamm-Kanal aus dem Jahre 1916/17. N. Katz: Nur von einem Wunsch geprägt: Rückkehr in die Heimat. Vom Schicksal deutscher Kriegsgefangener des 2. Weltkrieges. Eine Erinnerung von Norbert Katz sechzig Jahre danach. J. Osterhoff: Seit Jahrhunderten als wunderbar verehrt. Graf Johannes Matthias von Galen aus Haus Assen erbaute im Jahr 1854 die Ludgeruskapelle bei Lippborg. * Der Wald: eine gute Bienenweide. Ergiebiger Lieferant für schmackhaften Honig. I. von Scheven: Nur ein nichtssagender Name? Eberhard Dach verbrachte Jugendjahre in Hamm. Prunkvase im Lübcke-Museum erinnert an den Regierungsrat.

8/2005. G. Beaugrand: Was bedeutet Heimat heute? Anregungen zur neuen Bewertung der eigenen Herkunft. I. von Scheven: Industrie, Bücher und Schmetterlinge. Andreas Spormann: Mitbegründer der Hammer Volksbücherei – Sein Sohn: Kapazität für Insekten. U. Kunz: Prunkvoll und vielgestaltig im Stil des Historismus. Das Alte Rathaus und Bürgerhäuser am Markt von Ahlen erinnern an das Macht- und Nationalgefühl vor hundert Jahren. * Maiglöckchen: Giftig und unter Naturschutz. P. Gabriel: „Münster ist ein geheimnisvolles Nest...“ Aus den Erinnerungen des Generalobersten Karl von Einem. Preußischer Offizier in der Provinzialhauptstadt vor 100 Jahren. F. Kampelmann: Meierhof Berhorn 1088 erstmals erwähnt. Alter Hof im Herzebrocker Land mit einer Tradition von 900 Jahren. I. von Scheven: Ein „ruhiges“ Beamtenleben? Lebensstationen eines Hammer Eichamts-Inspektors. I. von Scheven: Ernst und Karl aus dem Hammer Westen. Kleine Rückschau auf eine Jugendfreundschaft. G. Köpke: Brutablösung bei den Schwarzspechten im Buchendom. Alte Rotbuchen als ideale Nistplätze in unseren Wäldern.

Lippstädter Heimatblätter. Beilage zum „Patriot“ und zur Geseker Zeitung. Hrsg. vom Zeitungsverlag Der Patriot, Hansastrabe 2, 59557 Lippstadt.

4/2005. D. Lohmann: Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die weite Welt! Schneidergeselle Adolf Lahme auf Wanderschaft. M.-M. Egels: Als für Lippstadt der Krieg zu Ende ging.

5/2005. E.-M. Dahlkötter: Wie wir das Kriegsende in Lippstadt erlebten. Auszüge aus dem Tagebuch von Hanna Dahlkötter geb. Kisker.

6/2005. E.-M. Dahlkötter: Wie wir das Kriegsende in Lippstadt erlebten. Auszüge aus dem Tagebuch von Hanna Dahlkötter geb. Kisker (Fortsetzung).

7/2005. M.-M. Egels: Als für Lippstadt der Krieg zu Ende ging (2. Teil). Kl. Luig: Ostern 1945: Zwei Soldatenschicksale in Bad Waldliesborn. H. Gauthoff: Wie ich als Junge das Kriegsende erlebte. H. Zwerschke: Sag' ich sei abgeholt worden! Eine traurige Kindheitserinnerung. E.-M. Dahlkötter: Kriegsende in Lippstadt.

8/2005. Kl. Luig: Pfarrkirche St. Josef in Bad Waldliesborn wird 75 Jahre alt. W. Mues: Am Kriegsende 1945 in Stirpe.

Heimatblätter Soest. Geschichte, Kultur und Brauchtum im Kreis Soest und in Westfalen. Beilage zum Soester Anzeiger, Schloitweg 19 - 21, 59494 Soest.

311/2005. F. Kampelmann: Der „glückselige Tod“ des Christian Dietrich von Papen. Inschrift auf Werler Grabstein aus dem 18. Jahrhundert erinnert an den ermordeten Sälzeroberst (Schluss). W. Marcus/H. P. Busch: Erwitte im Schatten von Sankt Laurentius. Historischer Rundgang durch den fränkischen „Königshof“ (7. Folge). H. Platte: Vier Felsblöcke krönen Bruchhausen an den Steinen. Wechselvolle Geschichte des alten Adelssitzes im Sauerland. W. Hinke: Kunstvolle Brückenkonstruktion über die Ruhr als Kulturdenkmal. Die eiserne Kettenbrücke von Haus Laer bei Meschede aus dem Jahr 1839 erstrahlt wieder im alten Glanz. K.-J. Freiherr von Ketteler: Forstmeister Heinrich Kneer: Der letzte seiner Försterdynastie. Seit dem Jahr 1812 war die Familie Kneer im Dienst der Freiherrn von Ketteler auf Eringerfeld (Schluss).

312/2005. H. Funke: Das „Jägerken von Soest“: Nur eine Romanfigur? Was ist Wahrheit oder Fiktion in Grimmels Hauses Buch über den abenteuerlichen Simplicissimus? H. Platte: „Dieses Buch heißt Edda“. Hatte die altisländische Dichtung auch Verbindung mit Soest? P. Gabriel: Harter Kampf um ein neues Dach für die Walstedder Kirche. Erst 1815 konnten die Reparaturkosten aufgebracht werden. * Der Anstreicher auf dem Gerüst. Wie die „Frankfurter Zeitung“ vor 100 Jahren Professor Hermann Landois würdigte. G. Beaugrand: Weltbürger der Kunst mit der Heimat im Herzen. Zur Erinnerung an den Sendenhorster Bildhauer Bernhard Kleinhans – Kunstwerke mit großer Ausdruckskraft. E. Arndt: „Nach reiflicher Überlegung und aus frommem Sinn...“ Walther, Vogt von Soest, gründete im Jahr 1242 das Kloster der Zisterzienserinnen in Welver.

313/2005. G. Köhn: Hanse, Salz und Hering. Aus der Geschichte der Salzgewinnung in der Soester Börde. W. Marcus/H. P. Busch: Erwitte im Schatten von Sankt Laurentius. Historischer Rundgang durch den fränkischen „Königshof“ (8. Folge). H. Platte: Von der Kaiserlichen Reichspost zum Großgrundbesitzer. Märchenhafter Aufstieg der Fürsten von Thurn und Taxis im Wandel der Geschichte – Enge Verbindungen auch nach Westfalen. H. Fertig-Möller: Osterglaube und Brauchtum in enger Verbindung. Seit

fünfzehn Jahren lädt das Stadtmuseum Werne zu bemerkenswerten Osterausstellungen ein. Kunstvolle Ostereier aus vielen Ländern von der Lausitz und Tirol bis Griechenland und Russland. K.-J. Freiherr von Ketteler: Die Explosion in Münster. Wilhelm Friedrich Freiherr von Ketteler berichtete von einem denkwürdigen Ereignis am 21. Dezember 1915. W. Hecker: Die Mülheimer Kommende: Einst Zentrum des Glaubens. Im Jahr 1809 wurde das Kloster unter Kaiser Napoleon enteignet.

314/2005. H. Hegeler: Pfarrer Praetorius im Kampf gegen Hexenwahn und Folter. Der im Jahr 1560 in Lippstadt geborene evangelische Theologe setzte sich für die Überwindung von Gewalt und Intoleranz ein. N. Katz: Nur von einem Wunsch geprägt: Rückkehr in die Heimat. Vom Schicksal deutscher Kriegsgefangener des 2. Weltkrieges. Eine Erinnerung von Norbert Katz sechzig Jahre danach. * Seit Jahrhunderten als wundertätig verehrt. Graf Johannes Matthias von Galen aus Haus Assen erbaute im Jahr 1854 die Ludgeruskapelle bei Lippborg. * Der Wald: eine gute Bienenweide. Ergiebiger Lieferant für schmackhaften Honig. G. Köhn: Hanse, Salz und Hering. Aus der Geschichte der Salzgewinnung in der Soester Börde (2.). K.-J. Freiherr von Ketteler: Die Explosion in Münster. Wilhelm Friedrich Freiherr von Ketteler berichtete von einem denkwürdigen Ereignis am 21. Dezember 1915 (2.).

315/2005. H. Hegeler: Pfarrer Praetorius im Kampf gegen Hexenwahn und Folter. Der im Jahr 1560 in Lippstadt geborene evangelische Theologe setzte sich für die Überwindung von Gewalt ein (2. Folge). R. Platte: Zu Ehren der Mütter. 1907 rief Ann Jarvis in den USA den „Muttertag“ ins Leben. U. Kunz: Prunkvoll und vielgestaltig im Stil des Historismus. Das Alte Rathaus und Bürgerhäuser am Markt von Ahlen erinnern an das Macht- und Nationalgefühl vor hundert Jahren. * Maiglöckchen: Giftig und unter Naturschutz. P. Gabriel: „Münster ist ein geheimnisvolles Nest...“ Aus den Erinnerungen des Generalobersten Karl von Einem. Preußischer Offizier in der Provinzialhauptstadt vor 100 Jahren. F. Kampelmann: Meierhof Berhorn 1088 erstmals erwähnt. Alter Hof im Herzebrocker Land mit einer Tradition von 900 Jahren. G. Köhn: Hanse, Salz und Hering. Aus der Geschichte der Salzgewinnung in der Soester Börde (3). * Historische Klöster im Kreis Soest: Das Fran-

ziskaner-Observantenkloster in Geseke. 316/2005. F. Haarmann: Bismarcks „Kulturkampf“ reichte auch bis Ense. Vor 130 Jahren wehrte sich der Dorfpfarrer Kaiser gegen die kirchenfeindlichen Maßnahmen Preußens. R. Pieper: Historische Klöster im Kreis Soest: Kloster Annenborn in Waltringhausen. W. Hinke: „Hoch aufragend wie Saul über das Volk Gottes“. Die Bruchhauser Steine: Das eindrucksvollste Natur- und Kulturdenkmal Westfalens. Schon der Dichter Leving Schücking bewunderte die Felsenlandschaft im Sauerland. G. Beaugrand: Reiche Schätze aus westfälischen Frauenklöstern. Die sehenswerte Doppelausstellung in Essen und Bonn zeigt ein neues Bild der Ordensfrauen im Mittelalter. H. Hegeler: Pfarrer Praetorius im Kampf gegen Hexenwahn und Folter. Der im Jahr 1560 in Lippstadt geborene evangelische Theologe setzte sich für die Überwindung von Gewalt ein (Schluss). H. Platte: Die Familie von Boeselager auf Schloss Höllinghofen. Aus der Geschichte einer alten westfälischen Adelsfamilie im nordwestdeutschen Raum.

3. Kurkölnisches Sauerland

Der Ninivit. Heimatblatt für Niedereimer. Hrg.: Arbeitskreis Dorfgeschichte Niedereimer e.V., Detlev Becker, Stephanusweg 11, 59823 Arnsberg, Tel.: 02931-7086, E-Mail: akd@niedereimer.de
7/2005 (Sonderausgabe): * Vom Endkampf in Berlin in die Gefangenschaft – Werner Bahr berichtet über seine Zeit in der russischen Kriegsgefangenschaft. * Flucht aus der Gefangenschaft – Franz Becker erinnert sich. * „Ich wog noch gerade 46 kg“ – als Kriegsgefangener in einem amerikanischen Hungerlager für SS Soldaten. * Fast 6 Jahre Russland – Frei erzählt nach Georg Dörings Erinnerungen an die russische Gefangenschaft. * Josef Hendricks Erinnerungen an sieben Jahre sowjetische Gefangenschaft. * „Da war ich noch 17 Jahre alt.“ – Aus den Erinnerungen von Otto Höch. * Budweis, Constanza, Odessa – Alfred Hölker erinnert sich an seine Zeit in der Kriegsgefangenschaft. * Gefangen im Lazarett – Erinnerungen von Hans Kaluza. * U 2360 – als Zentralkommando in englischer Kriegsgefangenschaft. * Karsamstag 1945 – Erinnerungen an Militärdienst und Kriegsgefangenschaft. * Heinz Leiferts Erinnerungen an die amerikanische Kriegsgefangenschaft bei Rema-

gen. * Vom Volkssturm in die Kriegsgefangenschaft – Hellmut Lungwitz erinnert sich. * Kriegsgefangenschaft in Tunesien, Algerien und Marokko – aus den Erinnerungen von Günter Reibnitz. * Als „Grüner Teufel“ in Kriegsgefangenschaft – Heinz Rinsche erinnert sich. * RAD, Wehrmacht, Gefangenschaft – Hans Robertz erinnert sich. * Prisoner of War: meine Zeit in der englischen Kriegsgefangenschaft – Willi Schlüter erinnert sich. * Mit einem stark beschädigten Flüchtlingszug zurück in die Heimat – Erinnerungen von Herbert Schulte – Urmberg. * Krieg, Gefangenschaft und keine Rückkehr in die Heimat – ein Bericht von Erhard Schulz. * Als Kriegsgefangener in Italien – Hermann Sölken erinnert sich. * Im amerikanischen Feldlager in Österreich – aus den Erinnerungen von Ferdi Vehre. * „Keine Arbeiten, außer dem Bau des Donnerbalkens“ – Erfahrungen aus dem Kriegsgefangenenlager Rheinberg. * Im Internierungslager bei Bergen, Norwegen – aus den Erinnerungen von Josef Wendel. * In Gefangenschaft bei einem Bauern in Frankreich – Erinnerungen von Otto Wiedemann. * Kriegsdienst beim RAD Flak im Elsaß und in Südfrankreich – aus den Erinnerungen von Heinz Wieland. * 5 Cent für eine Flasche Cola – Frei erzählt nach dem Bericht eines ehemaligen Kriegsgefangenen in den USA. * Hunger, zensierte Briefe und Flucht – Erinnerungen eines damals 18-Jährigen an die amerikanische und französische Kriegsgefangenschaft. J. Becker: 20 französische Kriegsgefangene in der Ziegelei beschäftigt. F.-J. Bienstein: Mit hochgepackten Fuhrwerk zurück nach Frankreich. F. Bienstein: Eltern erzählten von Zwangsarbeitern. * Sina, Vincent und Nikolaus waren wie Freunde für unsere Familie. N. Blöink: Zwangsarbeiter holte sich Saatkartoffeln von der Miste. J. Brakel: Zwangsarbeiter hausten unter Tannen. M. Damerau: Russisches Mädchen half auf dem elterlichen Hof. J. Glaremin: Fremdarbeiter nach dem Krieg bei uns einquartiert. H. Grüterich: ein polnischer Junge verunglückte tödlich. F. Herbst: Menschen zogen in Richtung Breitenbruch. H. Kelle: Gräber für die Zwangsarbeiter. H. Kneer: Russische Küchenhilfe bekam ein Kind. M. König: Russe half mit Saatgut zu verteilen. M.-Th. Kuhn: Russische Mädchen von der Schule weg deportiert. J. Mette: Verständigung teilweise mit den Händen. J. Reuther: Mutter sammelte Jacken und Schuhe – Vater fand die Leiche

eines Russen. I. Rinsche: Zum Verhör in die Wirtschaft. E. Rosendahl: Fremdarbeiter versorgten sich selber. H. Schlüter: Heilige Messe für die Zwangsarbeiter. O.-H. Willeke: Franzose zur Feldarbeit ausgeliehen. * Eine Zwangsarbeiterin bekam ihr Kind in der Fabrik. W. Wolf-Grothoff: Brot für den Hungermarsch. L. Wommelsdorf: Soldaten wollten meine Mutter noch vor das Kriegsgericht bringen. D. Becker: Anmerkungen zum Tod eines französischen Kriegsgefangenen. D. Becker: Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter in der Sowjetunion erneut inhaftiert. * Flucht aus Ostpreußen, Vertreibung aus Pommern – Dorothea Bahr schildert ihre Flucht und Vertreibung. * „Nun hatte ich auch immer wieder Glück!“ Ausschnitte aus einer Tonbandaufzeichnung mit Cäcilie Gottschalk, geborene Kutz, die sich an ihre zweimalige Flucht und an den Neuanfang im Sauerland erinnert. * Unsere Flucht und Vertreibung aus der Heimat – Babette Grolewski, geborene Schüler erinnert sich. Th. Gronert: Mein Weg nach Niedereimer – Kriegsergebnisse. B. Hagedorn: Unsere Flucht aus Oberschlesien. * Wir wurden aus unserem Haus vertrieben, als ich 11 Jahre alt war – Eva Hoffmann, geb. Wolff erinnert sich an die Vertreibung aus Schlesien und den Neuanfang. * Manfred Hoffmann erinnert sich an seine Flucht und Vertreibung aus Schlesien. W. Kaiser: Ostseeküste – Schlesien – Leipzig – Ruhrgebiet – Niedereimer. M. Lukowski: Schönfelde (Kreis Allenstein) – Hüsten (Westfalen) – Niedereimer. * Flucht aus Pommern – Interview mit Horst Michel. * „Flucht und Vertreibung aus den Deutschen Ostgebieten“ – Brigitta Rahner berichtet über das Erlebte. * S. Rahner: Das Kriegsende 1945 und die Vertreibung 1946, erlebt in Friedersdorf/Queis, Kreis Lauban, Schlesien. E. Rohwetter: Ostpreußen – Pommern – Berlin – Neheim – Niedereimer. R. Zobel: Von Bessarabien nach Niedereimer. * Textauszüge aus den Gemeindeprotokollen von Niedereimer, 1946 – 1959. * Textauszug aus: Geschichte der Kirchengemeinde Sankt Stephanus Niedereimer. F. Becker: Kururlaub in Niedereimer – Mit gezogener Pistole in den Stall. F.-F. Bienstein: Laubsägekästen – ein Kindertraum wird wahr. N. Blöink: Ich sah den Feldköchen bei der Arbeit zu. J. Brakel: Kinder lenkten beschlagnahmte Autos. * Ausflüge mit den Bewachern. * Aus dem Kessel um Brilon entkommen – Franz Herbst erinnert sich. M. Jordan: Kriegsge-

fangenschaft, Flucht und Vertreibung. * Als Nachrichten-Funker in Ostpreußen – Karl-Heinz Kaiser erinnert sich an seine Kriegszeit. * Willi Kaiser erinnert sich an die Kriegs- und Nachkriegszeit. M. König: Ein Schwarzer wollte mich mit nach Amerika nehmen. H. Schlüter: Kinderverschickung und Einquartierung von Soldaten. * Clemens Schmitz erinnert sich an das Kriegsende und seinen Rückweg nach Niedereimer. * Friedel Sölken, Jahrgang 1929, berichtet über seine Erlebnisse vor Kriegsende. O.-H. Willeke: Kleine „Hamstertouren“ in der Nähe. * Erinnerungen an den 9. März 1945. * Auszüge aus der Kirchenchronik, 1945.

Heimatstimmen aus dem Kreis Olpe. Kreisheimatbund Olpe e.V., Geschäftsstelle: Kreisarchiv Olpe, Danziger Straße 2, 57462 Olpe, Tel.: 02761/81-542.

1/2005. O. Höffer: Funde und Hinweise aus dem Archiv des Freiherrn von Fürstenberg-Herdringen (Teil 6). W. Scherer: Zur nationalsozialistischen Struktur des Kreises Olpe (Teil 6). Tätigkeit der NSDAP und ihrer Gliederungen in den Kriegsjahren 1940-1943. U. Harbecke: Dreifach gelebt. Anneliese Schmidt-Schöttler – Bildhauerin und Herbergsmutter in Finnentrop-Bamenohl – wird 85 Jahre. D. Tröps: Landesplaner Dr. Otto Lucas verstorben. R. Erwes: Die Vasbachs auf der Vasbach. Anmerkungen zum Beitrag von Rickmer Kießling. A. Stahl: Ousteren. Domols im Dräuzer. H. Grünewald: Das Wetter im Jahr 2004. Beobachtet in Wirme, Gemeinde Kirchhundem. D. Tröps: Neuerscheinungen des Jahres 2004 (mit Nachträgen aus früheren Jahren). H.-W. Voß: Heimatchronik vom 1. Oktober 2004 bis 31. Dezember 2004.

Jahresheft des Heimat- und Verkehrsvereins e.V. Grevenbrück. Hrsg.: Heimat- und Verkehrsverein Grevenbrück e.V., Windthorststraße 14, 57368 Lennestadt.

24/2005. F.-J. Schütte: Ein Volksfest an der „Förder Linde“. Einweihung eines Gedenksteines am Jakobus-Pilgerweg bei Grevenbrück. F.-J. Schütte: Ein architektonisches Kleinod: das Bahnhofsempfangsgebäude in Grevenbrück. * Vor 60 Jahren: Ereignisse des Jahres 1945 (1. Jan. – 20. Aug.) Tagebuchaufzeichnungen von Josef Boerger †. H. Mieses †: Das Ende des Zweiten Weltkrieges in Grevenbrück. * Gedanken eines Grevenbrücker Soldaten zu Silvester 1940.

Ein Feldpostbrief aus Frankreich. * Die Opfer des Zweiten Weltkrieges aus der Gemeinde Grevenbrück. M. Kuhr: Bäume. F.-J. Schütte: Die Geschichte unseres Nachbarortes Bonzel. Vortrag zur 725-Jahr-Feier des Ortes am 12./13. Juni 2004. W. Stupperich: Älteste Einwohnerin von Grevenbrück: Helene Giller im 100. Lebensjahr verstorben. F.-J. Schütte: Vor 40 Jahren: Bezug des neuen Volksschulgebäudes am Hirtenberg in Grevenbrück. F.-J. Schütte: Vor 75 Jahren: Explosionsunglück in der Dynamitfabrik in Förde am 13. September 1929. * Vor 100 Jahren: Die „Gleislose Hektische“. Schüler erkunden Geschichte. W. Stupperich: Heimatchronik Grevenbrück 2004. U. Schlechtriem: Das Museum der Stadt Lennestadt im „Alten Amtshaus“ in Grevenbrück. Eine Rückschau auf die Gründung des Museums und die Veranstaltungen des Jahres 2004. E. Stens: Rückschau auf die Veranstaltungen und Aktivitäten des Heimat- und Verkehrsvereins e.V. Grevenbrück im Jahre 2004.

An Möhne, Röhr und Ruhr. Heimatblätter des Heimatbundes Neheim-Hüsten e.V., Widukindstraße 23, 59757 Arnsberg.

34/2005. W. Mutzenbach: Truchsessische Wirren. Schwere Zeiten für das Kloster Oelinghausen. B. Bahnschulte: Höfe von Neheim und Umgebung. Während der Zeit der truchsessischen Wirren (1583 – 1589) und holländisch-spanischen Einfälle (1590 – 1607). W. Saure: Neue Hüstener Straßennamen ehren Bürger/innen (2. Folge). F. J. Schulte: Neheim und Hüstener „Bürger“ – ihr Leben und ihr Wirken. A. Paust: Freiherr von Lilien oder der „Alte Fritz“. A. Paust: Schützentradition mit ausgeprägten Eigenarten. Die Schützenbruderschaft St. Johannes Baptist Voßwinkel. C. Wigge: Pest, Krieg und Hexen im alten Neheim. Älteste Einwohnerliste gibt Aufschluss über die damaligen Verhältnisse. H. Hinse: Das Waschfass gehörte zur Aussteuer. Ein Washtag vor 80 Jahren – Buchenasche ersetzte Seife. K.-H. Welke: 75 Jahre Strohdorf – Club Neheim. F. J. Schulte: 125 Jahre Scheiwe Theodor & Sohn, GmbH & Co, KG. Kl. Spelsberg: Eine zweite „Hauptgeschäftsstraße“ in Neheim. O. Voss/G. Holbeck: Plattdeutsche Ecke. * In schlechten und in guten Zeiten (4. Folge). F. J. Schulte: Die Ringkronenleuchter des alten Rathauses. F. J. Schulte: Geschäftsbericht 2004. 1. Januar 2004 bis 31. Dezember 2004.

Sauerland. Zeitschrift des Sauerländer Heimatbundes, Postfach 14 65, 59870 Meschede, Internet: www.sauerlaender-heimatbund.de

1/2005. H. Avenarius: Carl Schmitt: Leben und Werk. W. F. Cordes: Osterfeuer und „Arma Christi“. Zur Symbolik der Attendorner Osterkreuze. G. Kröner/M. Polzer: Die Geschichte der Negerglocke. H. Halbfas: Die Auftragsvergabe von Schieferarbeiten. Kriterien für handwerksgerechte Vertragsbedingungen. Th. Bönemann: Die Luisenhütte in Balve-Wocklum. H. Lettermann: Kapelle „Zur Hl. Familie“ lädt zum stillen Gebet. E. Richter: 150 Jahre Schloßherren in Canstein. Th. Bönemann: Briefkästen. M. Lindner/U. Stangier: Der Uhu, der Vogel des Jahres 2005, wieder im Sauerland. Die Rückkehr des „Königs der Nacht“ nach seiner Ausrottung. J. Schulte-Hobein: Engelbert Seibertz – ein Künstlerleben mit schweren Schicksalsschlägen. Eröffnung der Gedenktafel ausstellung am 2. Oktober 2005 im Sauerland-Museum. M.-E. Brunert: Zum neunzigsten Geburtstag der Kunsthistorikerin Florentine Mütterich aus Bestwig. W. Reininghaus: Professor Dr. Albert K. Hömberg (1905-1963). W. Frank: Wintergäste aus dem hohen Norden.

4. Märkisches Sauerland

Heimatblätter Menden. Geschichte, Kultur und Brauchtum im Märkischen Kreis und in Westfalen. Beilage zur „Mendener Zeitung“, Kolpingstraße 33-35, 58706 Menden.

138/2005. J. Törnig-Struck: In der Sprache des Lichts. Dezenete Glasfenster von Hubert Spierling ersetzt 1970 die früheren Glasmalereien in der Mendener St. Vincenz-Kirche. W. Sarholz: Von Jung-Siegfried bis zu den „Nibelungen“. Die Organisation der NS-Jugend in Menden nach der „Machtübernahme“ 1933 (9. Teil). P. Gabriel: Harter Kampf um ein neues Dach für die Walstedder Kirche. Erst 1815 konnten die Reparaturkosten aufgebracht werden. * Der Anstreicher auf dem Gerüst. Wie die „Frankfurter Zeitung“ vor 100 Jahren Professor Hermann Landois würdigte. G. Beaugrand: Weltbürger der Kunst mit der Heimat im Herzen. Zur Erinnerung an den Sendenhorster Bildhauer Bernhard Kleinhans – Kunstwerke mit großer Ausdruckskraft. G. Strotrees: Bauernhof zwischen Grafschaft Mark und Kurköln. Aus der Geschichte des Hofes

Gödde auf dem „Benkamp“ bei Balve im Märkischen Kreis. H. D. Schulz: Wilddieb erlegt Fischotter aus der Gefängniszelle. Merkwürdige Fangaktionen auf den seltenen Flussbewohner im Märkischen Gebiet. 139/2004. K. Hofbauer: St. Pankratius: Patron der Ritter und der Kinder. Die St. Pankratiuskirche in Iserlohn stammt aus dem Jahr 985. * Sprichwörter und Redensarten. Dargestellt an Exponaten in der Burg Altena. H. Platte: Von der Kaiserlichen Reichspost zum Großgrundbesitzer. Märchenhafter Aufstieg der Fürsten von Thurn und Taxis im Wandel der Geschichte – Enge Verbindungen auch nach Westfalen. H. Fertigmöller: Osterglaube und Brauchtum in enger Verbindung. Seit fünfzehn Jahren lädt das Stadtmuseum Werne zu bemerkenswerten Osterausstellungen ein. Kunstvolle Ostereier aus vielen Ländern von der Lausitz und Tirol bis Griechenland und Russland. J. Törnig-Struck: Im Spiegel der Zeit. Kunstwerke in und an der Mendener St. Vincenz-Kirche. W. Sarholz: Von Jung-Siegfried bis zu den „Nibelungen“. Die Organisation der NS-Jugend in Menden nach der „Machtübernahme“ 1933 (Schluss). 140/2005. H. D. Schulz: Wie Lehrer einst in Lüdenscheid lebten. Begegnungen aus der Schulgeschichte vor 150 Jahren sind zugleich ein Stück Kulturgeschichte. * Sprichwörter und Redensarten. Dargestellt an Exponaten in der Burg Altena. N. Katz: Nur von einem Wunsch geprägt: Rückkehr in die Heimat. Vom Schicksal deutscher Kriegsgefangener des 2. Weltkrieges. Eine Erinnerung von Norbert Katz sechzig Jahre danach. J. Osterhoff: Seit Jahrhunderten als wundertätig verehrt. Graf Johannes Matthias von Galen aus Haus Assen erbaute im Jahr 1854 die Ludgeruskapelle bei Lippborg. * Der Wald: eine gute Bienenweide. Ergiebiger Lieferant für schmackhaften Honig. J. Törnig-Struck: Festliche Orgelmusik öffnet den Himmel. Die Orgeln in der Mendener St. Vincenz-Kirche. H. D. Schulz: Von Altena nach Bremerhaven. Bei der Auswanderung an Bord des Dreimasters „Uhland“ in der Wesermündung am 13.10.1854. Bericht des begleitenden Pfarrers Rauschenbusch. 141/2005. H.-D. Schulz: Heiliges Wasser aus dem Einhardbrunnen. Wundertätige Quellen aus alter Zeit in Altena und Iserlohn. R. Platte: Zu Ehren der Mütter. 1907 rief Ann Jarvis in den USA den „Muttertag“ ins Leben. U. Kunz: Prunkvoll und vielgestaltig im Stil des Historismus. Das Alte Rat-

haus und Bürgerhäuser am Markt von Ahlen erinnern an das Macht- und Nationalgefühl vor hundert Jahren. * Maiglöckchen: Giftig und unter Naturschutz. P. Gabriel: „Münster ist ein geheimnisvolles Nest...“ Aus den Erinnerungen des Generalobersten Karl von Einem. Preußischer Offizier in der Provinzialhauptstadt vor 100 Jahren. F. Kampelmann: Meierhof Berhorn 1088 erstmals erwähnt. Alter Hof im Herzebrocker Land mit einer Tradition von 900 Jahren. H. D. Schulz: Von Altena nach Bremerhaven. Bei der Auswanderung an Bord des Dreimasters „Uhland“ in der Wesermündung am 13.10.1854. Bericht des begleitenden Pfarrers Rauschenbusch (2. Folge). J. Törnig-Struck: Festliche Orgelmusik öffnet den Himmel. Die Orgeln in der Mendener St. Vincenz-Kirche (2. Folge). * Sprichwörter und Redensarten. Dargestellt an Exponaten in der Burg Altena.

142/2005. N. Aleweld: Die Synagoge in Menden 1938: Geschändet, aber nicht ausgebrannt. Das jüdische Gotteshaus wurde im Jahr 1821 errichtet. Der Abriss des Gebäudes erfolgte 1952. * Sprichwörter und Redensarten. Dargestellt an Exponaten in der Burg Altena. W. Hinke: „Hoch aufragend wie Saul über das Volk Gottes“. Die Bruchhauser Steine: Das eindrucksvollste Natur- und Kulturdenkmal Westfalens. Schon der Dichter Levin Schücking bewunderte die Felsenlandschaft im Sauerland. G. Beaugrand: Reiche Schätze aus westfälischen Frauenklöstern. Die sehenswerte Doppelausstellung in Essen und Bonn zeigt ein neues Bild der Ordensfrauen im Mittelalter. J. Törnig-Struck: Festliche Orgelmusik öffnet den Himmel. Die Orgeln in der Mendener St. Vincenz-Kirche (Schluss). H. D. Schulz: Von Altena nach Bremerhaven. Bei der Auswanderung an Bord des Dreimasters „Uhland“ am 13. Oktober 1854. Bericht des begleitenden Pfarrers Rauschenbusch (3. Folge).

Hohenlimburger Heimatblätter für den Raum Hagen und Iserlohn. Beiträge zur Landeskunde. Hrsg.: Verein für Orts- und Heimatkunde Hohenlimburg e.V., Martin-Luther-King-Straße 19, 58638 Iserlohn, Tel.: 02371/41573.

4/2005. W. Bleicher: Zur Geschichte des Gutes Osthennen und seiner Bewohner. W. Bleicher: Noch einmal Oeger Höhle. H.-D. Schulz: In der Ruhr Erwachsene getauft. 5/2005. H. Hulvershorn: 50 Jahre Rathaus

Hohenlimburg. W. Felka: Wertvolle Kulisse zwischen Lennebrücke und Schloss – Vor 50 Jahren entstand das Hohenlimburger Rathaus, Teil 1. J. Kramer: Hohenlimburger Stadtchronik 2004, Teil 2. W. Bleicher: Erinnerungen an die letzten Kriegstage in Hohenlimburg. F. Rose: Die Schreckensnacht 17./18. Mai 1943. * Von der Möhnekatastrophe 1943. H.-J. Geismann: Zur Restaurierung des Viehhauses auf der Burg Klusenstein.

Der Märker. Landeskundliche Zeitschrift für den Bereich der ehemaligen Grafschaft Mark und den Märkischen Kreis. Red.: Dr. Rolf Dieter Kohl, Bismarckstraße 15, 58762 Altena (Kreisarchiv des Märkischen Kreises), Tel. 02352/966-7056.

4/2004. D. Simon: Mobilmachung und Meinungskampf. Lüdenscheid und der Beginn des ersten Weltkrieges. R. D. Kohl: Eine unbekanntes Säge- und Ölmühle im ehemals kurkölnischen Balve. St. Gorissen: Gewerbe und Zahlungsverkehr in der Grafschaft Mark gegen Ende des 18. Jahrhunderts. Johann Caspar Rumppe und das Projekt einer Bankgründung in Hagen. W. G. Vogt: Die ehemalige Kirchturmruhr in Dahl an der Volme aus dem Jahre 1730. Ein Werk des Rosmarter Uhrmachers Johann Diederich von der Krone.

Der Schlüssel. Blätter der Heimat für die Stadt Hemer. Hrsg.: Bürger- und Heimatverein. Schriftleitung: G. Mieders, Am Königsberg 19, 58675 Hemer, Tel.: 02372/2349.

1/2005. S. Appelhans: Die Entwicklung der Metallindustrie in Sundwig und erste Versuche zur Lösung der sozialen Frage von der zweiten Hälfte des 19. Jhd. bis zum Ende des Ersten Weltkrieges. G. Mieders: Biotop-typen auf dem Standortübungsplatz Hemmer-Deilinghofen. P. Kramme: Auszüge aus dem Jahresband 1930 des Märkischen Landboten. H. D. Schulz: Das Fööbken. S. Spielfeld-Raupach: Kleine Heimatchronik 4. Vierteljahr 2004.

Der Reidemeister. Geschichtsblätter für Lüdenscheid Stadt und Land. Hrsg.: Geschichts- und Heimatverein Lüdenscheid e.V., Alte Rathausstraße 1, 58505 Lüdenscheid, Tel.: 02351/17-1645, E-Mail: geschichts-und-heimatverein@luedenscheid.de 161/2005. Th. Hostert: Eine Grundeignerliste des Kirchspiels (der Landgemeinde) Lü-

denscheid aus der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts.

5. Minden-Ravensberg

Gütersloher Beiträge zur Heimat- und Landeskunde. Hrsg.: Heimatverein Gütersloh, Köckerstraße 7-11a, 33330 Gütersloh, Tel.: 05241/26685, www.heimatverein-guetersloh.de

78/2005. A. H. Murken: Die Karriere eines berühmten Schreibmöbels. Robert Koch (1843-1910) und sein Berliner Schreibtisch. K. Kelberg: „Ein säuisch Spiel“. Kulturgeschichtliche Anmerkungen zur Spielkarten-Ausstellung im Stadtmuseum. H.-D. Musch: Das Kolpinghaus wurde 50 Jahre alt. Aus der Geschichte eines Vereins und eines Hauses. R. Sautmann: Über die „möglichste Entkrüppelung aller Gebrechlichen“. Kriegsinvalidität im Ersten Weltkrieg. N. Ellermann: Die NordWestBahn – ein neuer Eisenbahnbetreiber in Gütersloh. A. Sassen: Von Rollen, Lauf- und Wellrädern. E. Menke/B. Winkler: Das Palmenhaus-Café im Botanischen Garten Gütersloh. K. Kelberg: Durch Bismarcks Heimat. Heimatverein bereiste die Altmark. W. Kramme: Plattdötsch inne Kärken! H.-D. Musch: Es geschah in Gütersloh. Chronik.

Heimatkundliche Beiträge aus dem Kreis Herford. Hrsg.: Kreisheimatverein Herford, Redaktion HF, Postfach 21 55, 32045 Herford.

52/2005. H.-J. Uffmann: Minenexplosion in Belke-Steinbeck. 19. März 1940: 13 Soldaten starben beim Versuch, auf einem Bauernhof Tellerminen zu entschärfen. * Splitterschutz für den Gärtner. Der Mini-Bunker im Park der Brauereivilla. G. Hemminghaus: Friedel und Walter. Der Tod zweier Lenzinghausener Kinder im Februar 1944. * Letztes Gefecht auf der Egge. US-Panzer gegen 8,8-Zentimeter-Flaks. Chr. Laue: Fotograf in schwarzer Uniform. Bilder aus dem Zwangsarbeiterlager der Herforder Möbelfabrik Rottmann. M. Drews/V. Wehage: In die Kirche statt zur Hitlerjugend. Jugend in Bünde nach Kriegsende: Niemand erinnerte sich gern an die Zeit des Nationalsozialismus. M. Bonhaus: Als Geisel auf dem Panzerrohr. Die Amerikaner in Bünde – Beschlagnahme, Handel, Freundlichkeiten. Chr. Mörstedt: Abgestürzt in Bardüttingdorf. Ein Messerschmidt-Landstreckenjäger bohrt sich 20 Meter von einem Bauernhaus

entfernt in die Wiese. E. Möller: Abenteuer im Munitionsdepot. Wie die Betonbunker in den Stuckenberg kamen – und wie sie nach dem Krieg zum Spielplatz wurden. B. Rausch: Auf einer Stufe mit den Landräten. Die drei Herforder Kreisleiter der NSDAP. – „Mitläufer“: Eduard Aßler. Vom Zigarrenfabrikanten zum Kreisleiter und Amtsbürgermeister. – „Minderbelastet“: Ernst Nolting. Prokurist bei Böckelmann & Co, Direktor des EMR, Kreisleiter von 1933-45. – „Mitläufer“: Heinz-Rudolf Kosiek. Der Kreisbeamte als Kreisleiter und Bürgermeister. B. Rausch: Die Karriere des Erich Hartmann. SA-Gründer, Kreisleiter, Landrat, Molkereivertreter. Chr. Laue: Als SS-Mann im Osten. Aus dem Kriegsalbum des Herforders Wilhelm G. Chr. Laue: Bombenschutz in Bunker und Graben. Über 900 mal wurde in Herford Fliegeralarm gegeben – Wie die Stadt sich „Luftschutzbereit“ machte. * Bürgermeisters Beileid. „Zu dem schweren Verlust, den sie durch den jähen Tod...“ * Das Wachbuch der Rathauswache. In der Nacht zum 3. April notierten Gockel und Nolte „Artillerie Feindbeschuß“. * Luftbeobachtung aus dem Münster-Turm. Glasfenster, neue Treppen, Flammenschutzanstrich. Chr. Laue: Vor dem Einstieg in den Bunker. 1942 nimmt Familie Wittland ihren Schutzraum an der Hermannstraße in Betrieb. * Das Geschäft mit dem Luftschutz. Von Belüftung über Sanitäreinrichtungen bis zum Sicherheitsausstieg reichte die Angebotspalette.

Ovelgönne Brief. Mitteilungsblatt des Freundeskreises Wasserschloss Ovelgönne e.V., Hrsg: Freundeskreis Wasserschloss Ovelgönne e.V., Verein für heimatkundliche Kultur und Geschichte, Eidinghausener Str. 197, 32549 Bad Oeynhausen.

1/2005. G. Bartling (+): Geschichtliche Rückblende 2005. D. Büssing: 10 Jahre Plattdeutscher Klönkreis des Freundeskreises Wasserschloss Ovelgönne. * Kurzer geschichtlicher Abriss der Historischen Gruppe „Corona Historica“.

Ravensberger Blätter. Organ des Historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg e.V., Rohrteichstr. 19, 33602 Bielefeld, Tel.: 0521/512469.

1/2005. M. Tabaczek: Das Kriegsende ist „nur noch eine Station unter vielen auf unserem Leidenswege“. Quellen zum Ende des Zweiten Weltkrieges in und um Bielefeld. R. Sautmann: Kriegsende und Kriegsgedenken

in Borgholzhausen. H.-J. Kühne: Augenzeugenberichte: Flüchtlinge und Vertriebene in Ostwestfalen-Lippe.

6. Münsterland

Geschichtsblätter des Kreises Coesfeld. 29. Jg. (2004). Hrsg.: Kreisheimatverein Coesfeld e.V., Arbeitskreis für Geschichte und Archivwesen. Red.: Peter Ilisch, Christian Wermert. Lise-Meitner-Weg 21, 48653 Coesfeld, Tel.: 02541/847841. Internet: www.kreisheimatverein-coesfeld.de, E-Mail: info@kreisheimatverein-coesfeld.de

P. Ilisch : Die mittelalterliche Siedlungsschicht der Coesfelder Bauerschaft Stockum (1). L. Pago: Einkünfte aus dem Kirchengut der St. Vitus-Kirche zu Olfen (45). Chr. Schulze Pellengahr/J. H. Stens: Zwei mittelalterliche Glocken in Darup (63). H. Schlutius: Zu Tisch beim Reichsgrafen Ferdinand von Plettenberg – Einblicke in einen adeligen Haushalt des 18. Jahrhunderts (77). B. Westphal: Die Erlaubnis zur Errichtung einer zweiten Apotheke in Dülmen (1761) – ein Grundsatzkonflikt zwischen Fürstbischof und Domkapitel (89). Chr. Schedensack: Handwerksbetriebe in der Stadt Lüdinghausen (1840-1891) (103). E. Dickhoff: Schützenfeste unterm Hakenkreuz (227). Chr. Schulze Pellengahr/J. H. Stens: Das Stabs- und Fernmeldebataillon 110 zu Coesfeld (1957-2002) – Ein Beitrag zur jüngsten Geschichte der Garnison Coesfeld, Teil 2 (239). D. Droys: Zechor – Erinnere dich! Die jüdischen Familien in Billerbeck von den Anfängen bis zur Shoa (GKC 2003) – Die Familie des Siegfried Eichenwald (255). E. Stephan: Chronik des Kreises Coesfeld 2004 (263).

Jahresgeschichtsheft 2005. Hrsg.: Heimatverein Nordkirchen e.V., Arbeitskreis Heimatgeschichtsforschung, Erhard Huppert, Ostlandstraße 8, 59394 Nordkirchen, Tel.: 02596/2318.

H. Schlutius: Wege und Straßen in früherer Zeit. Nordkirchen gewinnt Anschluss ans Verkehrsnetz. * Das Schicksal der Ida Piekenbrock. * Das Hungertuch von Capelle. * Alte Ansichten von Capelle. G. Naber: Das Leben am Hofe. P. Wiegand: Die Glocken von St. Pankratius, Südkirchen. E. Ernst: Pankratiusglocke. H. Kersting: Das Leben am Anfang des 17. Jahrhunderts. H. Kersting: Das Verstecken der Judenfamilie Spiegel (von 1934 bis Kriegsende bei den

Bauern Silkenbömer und Pentrop in Nordkirchen 2).

Borghorster Heimatblätter. Hrsg.: Heimatverein Borghorst e.V., Münsterstr. 7, 48565 Steinfurt-Borghorst, Internet: www.heimatverein-borghorst.de, E-Mail: info@heimatverein-borghorst.de
56/2005. * Heimatverein kauft das älteste Haus in Borghorst. * Typisches Wohnhaus der dörflichen Weber. D. Hüge sive Huwe: Erst Tenne, dann Atelier. Das Haus Bucks-hook 4 steckt voller Geschichte(n). D. Hüge sive Huwe: Ein neues Kreuz für die Dumter Straße. Günther Pasda schnitzte ausdrucks-vollen Korpus. A. Kraß: Die Eisheiligen. A. Roll: Mahnen und gedenken. 50 Jahre Ehrenmal Wilmsberg. * Geheimnisse am Steinberg. Steinbruch für Borghorster Kirchen. D. Hüge sive Huwe: Versteckte Botschafter der Vergangenheit. Landwehren: Schutzwälle in Fluren und Wäldern. G. Hilgemann: Alte Zeitungen erzählen Stadtgeschichten. Heimatverein gewährt spannende Einblicke. * Und niemand hatte Schuld. Eine Generationsgeschichte. B. Kerkering: Is Platt-dütschk ne Spraok off 'n Dialekt? * Schweinemärkte gab es schon 1907. Sieben Veranstaltungen von Februar bis Oktober. K. Haverkamp: Usse kleinen Schwiennes. G. Niewöhner: Bänke fürs grüne Klassenzimmer. Senioren bauen für Nikomedesschule. W. Bode: Naturschönheiten und kulturelles Erbe. Heimatverein war unterwegs. * Im Würgegriff eines eisigen Winters. Winter-kälte 1954/65: Bernhard Friedrich Frahling erinnert sich. * Neues Kreuz in Ostendorf. Senioren des Heimatvereins restaurierten.

Auf Roter Erde. Heimatblätter für Münster und das Münsterland. Beilage der Westfälischen Nachrichten, Soester Str. 13, 48155 Münster.

3/2005. W. Ribhegge: Zwischen Verachtung und Bewunderung. Wie Zeitgenossen die Täufer erlebten.

4/2005. A. Angenendt: Wie Liudger den Sachsen predigte. Missionar seit 793.

Emsdettener Heimatblätter. Hrsg.: Heimatbund Emsdetten, Manfred Schröder, Mühlenstraße 26, 48282 Emsdetten.
79/2005. G. Helmers/W. Colmer: 25 Jahre Einsatz für die Natur. Die Naturschutz- und Umweltschutz-Gruppe des Emsdettener Heimatbundes begeht in diesem Jahr ihr 25-jähriges Bestehen. L. Beckjunker: Rückschau auf

das Jahr 2004. Viele Aktivitäten und Höhepunkte im Emsdettener Heimatbund.

Rheine – gestern – heute – morgen. Zeitschrift für den Raum Rheine. Hrsg.: Stadt Rheine. Redaktionskreis „Rheine – gestern, heute, morgen“ c/o Stadtarchiv Rheine, Marktstraße 12, 48431 Rheine, Tel.: 05971/92030, Red.: Dr. Thomas Gießmann, E-Mail: dr.thomas.giessmann@rheine.de
1/2005. G. Strauch: Die Regionale 2004 in Rheine – Rückblick. G. Böhm: Ein Inventar des Falkenhofs aus dem Jahr 1670 im Staatsarchiv Münster. R. Sprickmann Kerkerinck: Treuste Pflicht-Erfüllung, stete Berufs-Freudigkeit. Rudolph Sprickmann Kerkerinck (1848-1905) – ein Rheiner Bürgermeister der „Gründerzeit“. L. Meier: Landhaus – „Klösterchen“ – Demenz-Zentrum. L. Meier: Redemptoristen in Rheine. L. Kurz: Die Tätigkeit des Unrra-Teams 214 im Lager Rheine-Gellendorf 1946/1947. W. Kiesow: 50 Jahre Flugplatz Rheine-Eschendorf. I. Winter: Dreißig Jahre Gymnasiale Lehrerausbildung in Rheine. B. Weber: Demografischer Wandel in Rheine. S. Birken/W. Grenzheuser: Rosengarten der Natur. Die Wildrosen in Rheine und Umgebung (Teil 2).

Weseker Heimatblätter. Weseker Heimatverein e.V., Bogenstraße 23, 46325 Borken.
52/2005. J. Benning: Zum 25. Todestag von Leonide Massine „Tänzer und Choreograph“. J. Benning: Höfe in Weseke (Fortsetzung). E. Decking: Geschichten vom Kirchturmhahn. J. Benning: Doet oun dat oup Waesask Platt. * Apothekengarten Weseke. Heute: Brennessel Urtica dioica. J. Benning: Vogelschutzgruppe des Weseker Heimatvereins.

7. Paderborner und Corveyer Land

Eggegebirgsbote. Mitteilungsblätter des Eggegebirgsvereins e.V., Hrsg. u. Verlag: Eggegebirgsverein e.V., Auf dem Krähenhügel 7, 33014 Bad Driburg, Tel.: 05253/931176.
254/2005. * Eggeweg – Wanderweg des Jahres 2005. J. Preller: Der Uhu auf der Kastanie. H. Meiners/B. Humborg: Ein Denkmal für die Driburger Glashändler. * Bundesverdienstmedaille an Bernhard Hangelüken. * Waldemar Becker Ehrenmitglied des Heimatvereins Bad Driburg. H. Düsterhus: Findling erinnert an Altenbekens Aufstieg als Eisenbahnknotenpunkt. R. Koch:

Trunkenbolde betreffend ...

Wo die Lippe springt. Informationsreihe des Heimatvereins Bad Lippspringe e.V., Mittelgraben 15, 33175 Bad Lippspringe.
48/2005. Kl. Karenfeld: Der Lotse geht von Bord. W. Hagemann: Was bringen „Neue Überlegungen zur Varusschlacht“? B. Krewet: Bad Lippspringe und der Nationalpark. Entschlossenheit und Ehrlichkeit sind jetzt gefordert. W. Göbel: Aus der Geschichte des ehemaligen Sanatoriums in Bad Lippspringe, Lindenstraße 12. * Bürgermeister mit 25 Jahren. Aus den Erinnerungen von Karl Heinrich Bock (1934 – 1935) – Teil II -. Kl. Karenfeld: Vor 60 Jahren: Bad Lippspringe wird kampfflos übergeben. Vier mutige Männer verhindern Blutvergießen. H. Mikus: Martinszug in Lippspringe und die „Ausgewiesenen“.

Die Warte. Heimatzeitschrift für die Kreise Paderborn und Höxter. Red.: Wilhelm Grabe, Kreisarchiv Paderborn, Lindenstraße 12, 33142 Büren, Tel.: 02951/970226, E-Mail: GrabeW@kreis-paderborn.de
125/2005. H. Rütting: Die Inschrift an der mittelalterlichen Pforte des Klosters Böddecken. D. Brassel/B. Eller-Studzinskiy: 1175 Jahre Brakel – 775 Jahre Stadt Brakel. Feste soll man feiern, wie sie (ge)fallen. H. W. Wichert: Holländisches Museum sucht Erinnerungsberichte von Zeitzeugen und Fotos vom Flugzeugabsturz in der Egge bei Altenbeken im Jahr 1945. R.-D. Müller: Stadtbaurat und Heimatforscher – Paul Michels (1882-1970). J. Köhne: Das Erlebte nicht vergessen. 60 Jahre nach „jenen Tagen“ regen sich in Holzhausen die Erinnerungen. B. Meyer: Verfemt. Eine spätmittelalterliche Chronik beschädigt den Ruf Paderborns. H.-J. Sander: Wenn Musik zur Leidenschaft wird: 20 Jahre Glitterhouse Records in Beverungen. P. Möhring: Kirche und Zwangsarbeit in den Kreisen Paderborn und Höxter. H. Multhaupt: Erfolgreiche Schriftstellerin Ostwestfalens starb vor 100 Jahren: Ferdinande von Brackel (1835-1905). J. Leifeld: Dörenhagen: Außen- und Innenansichten eines Dorfes. P. Gülle: Der Uhu: Vogel des Jahres 2005. N. Ellermann: Als auf Schloss Hamborn die Hakenkreuzflagge wehte.

8. Ruhrgebiet

Bochumer Zeitpunkte. Beiträge zur Stadtgeschichte, Heimatkunde und Denkmal-

pflege. Hrsg.: Dr. Dietmar Bleidick, Yorckstraße 16, 44789 Bochum, Tel. 0234/335406, E-Mail: dietmar.bleidick@ruhr-uni-bochum.de für die Kortum-Gesellschaft Bochum e.V. Vereinigung für Heimatkunde, Stadtgeschichte und Denkmalschutz, Graf-Engelbert-Straße 18, 44791 Bochum, Tel. 0234/581480, E-Mail: Kortum.eV@web.de 16/2005. Bochumer Heimatblätter: Mitgliedsbrief Nr. 1/1948, Nr. 2/1948, Nr. 3/1948.

Heimat Dortmund. Stadtgeschichte in Bildern und Berichten. Hrsg.: Historischer Verein für Dortmund und die Grafschaft Mark e.V. unter Mitwirkung des Stadtarchivs, Red.: Achim Nöllenheidt. Klartext Verlag, Heßlerstraße 37, 45329 Essen, Tel. 0201/86206-51.

3/2004. H. Bohrmann: Medienstadt Dortmund. Krisen sind Herausforderungen. S. Szydlak: Geschichtspflege und Lokalpatriotismus. Zeitungen in Dortmunds „Vororten“. K.-P. Ellerbrock: „Vom Proletarier zum gleichberechtigten Wirtschaftsbürger“. Kleine Geschichte der Hoesch-Werkszeitschriften. P. Döring/Th. Horstmann: „Unsere VEW“. Zur Geschichte und Funktion der Mitarbeiterzeitschriften bei den Vereinigten Elektrizitätswerken Westfalen. K. Pinetzki: InDOPendent. Die Campus-Nachrichten. H. Hieber: Zwischen „Frauenzeitung“ und „igitte“. Publikationen der Dortmunder Frauenbewegung zwischen 1976 und 1991. J. Stricker: Von Kochrezepten zu Fußball-Fakten. Die Vereins-Zeitschrift hat beim BVB eine junge Tradition. M. Ravenstein: Probelauf in Dortmund. Das Kabelpilotprojekt Dortmund als Wegbereiter für das duale Rundfunksystem. U. Pätzold: Nischen nutzen – eine Stärke der Dortmunder Rundfunkgeschichte. R. Schröder: donews – Journalistische Ausbildungsinnovation in Dortmund. Cl. Eurich: Das Dortmunder Modell. Die gelungene Integration von Theorie und Praxis am Institut für Journalistik der Universität. G. G. Kopper: Erich-Brost-Institut für Journalismus in Europa. G. Toepser-Ziegert: Einmalig – das Institut für Zeitungsforschung der Stadt Dortmund. M. Pankratz: Zugang zu Dortmunder Zeitungen. H. Bohrmann: Literaturauswahl Medien in Dortmund.

Hörder Gebirgsbote. Berichte, Mitteilungen und Notizen der Abteilung Hörde e.V., Red.: Trudi Sudwischer und Karl-Heinz

Retzloff, Feuervogelweg 7 c, 44269 Dortmund. 2/2005. * Aus der Siedlungsgeschichte zwischen Emscher und Ardey: LXXII. Die Familie von Romberg (Fortsetzung). LXXIII. Schlussbetrachtung.

9. Siegerland-Wittgenstein

Unser Heimatland. Siegener Zeitung.

26.02.2005. * Erinnerung an den „Jagdhund Gottes“. Pfarrvikar Franz Wilhelm starb vor 60 Jahren im Bombenhagel. * Fixpunkt in der Kulturlandschaft. Raum für das „Gedächtnis eines ganzen Industriezweiges“.

05.03.2005. * Spiegelbild einer bäuerlichen Welt. Winterruhe im Freilichtmuseum. Siegerlanddorf ruht auf Eis. * Neue digitale Literaturzeitschrift. Literarische Landesforschung im Netz.

12.03.2005. * Spielfreudiger Kleinadel in Westfalen. Schach- und Backgammon-Spielfiguren aus dem Mittelalter. B. Gröning: „De Probefahrt“. * Museen und Ämter. LWL stellt seine 30 Kultureinrichtungen vor. 19.03.2005. E. Isenberg: Alte Keppeler Klostermühle. Ihr Standort befand sich vor dem heutigen Stiftstor. B. Steuer: „Grödonnerschdaachssoabbe“. Kleine Frühjahrgeschichte in Littfelder Mundart. * Fenster in die Vergangenheit. Saurier, Römer, Nonnen: NRW-Archäologie präsentiert neueste Funde. * Ostermarkt in Greifenstein. Bunte Eier zum Schnippeln.

26.03.2005. * Schreckenstage für das Netpherland. Erinnerung an die Karwoche 1945. Verlustreiche Kämpfe. * Verborgenes Andachtsbild. Pieta in der Hainchener Dorfkirche. * Rotgefärbt und hartgekocht. Das Ei in der Kulturgeschichte.

02.04.2005. * Viel Handwerk im Freilichtmuseum. Goldschmiedekunst zu sehen. Dauerausstellung „Wald und Mensch“. H. G. Koch: Ein weißes Tuch führte zum Tod. Grubenbetriebsführer Bruck vor 60 Jahren misshandelt und ohne Urteil hingerichtet.

09.04.2005. H. G. Koch: Stätte der furchtbarsten Erlebnisse. Katastrophe im Charlottenstollen vor 60 Jahren verhindert. Hitlerjugenden wollten kämpfen. H.-M. Flender: „Silberfuchs“ als Deckname. Kunstschätze im Hainer Stollen gerettet.

16.04.2005. H. G. Koch: Harte Arbeit an heißen Röstöfen. Ein „merk-würdiges“ Stück aus der Siegerländer Arbeitswelt. * Das Ehrenamt in der Kultur. Westfalentag in

der Stadt Ahlen. * „Gedächtnis des Bergbaus“. Deutsches Bergbau-Museum wird 75 Jahre. * Hundegebell störte Nachtruhe. Nachtwächter sollten Hunde einfangen.

23.04.2005. * Die Sieg formte das Inseldorf. Heimatkundlicher Rückblick zum 675-jährigen Bestehen von Niederschelden. * Wandern stark gefördert. Westfalentag des Heimatbundes.

30.04.2005. * Burgenvereine rücken weiter zusammen. Eindrucksvolle Foto-Schau in der ungarischen Stadt Eger zu sehen. M. Wirth: Mutter und Onkel verloren. Erinnerung an die letzten Kriegstage. Traurige Bunkererlebnisse.

07.05.2005. B. Brandemann: Bedeutende Leistung des Historismus. Gründerzeit-Häuserzeile in der Freudenberger Bahnhofstraße. * Zur Hochzeit nach Wiehl. Sonderausstellung im Museum Achse, Rad und Wagen. * Aromatische Düfte. Apfelbrand aus dem Freilichtmuseum.

Heimatspiegel von Holzhausen. Hrsg.: Heimatverein Holzhausen, Harri Hermann, Berliner Straße 27, 57299 Burbach-Holzhausen, E-Mail: heimatspiegel@web.de 160/2005. * Die gute alte Zeit!? * 60 Jahre nach Beendigung des 2. Weltkrieges. * Der Ortsvorsteher berichtet. * Ideen zur Dorfgestaltung. * Veranstaltungen.

Wittgenstein. Blätter des Wittgensteiner Heimatvereins e.V., E. Bauer, Puderbacher Weg 18 a, 57334 Bad Laasphe.

1/2005. A. Weiershausen: Die Wittgensteiner Mundart. H. Wickel: Flijje wehr'n: Ne geweldijje Offgowe! A. Belz: Neues aus Flora und Fauna. E. Bauer: Von wilden Bienen und Wachszinsen. P. Schneider: 18. März 1945: Absturz des Flight Officers Casper Haboian bei Rüspe? * Denkmal des Monats Januar 2005: Das Industriedenkmal Trafostation Amalienhütte Niederlaasphe. * Berichte der örtlichen Heimatvereine.

10. Vest Recklinghausen

Gladbeck. Unsere Stadt. Zeitschrift für Information, Werbung, Kultur- und Heimatpflege. Hrsg.: Verkehrsverein Gladbeck e.V., Schriftleitung: Heinz Enxing, Voßstraße 147, 45966 Gladbeck, Tel.: 02043/61421. 1/2005. M. Samen: Johannes van Acken, genialer Organisator und Heimatfreund. M. Korn: Neozoen in Gladbeck. Tierische Neubürger in unserer heimischen Natur. H. En-

xing: Seliger Nikolaus Groß arbeitete auch in Gladbeck. A. Niewerth/R. Weichert: Zwangsarbeit im NS-System – auch in Gladbeck. M. Finke-Lindenau: Kunstschaffende aus Gladbeck. Die Malerin Hildegard Pütz. J. Krause: Wer war eigentlich...? Ingeborg Drewitz. H. W. Schulteis: Dr. Franz Dieckmann (1875–1944). Oberbürgermeister von Münster und Landeshauptmann von Westfalen stammte aus Gladbeck. M. Korn: Baum des Jahres 2005. Die Roskastanie. B. Hannemann: Der Ähre zur Ehre. Von der ersten Gladbecker Kornbrennerei und Likörfabrik. K.-H. Leitzen: Der Nachtwächter. W. Hötten: Papa, erzähl mal vonne Arbeit.

11. Lippe

Beiträge zur Lügder Geschichte. Verlag u. Redaktion: Manfred Willeke, Archiv für Heimat- und Familienkunde, Holland 21 (Obere Tor), 32676 Lügde, Tel.: 05281/979604. Sonderveröffentlichung 2005. M. Willeke: 1255–2005. 775 Jahre Stadtrechte und Stadt Lügde – opidi Luthe – ein denkwürdiges Datum.

1/2005. M. Willeke: Lügder Jahreschronik 2004.

2/2005. M. Willeke: Lügder Schüler und Schülerinnen an auswärtigen Schulen. M. Willeke: In den Rechnungen des Klosters St. Michael in Paderborn geblättert.

Heimatland Lippe. Zeitschrift des Lippischen Heimatbundes und des Landesverbandes Lippe. Hrsg.: Lippischer Heimatbund, Felix-Fechenbach-Straße 5, 32756 Detmold, Tel.: 05231/6279-11, E-Mail: info@lippischer-heimatbund.de, Internet: www.lippischer-heimatbund.de

3/2005. H. Hegeler: Gegen Hexenprozesse und Folter. Zum Gedenken an das Lebenswerk des lippischen Pfarrers Anton Praetorius. B. Joergens: Das Staats- und Personenstandsarchiv Detmold feiert 50. Geburtstag. Vom Lippischen Landesarchiv zum Landesarchiv Nordrhein-Westfalen. W. Westphal: Die Windenergienutzung in Lippe – eine kritische Zwischenbilanz. B. Meier: Ganz gewiss ein Lipper ehrenhalber! Walter Stich zum 75. Geburtstag am 13. April 2005. H. Depping: Der Weg der Blicke. Nordlippischer Bergpfad trifft Europaweg E 1. B. Meier/H. Stiewe: Zum Tode von Heinz-Walter Rolf.

4/2005. J. Hartmann: „A bittersweet time“. Erinnerungen von US-Corporal Nate Blum-

berg an seine Zeit in Oerlinghausen im Frühjahr 1945. W. Höltke: Als Flugblätter vom Himmel fielen. Gedruckte Propaganda im Zweiten Weltkrieg. A. Otte-Schacht: „Primadonna meldet...“ Luftlage-Sender im Zweiten Weltkrieg.

Schlänger Bote. Zeitschrift für die Gemeinde Schlangen und die Stadt Bad Lippspringe. Druck und Verlag: Heinr. Fleege, Ortsmitte 17, 33189 Schlangen, Tel.: 05252/974301.

286/2005. H. Wiemann: Vom Schicksal der Kohlstädter Schulglocke. H. Wiemann: Der Ausrufer kommt wieder. Chr. Neumann: Diakonie in Schlangen: Schwester Lina, Schwester Minna und Schwester Lotte. P. Gülle: Der Uhu. Vogel des Jahres 2005 ist die größte Eule.

287/2005. H. Wiemann: Vor 50 Jahren: „Der Gemeindebote“ erscheint. H. Wiemann: Meierei Oesterholz: Ärger mit dem Mühlendach.

II Überregionale Jahrbücher und Zeitschriften

Beiträge zur westfälischen Familienforschung, 62. Bd. 2004. Hrsg. im Auftrag der Westfälischen Gesellschaft für Genealogie und Familienforschung von Jörg Wunschhofer, Münster: Aschendorff-Verlag, 2005, ISBN 3-402-05120-6.

D. Aschoff: „Clan-Denken“ und „Familienstrategie“ bei westfälischen Juden in Mittelalter und früher Neuzeit (7). Cl. Steinbicker: (von) Reine – Reine in Ahlen (35). Cl. Steinbicker: Wenner in Lünen – Kamen – Münster (59). Chr. Loeffke: Neue Forschungen zur Ratsherren- und Pfarrerfamilie Moselage in Wiedenbrück (83). R. Bremme: Graf Johann von Holstein-Schaumburg, seine Frauen und seine Kinder (1512–1599) (95). Kl. Hell: Die Musterlisten der Fürstbischöflich-Münsterischen Truppe vom Juni 1765 (131). * Buchbesprechungen (238). Chr. Loeffke: Zeitschriftenschau (255).

Der Holznagel. Mitteilungsblatt der Interessengemeinschaft Bauernhaus e. V., Postfach 12 44, 28859 Lilienthal.

2/2005. * Bewohner eines Neubaugebietes adoptieren ein Baudenkmal: Das Torhaus von Haus Holtwick in Rosendahl. H. Reimer/J. Scheffler: Bürgerhaus – Baudenkmal – Museum. Ausstellung und Publikation zur Instandsetzung des Hexenbürgermeister-

hauses in Lemgo. H. Stiewe: Haus und Höfe aus Westfalen. Verschwundene bäuerliche Lebenswelten. Eine Ausstellung mit Fotografien von Josef Schepers (1908–1989) im Westfälischen Freilichtmuseum Detmold.

Quickborn. Zeitschrift für plattdeutsche Sprache und Literatur. Hrsg.: Quickborn, Vereinigung für niederdeutsche Sprache und Literatur e.V., Alexanderstraße 16, 20099 Hamburg, Tel.: 040/240809, Internet: www.Quickborn-ev.de, E-Mail: Quickbornev@aol.com

1/2005. C.-H. Dirks: Dat Boot. C.-H. Dirks: De Froot. J. Hein: „En Handvöll Riemels“ und mehr! Norbert Johannimloh zum 75. Geburtstag. U. Michelsen: Laudatio für „Godewind“. Heinrich Schmidt-Barrien: Preis für niederdeutsche Sprache. I. Straumer: Wirklich al föfftig Mol? Chr. Heise-Batt: Hans-Jürgen Heinrich. Vorsitzender des Vorstandes der CARL-TOEPFER-STIFTUNG, Hamburg. I. Straumer: De lütt Emil – gaaanz groot! Chr. Heise-Batt: Theaterlüüd: To'n Bispill Edda Loges. P. von Essen: INTERVIEW-Platt in Kinnergorn un School. H.-J. Meyer: Plattdüütsch in't Stadtbild: Bispill Mäkelborg, Warnemünn.

III Naturkunde und Naturschutz

45. Bericht des Naturwissenschaftlichen Vereins für Bielefeld und Umgegend e.V. über das Jahr 2004. Naturwissenschaftlicher Verein für Bielefeld und Umgebung e.V., Kreuzstraße 38, 33602 Bielefeld.

U. Kaplan: Geologische Streifzüge durch die Ablagerungen der Kreidezeit im Raum Halle/Westf. (5). S. Schubert: Die geologischen Aufschlüsse Bielefelds und seiner Umgebung im Jahre 2004 (47). H. J. Wächter: Moosflora der Senne (mit südlichem Teutoburger Wald), Teil 2: Musci – Andreaeidae, Bryidae (Dicrananae) (59). D. Horstmann: Zur Ausbreitung des Rankenden Lerchensporns (*Ceratocarpus claviculata* (L.) LIDEN) in Ostwestfalen-Lippe (91). P. Kulbrock/H. Lienenbecker/G. Kulbrock: Beiträge zu einer Neuauflage der Flora von Bielefeld-Gütersloh – Teil 6 (97). H. Lienenbecker/E. Möller: Der Plan einer Flora von Herford – Das Herbarium des Herforder Chemikers Dr. Wilhelm Normann (1870–1939) (241). C. Bleckmann/H. Lienenbecker: Eine Kolonie des Ameisenlöwen (*Euroleon nostras*) in einer Wohnsiedlung in Steinhagen/Kreis Gütersloh (279). K.-E. Lauterbach: Schweb-

fliegen in Bielefeld und Umgebung XI. Die Arten der *Cheilosia canicularis*-Gruppe (285). U. Letschert: Von 1909 bis 2005 erschienene Artikel in den Berichten des Naturwissenschaftlichen Vereins für Bielefeld und Umgegend e.V. (Band 1 bis 45) (323). * Aus dem Vereinsjahr 2004.

Aktuelles aus NRW. Schutzgemeinschaft Deutscher Wald, Landesverband Nordrhein-Westfalen e.V., Ripshorster Straße 306, 46117 Oberhausen, Tel. 0208/8831881, E-Mail: info@sdw-nrw.de
2/2005. * Hier gewinnt Jeder. Preisverleihung der Aktion Waldjugendspiele 2004. * Steinhummel ist Insekt des Jahres. * Landesbetrieb Wald und Holz NRW errichtet. * Besuch aus der Arktis: Die Wildgänse.

Cinclus. Bund für Vogelschutz und Vogelkunde e.V. Herdecke und Hagen. Redaktion: Walter Klisch, Buchenstr. 12, 58313 Herdecke, Tel. u. Fax: 02330/13693.
1/2005. H.-J. Reichling: Der Uhu ist der Vogel des Jahres 2005. H. G. Pfennig: „Lebenslauf“ eines Rauhfußkauz-Nistkastens im Ebbegebirge. Rückblick auf 30jährige Rauhfußkauz-Betreuung. M. Schlüpmann: Die Amphibien und Reptilien im Hagener und Herdecker Raum. Teil 3 Bergmolch (*Triturus alpestris*). H. Paar: Der Reiher vom Tücking. U. Lieder: Höhlenbrüterergebnisse aus dem Jahre 2004. H. Stoldt: Ist der Hengsteysee voll? Großer Andrang vieler Wasservögel. Einige Zahlen, Gedanken und Schlussfolgerungen zur Vogelzählung am 11.12.2004. E. Janzing: Schwimmvogelzählung am Harkortsee. H.-J. Reichling: Wieder Nachwuchs bei den Kanadagänsen in Hohenlimburg. E. Lanzing: Aufwind für Wanderfalke und Weißstorch. W. Klisch: Biologische Station im Ennepe-Ruhr-Kreis vor dem Ende? H. Kokta/T.C.E. Drane: Ornithologischer Sammelbericht.

LÖBF-Mitteilungen. Landesanstalt für Ökologie, Bodenordnung und Forsten NRW, Castroper Straße 30, 45665 Recklinghausen, Tel. 02361/305-0, Internet: www.loebf.nrw.de, E-Mail: pressestelle@loebf.nrw.de
1/2005. E.-F. Kiel: Artenschutz in Fachplanungen. Anmerkungen zu planungsrelevanten Arten und fachlichen Prüfschritten. E.-F. Kiel: Fachinformationssysteme zum Artenschutz in NRW. Zwei neue Fachinformationssysteme der LÖBF im Internet. H. P. Schmitt: Erhaltungsmaßnahmen für die Ul-

men in Nordrhein-Westfalen. M. Petrak/F. Frielingsdorf/B. Reichelt: Wild und Vegetation. G. Noeke-Börth: Zur Erhaltung der biologischen Vielfalt in Nordrhein-Westfalen. LÖBF-Positionspapier zur Umsetzung der Biodiversitätskonvention. B. Selzer/D. Tesch: Wald und Gesellschaft im Ruhrgebiet – ein Tagungsbericht. G. Scheja: Erste Abschnitte der Ruhr in Arnsberg renaturiert.

Natur und Landschaft. Zeitschrift für Naturschutz und Landschaftspflege. Hrsg.: Bundesamt für Naturschutz, Konstantinstraße 110, 53179 Bonn, Tel.: 0228/8491-0.
3/2005. E. Bruns/A. Herberg/J. Köppel: Flächen- und Maßnahmenpools in Deutschland. Konzepte, Management und naturschutzfachliche Standards. H. Behrens/M. Stöckmann/L. Vetter: Historische Kulturlandschaft und Landschaftsplanung. Anwendungsbezogene Forschungen an der Fachhochschule Neubrandenburg. B. Neuging: Eckpunkte für ein Fortbildungskonzept zur Unterstützung kooperativer Naturschutzprojekte. M. Demmeler/A. Heißenhuber/N. Jungbluth/B. Burdick/C.-O. Gensch: Ökologische Bilanzen von Lebensmitteln aus der Region. Diskussion der Ergebnisse einer Forschungsstudie. R. Piechocki: In „Natur und Landschaft“ zurückgeblättert... 27. – Vor 25 Jahren: „Schädlichkeit“ wild lebender Tierarten. St. Körner: Gefangen zwischen persönlicher Betroffenheit und objektivem Anspruch: Eine Erwiderung auf Wolfgang Scherzinger. B. Engels: „People and Nature – only one world“. 3. World Conservation Congress der IUCN.

4/2005. F. Uekötter: Naturschutz und Demokratie. Plädoyer für eine reflexive Naturschutzbewegung. Th. Heinken u.a.: Schalenwild breitet Gefäßpflanzen in der mitteleuropäischen Kulturlandschaft aus – ein erster Überblick. S. Hehl-Lange/E. Lange: Ein partizipativer Planungsansatz für ein Windenergieprojekt mit Hilfe eines virtuellen Landschaftsmodells. A. Bönsel/M. Runze: Die Bedeutung projektbegleitender Erfolgskontrollen bei der Revitalisierung eines Regenmoors durch wasserbauliche Maßnahmen. F. Kobbé: Zurück in die Steinzeit. Die Entwicklung einer jungsteinzeitlichen Museumslandschaft im Archäologisch-Ökologischen Zentrum Albersdorf (AÖZA). M. Neukirchen u.a.: Empfehlungen für die Bewertung des günstigen Erhaltungszustands für die Arten der Anhänge II, IV und V der FFH-Richtlinie in Deutschland. R. Piecho-

cki: In „Natur und Landschaft“ zurückgeblättert ... 28. – Vor 50 Jahren: „Die Rache der vergewaltigten Natur“.

5/2005. * Naturschutzarbeit in Deutschland. Schwerpunkte des Jahres 2004. * Arbeitsschwerpunkte 2004 der für Naturschutz und Landschaftspflege zuständigen Fachinstitutionen der Länder. * LANA – Länderarbeitsgemeinschaft für Naturschutz, Landschaftspflege und Erholung. * Länderarbeitsgemeinschaft der Vogelschutzwarten LAG-VSW. * Ausgewählte Arbeitsschwerpunkte des Bundesamtes für Naturschutz im Jahr 2004. * Bundesweiter Arbeitskreis der staatlich getragenen Bildungsstätten im Natur- und Umweltschutz – BANU. * Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung Bundesverband e.V. – ANU. * Naturschutzkonzepte aus dem Tourismusbereich. * Aktivitäten bundesweit tätiger Naturschutzverbände 2004. R. Piechocki: In „Natur und Landschaft“ zurückgeblättert... 29. – Vor 75 Jahren: Kulturfortschritt = Naturrückgang?

Unser Wald. Zeitschrift der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald. Hrsg.: Bundesverband der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald e.V., Meckenheimer Allee 79, 53115 Bonn. Tel.: 0228/9459830, E-Mail: unserwald@sdw.de, Internet: www.sdw.de
2/2005. G. Dobler: Natur und Medizin. Verwandtschaft von Natur und Seele. N. Langoni: Apotheke Natur – heimische Bäume und Büsche. * Wald und Gesundheit. V. Zahner: Ein tierisches Heilmittel – das Biergeil.

IV Nachbargebiete

Heimatland. Zeitschrift für Heimatkunde, Naturschutz, Kulturpflege. Hrsg.: Heimatbund Niedersachsen e.V., Georgswall 5, 30159 Hannover, Tel.: 0511/323490, Fax: 0511/3632932, E-Mail: heimatbundniedersachsen@t-online.de
2/2005. G. Griebe: Pattensen – Stadt der Sieben Weltwunder. H. Lütgeharm: Die Heimatbundgruppe Pattensen stellt sich vor. H.-S. Strelow: „Heerschau“ der niedersächsischen Heimatpflege. Zur Geschichte der Marienbergfeste des Heimatbundes Niedersachsen. Th. Schwark: Welfische Bischofstochter und preußische Königin. Das Historische Museum erinnert an Sophie Charlotte von Hannover.

Termine

4. Juni 2005 · Wadersloh-Liesborn

Heimatgebietstag Münsterland und Hellweg
Prof. Dr. Paul Leidinger · Tel.: 02581/1301

2. Juli 2005 · Balve u. Neuenrade

Kreisheimattag des Kreisheimatbundes Märkischer Kreis
Kreisgeschäftsstelle · Tel.: 02352/966-7041

31. Juli 2005 · Marsberg

Öffentliche Vortragsveranstaltung:
Die Klöster in Westfalen nach 1815
Anmeldung: Förderverein Kloster Bredelar, Herr Bernd
Follmann, Postfach 13 41, 34419 Marsberg,
E-Mail: info@kloster-bredelar.de

26. – 28. August 2005 · Vlotho

Jugendseminar des Westfälischen Heimatbundes
„Überdosis Frischluft?“ – Naturerfahrung, Wandern,
Kanutour –
Werner Gessner-Krone · Tel.: 0251/203810-13

27. August 2005 · Netphen

Tagung der Fachstelle Geschichte zum Thema
„Kelten und Römer in Westfalen“
Dr. Peter Kracht · Tel.: 02303/53503

10. September 2005 · Höxter-Bödexen

Heimatgebietstag Paderborner u. Corveyer Land
Horst-D. Krus · Tel.: 05276/391 (priv.) oder
05271/965-276 (dienstl.)

8. Oktober 2005 · Ahlen-Dolberg

Kreisheimattag Warendorf
Prof. Dr. Paul Leidinger · Tel.: 02581/1301

15. – 16. Oktober 2005 · Recke/Elte

Erhaltung und Pflege von Sanddünen und
Trockenstandorten
Praktisches Naturschutzseminar des Westfälischen
Heimatbundes
Werner Gessner-Krone · Tel.: 0251/203810-13

5. November 2005 · Freckenhorst

„Mittelalter in Westfalen“ in der Landvolkshochschule
Freckenhorst
Dr. Peter Kracht · Tel.: 02303/53503

11. – 12. November 2005 · Vlotho

Förderung des Ehrenamtes in Heimatvereinen
Werner Gessner-Krone · Tel.: 0251/203810-13

Die Redaktion bittet um Mitteilung weiterer Termine

Der Westfälische Heimatbund und seine Mitglieder – gemeinsam stark für Westfalen.

Der Westfälische Heimatbund wurde im Jahre 1915 für das Gebiet der damaligen Provinz Westfalen gegründet; heute erstreckt sich sein Tätigkeitsbereich auf den Landesteil Westfalen von Nordrhein-Westfalen.

Menschen und Landschaften, Kultur, Sprache und Bauwerke machen Westfalen unverwechselbar – zur Heimat für alle, die hier leben und sich wohlfühlen. Der Westfälische Heimatbund will diese Heimat bewahren und „in den Menschen, die in diesem Raum leben oder sich ihm zugehörig fühlen, will er das Bewusstsein der Zusammengehörigkeit wecken und vertiefen“ (Satzung, § 2).

Dazu tragen mehr als 530 Heimatvereine in ganz Westfalen, über 660 Orts- und StadtheimatpflegerInnen und eine große Anzahl Einzelmitglieder bei – ein Personenkreis von annähernd 130.000 heimatverbundenen Menschen in Westfalen.

Und was kostet das?

Für persönliche Mitglieder 24,- Euro im Jahr

Für Studenten und Schüler 12,- Euro im Jahr

Für Vereine 0,60 Euro je Mitglied im eigenen Verein und Jahr

Wenn auch Sie dazugehören möchten, dann werden Sie Mitglied bei uns. Sie erhalten dafür:

- Jährlich sechs Ausgaben der Zeitschrift „Heimatspflege in Westfalen“ mit regelmäßigen Informationen aus ganz Westfalen
- Jährlich zwei bis vier Hefte der Schriftenreihen „Westfälische Kunststätten“ oder „Technische Kulturdenkmale in Westfalen“
- Einladungen zu den zentralen überörtlichen Veranstaltungen des Westfälischen Heimatbundes
- 30% Rabatt auf alle Veröffentlichungen des Westfälischen Heimatbundes
- Ermäßigung von 3,90 € beim Bezug der Zeitschrift „Westfalenspiegel“
- Beratung bei heimatkundlichen Recherchen
- Möglichkeit zur Benutzung der umfangreichen Präsenzbibliothek und des Vereinsarchivs
- Option zur Teilnahme an Fortbildungsveranstaltungen (z.B. zur Jugendarbeit, zum Museumswesen, zur Naturschutzarbeit)
- Aktuelle Informationen im Internet unter der Adresse www.westfaelischerheimatbund.de
- Als Heimatverein haben Sie die Möglichkeit, sich im Internet-Portal des Westfälischen Heimatbundes zu präsentieren

Heimatpflege

in Westfalen

Herausgeber:
Westfälischer Heimatbund
Kaiser-Wilhelm-Ring 3 · 48145 Münster
ISSN 0933-6346

Sparkassen-Finanzgruppe

„Mein Enkel ist mir
überhaupt nicht ähnlich.“

„Richtig. Der hat seine
Finanzen im Griff.“

Jetzt gewinnen
auf www.sparkasse.de
Autos, Reisen, iPods und mehr
vom 1. 6. bis 31. 8. 2005



Von Anfang an gut beraten.
Mit dem Sparkassen-Finanzkonzept.



Für gute Beratung ist es nie zu früh: Auch wenn man noch kleinere Schritte macht, lohnt es sich, schon an große Ziele zu denken. Planen Sie mit dem Sparkassen-Finanzkonzept, unserem Beratungsangebot, das alles perfekt für Sie regelt: von der Kreditkarte bis zur Altersvorsorge. Dabei ist es genauso individuell und flexibel wie Ihr Leben. Mehr dazu in Ihrer Geschäftsstelle oder unter www.sparkasse.de. **Wenn's um Geld geht – Sparkasse.**